№ 195 — 161. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Sonntag, 21. August 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau in Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Baterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ, im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Stasche. Verantw. Redakteur i. V.: W. Schmiedeskamp, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 10 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7566. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 23, 24 u. 46. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 8 Seiten

Außenpolitische Ausblicke

Von Dr. Edgar Stern-Rubarth.

Unter den politischen Ereignissen der Woche steht der Abschluß des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens obenan. Denn neben seiner zweifellos erheblichen wirtschaftlichen Bedeutung, neben der Erschließung neuer Absatzgebiete für die Industrie und die Landwirtschaft, für das Kleingewerbe und den Zwischenhandel der beiden großen Nachbarländer wohnt dem Zustandekommen einer Einigung über den wirtschaftlichen Gesamtkomplex der beiderseitigen Beziehungen eine außerordentliche politische Bedeutung inne. Das wird von der gesamten französischen Presse, auch soweit sie unmittelbar zuvor mit unfreundlichen Worten und selbst Verdächtigungen gegenüber Deutschland nicht gekargt hatte, in den Artikeln anerkannt und unterstrichen, die sie dem Ereignis widmet. Und das leuchtet ohne weiteres ein, wenn man den Vertrag selbst, der ja im Wortlaut der Oeffentlichkeit noch nicht vorliegt, auf seinen Inhalt untersucht. Denn neben der Einigung über eine große Zahl von Tarifpositionen werden hier Fragen behandelt und geregelt, die unmittelbar in das politische Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich und damit indirekt auch zwischen Deutschland und der Gesamtheit seiner ehemaligen Kriegsgegner eingreifen: das Niederlassungsrecht, Schiffahrts- und Handelsrechte, die Freizügigkeit der Handlungsreisenden, die Schaffung von Konsulaten und, was für Deutschland von größter grundsätzlicher Bedeutung ist, es wird im Zusammenhang damit von Frankreich endgültig und für immer auf den berüchtigten § 18 der Anlage zu Kapitel 8 des Versailler Vertrages verzichtet, wie das von der Mehrzahl der ehemaligen Kriegsgegner bereits zu einem früheren Zeitpunkt geschehen war. Damit hört nunmehr auch formell die Differenzierung auf, die eine der größten Ungeheuerlichkeiten des Friedenspertrages gebildet hat: die Anerkennung jeglicher politischer oder finanzieller Maßnahmen durch Deutschland, die von dem Gegenkontrahenten zu irgendeinem späteren Zeitpunkt einmal für nötig gehalten werden könnten, um gegen eine angebliche „absichtliche Nichterfüllung" des Vertrages durch Deutschland vorzugehen. Man hatte diesen Paragraphen zunächst dahin interpretiert, daß er, wie alles Vorkriegseigentum im Auslande, auch jeden künftig zu erwerbenden deutschen Besitz dem Zugriff der Gläubigerstaaten preisgeben würde und erst im Zusammenhang mit dem Dawesvertrag diese Möglichkeit, die jede deutsche Wirtschafts-Initiative außerhalb der Landesgrenzen ertöten mußte, praktisch aus der Welt geschafft, wie das nunmehr durch die französische Erklärung nach dem Beispiel der andern Alliierten auch formell geschieht.

Neben weitgehenden Angleichungen der deutschen Rechte an das System der Meistbegünstigung, die andere Nationen auf französischem Heimat- und Kolonialboden genießen, ist freilich eine Differenzierung bestehen geblieben: das Niederlassungsrecht für Deutsche in Marokko, das durch Artikel 143 des Versailler Vertrages beseitigt wird, ist noch nicht wieder zugestanden worden, wenn auch Handels- und Schiffahrtsfreiheit gewährt wurde. Gegen diese Beschränkung, für die auf französischer Seite juristische Einwendungen in den Vordergrund geschoben werden, die aber im Grunde auf politischen Motiven beruht, verwahrt sich mit Recht die deutsche Oeffentlichkeit, und es ist lediglich dem Wunsche nach Verwirklichung eines seit fast drei Jahren, seit Oktober 1924, von beiden Seiten mit einem erstaunlichen Aufwand an Mühe und Zeit aufgebauten Werkes zu danken, wenn man es nicht an diesem einzigen Streitpunkt zum Scheitern kommen lassen wollte. Denn dieses Werk trägt nach übereinstimmender, von den französischen Verhandlungsführern Bokanowski und Serruys ausgegebener Parole den Charakter eines „wirtschaftlichen Locarnos", und die meisten Blätter unterstreichen seine Bedeutung für eine wirtschaftliche Pazifizierung, für eine Konkretisierung der auf der Genfer Wirtschaftskonferenz aufgestellten liberalen Grundsätze und für eine Verstärkung der idealen Völkerbundstendenzen. Auch wenn es sich hier um einen genauen und stark umkämpften Austausch beiderseitiger materieller Interessen handelt, so kann sich doch Frankreich in erster Linie zu dem Ergebnis beglückwünschen: denn es kam zustande durch eine von deutscher Seite geforderte französische Selbstüberwindung, die zugleich eine Ueberwindung grundsätzlich veralteter und verengter französischer Prinzipien der Wirtschaftspolitik ergibt. Mit der Anerkennung des Systems der Meistbegünstigung und mit der vertraglichen Bindung von Tarifsätzen haben die Franzosen zum ersten Mal ein System der absoluten Autonomie aufgegeben, das sie zunächst hartnäckig verteidigt hatten, obwohl seine Abschaffung von allen andern Ländern längst als das Minimum an Konzessionen erkannt war, das die Entstehung einer die geographischen Grenzen sprengenden Weltwirtschaft und die moderne Richtung der Wirtschaftspolitik erheischt. Es ist eine Abkehr vom Protektionismus, in dem noch vor wenigen Wochen der freilich aussichtslose Kampf um die französische Zolltarifnovelle die französische Wirtschaftspolitik vollständig verstrickt erscheinen ließ.

* * *

Damit wird zugleich all den Kräften ein wirksamer Impuls gegeben, die auch auf rein politischem Gebiet eine Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen und eine Ausräumung der Hindernisse auf ihrem Weg erstreben. Unter diesen steht die Frage der Rheinlandbesatzung obenan, die von der französischen Presse in der letzten Zeit durch eine Vermengung der beiden Begriffe Rheinlandräumung und Besatzungsabbau anscheinend geflissentlich verwischt wird. Der Anspruch ist formell von deutscher Seite bisher nicht erhoben worden, wenn ihn auch das Volksempfinden und die Logik fordern, nachdem die Abrüstungsverpflichtungen restlos erfüllt und die Reparationsverpflichtungen durch das Dawes-Abkommen in eine neue Form gegossen, mit neuen Garantien ausgestattet und bisher pünktlich innegehalten worden sind. Aber für die Besatzungsverminderung liegen die Dinge klar: hier steht die Zusage der Botschafter-Konferenz vom 14. November 1925 auf Zurückführung der Besatzungsstärken auf die „chiffres normaux", also auf die 45—50 000 Mann der deutschen Vorkriegsbesatzung zweifelsfrei fest, und die französische Regierung muß sich jetzt von englischen Zeitungen sagen lassen, daß die gegebenen Versprechungen nicht angefochten werden können. Offenbar spielt sich zur Zeit ein Notengefecht hinter den Kulissen ab, bei dem von London aus — Chamberlain hat ein Interesse an dem glatten Verlauf der kommenden Völkerbundstagung — auf einen nahmhafteren Besatzungsabbau gedrängt wird, während man von Frankreich aus unter so fadenscheinigen Einwänden, wie dem Hinweis auf die Rede Kardorffs zur Verfassungsfeier, deren Wahrheiten in Praxis einen bitteren Geschmack hinterließen, 5000 Mann als Höchstkonzession bezeichnet und Belgien und England einen verhältnismäßigen Anteil an diesem Abbau auferlegen möchte. Deutscherseits verfolgt man diese Auseinandersetzung mit der Objektivität unseres guten Rechtstitels, der 1¾ Jahre nach erfolgter formeller Zusage jeden Besatzungsabbau als ungenügend erscheinen läßt, der die erwähnte Normalziffer nicht herbeiführt. Die französische Zaubertaktik gegenüber der Fortentwicklung von Locarno hat vielleicht psychologische Gründe, keinesfalls aber materielle, so krampfhaft sie sich auch bemüht, mit „Enthüllungen" und mit der Auslegung jeder vereinzelten Aeußerung deutscher Politiker oder ganz unpolitischer Phantasten das Fortbestehen einer deutschen Gefahr für die Bedürfnisse zu konstruieren.

* * *

In Genf wird einiges über diese Fragen zu sagen bleiben. Daß das im engeren Rahmen von Besprechungen geschieht, an denen nur die Vertreter der unmittelbar beteiligten Mächte teilnehmen, ist nach Lage der Dinge kaum zu umgehen. Aber de Jouvenel (und hinter ihm vielleicht Poincaré) hat nicht ungeschickt spekuliert, wenn er das Interesse der kleinen Mächte an der Autorität der Vollversammlung und damit des Völkerbundes selbst wachrief durch die Behauptung, das bisher beobachtete Verfahren der französischen Völkerbundspolitik entziehe zu viele wichtige Angelegenheiten der Gesamtkörperschaft und schwäche den Bund durch direkte Behandlung entscheidender Fragen zwischen den unmittelbar Beteiligten. Macdonalds Vorstoß zu Gunsten des Genfer Protokolls, das er mit geschaffen und das seine konservativen Nachfolger abgelehnt haben und ablehnen mußten, haut unmittelbar in die gleiche Kerbe; aber gerade die Ueberschätzung der Möglichkeiten des Völkerbundes bringt die Gefahr seiner raschen Abnützung, seines Scheiterns im Falle ernster Konflikte mit sich. Der Weg führt von dem Konventikel der Versailler Vertragsnutznießer über die Diplomatenpresse zu der Schiedsgerichts- und Vergleichsinstanz, nicht aber zu dem Ueberparlament mit diskretionärer Gewalt, wenigstens nicht zu unsern Zeiten und nicht ohne eine Abänderung der Grundverfassung, die von „souveränen Staaten" und von ihrem Bunde spricht.

* * *

Neben diesen Vorgängen der großen Politik treten die Einzelerscheinungen wiederum zurück. Die Entwicklung in China, die zu einem Zerfall der Nanking-Regierung, zu einem überraschenden Rücktritt Tschiangkaischeks geführt hat und ein Vorstoß der Nordtruppen, nachdem die chinesische Südbewegung noch eine gute Strecke Weges von dem Ziel entfernt war, das sie sich für diesen Monat gesteckt hatte, nämlich von Peking, stellt die ganze Entwicklung des vergangenen Jahres wieder einmal in Frage. In Irland hat der sensationelle Entschluß der republikanischen de Valera-Partei, den Verfassungseid zu leisten, die Regierung Cosgrave zum Tode verurteilt und eine Koalition aus Arbeiterpartei und radikalen Republikanern wahrscheinlich gemacht; aber die Zufallsbestimmung des vergangenen Dienstags hat die Regierung vorübergehend noch gerettet. In Portugal endlich ist wieder einmal ein Putsch entdeckt, diesmal allerdings im Keime erstickt worden; der wievielte seit Errichtung der Republik im Jahre 1910, vermöchte nur ein gewissenhafter Statistiker festzustellen. Und schließlich stellt die Zurücknahme der russischen Zusage zur Teilnahme an der Genfer Weltverkehrs-Konferenz insofern ein nicht uninteressantes Ereignis dar, als damit voraussichtlich auch für die zweite Abrüstungskonferenz, für die man auf Rußland zählen zu können glaubte, in verneinendem Sinne entschieden werden dürfte. Daß dabei parteipolitische Erwägungen, die mit dem Ausgang der jüngsten Parteikonferenz zusammenhängen, eine Rolle gespielt haben, dürfte außer Zweifel stehen.

Der Aufbau der Reichsmarine

Stapellauf des Kreuzers „Karlsruhe"

wtb. **Kiel**, 20. Aug. Zum Stapellauf des Kreuzers „Karlsruhe", der das erste Schiff ist, das seit dem Kriege in Kiel vom Stapel läuft, hatten sich auf dem Bauhof der Werft der Deutschen Werke A.-G., Kiel, nicht nur die Einwohner von Kiel und Umgebung, sondern auch zahlreiche Gäste aus Baden und dem übrigen Reiche eingefunden. Im ganzen werden wohl 20 000 Personen versammelt gewesen sein, als pünktlich um ¾12 Uhr die Ehrengäste, der badische Staatspräsident Dr. Trunk, der Reichswehrminister Dr. Geßler, Admiral Zenker, der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe Dr. Finter und die Witwe des Kommandanten der am 4. November 1914 ruhmreich untergegangenen ersten „Karlsruhe", Frau Fregattenkapitän Köhler, die Vertreter der Reichs- und der preußischen Staatsregierung, Mitglieder des Reichsrats und des Reichstages, die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Körperschaften und Vereine, der Werften und der Schiffahrt auf dem Werfthof erschienen. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie, sowie der vor der Taufkanzel in Parade stehenden überlebenden Besatzung der ersten „Karlsruhe" nahm Oberbürgermeister Dr. Finter das Wort zur Taufrede. Er gedachte zunächst der beiden Kreuzer, die vor dem neuen Schiff den Namen „Karlsruhe" trugen, des ersten Kreuzers „Karlsruhe", der am 11. Nov. 1912 getauft wurde und während des Krieges in drei Monaten nicht weniger als 77 Schiffe aufbrachte, bis er, infolge einer schweren Explosion im Torpedoraum, zerbrach, und des zweiten Kreuzers „Karlsruhe, der an der Einnahme der baltischen Inseln teilnahm und später durch die eigene Mannschaft in der Bucht von Scapa Flow versenkt wurde. Der Redner schloß: Nun soll der dritte Kreuzer mit dem Namen „Karlsruhe" seewärts fahren. Vom Rhein her und von den Quellen der Donau grüßt dich freudig das badische Volk als ein Unterpfand deutscher Einheit. Stolz und Dank zugleich erfüllt die Karlsruher Bürgerschaft, daß der Name ihrer Stadt durch dich fortleben soll in der Deutschen Reichsmarine. Wir wünschen dir ein glückhafteres Schicksal, als es deinen Vorgängern beschieden gewesen ist. Werde Zeuge eines neuen Erblühens unseres geliebten Vaterlandes zu Macht und Größe! Was aber dein Los auch sein wird: Im Dienste am deutschen Volke werde würdig deiner Vorfahren! Und dies sei der Sinnspruch, der deine Ausfahrt begleitet:

„Trag' stolz unsern Namen durch die Meere,
Dem bösen Feinde tapfer wehre.
Schütz' unser liebes Vaterland,
Mehr' seine Ehr' am fremden Strand!"

wtb. **Kiel**, 20. Aug. (Radio.) Bei dem Frühstück anläßlich des Stapellaufs der „Karlsruhe" nahm zunächst Reichswehrminister Dr. Geßler das Wort. Er begrüßte die anwesenden Gäste, die Überlebenden Angehörigen der Besatzung des ersten Kreuzers „Karlsruhe" und gedachte rühmend der kühnen Unternehmungen des ersten Kreuzers „Karlsruhe". Der Reichswehrminister dankte sodann allen, die dieses neue Schiff erbauten. „Wenn der Herr Reichspräsident sich entschlossen hat," so sagte der Minister weiter, „dem neuen Kreuzer den Namen der badischen Landeshauptstadt zu geben, so geschah es vor allem, um die engen Beziehungen, die einst unsere große Flotte mit den Ländern und Städten des schönen Südens unseres Vaterlandes durch die vielen Patenschiffe verbanden, zu erneuern." Der badische Staatspräsident Dr. Trunk gab in seiner Erwiderung dem Dank an die Staatsregierung und Reichsmarine wie auch an den Reichswehrminister für die herzlichen Worte, die er den guten Beziehungen zwischen der Marine, dem Badener Land und der Stadt Karlsruhe gewidmet habe, Ausdruck. Dr. Trunk sprach den Wunsch aus, daß der Geist der alten „Karlsruhe" auch auf das neue Schiff übergehen und damit eine neue Brücke vom Süden zum Norden schlagen werde im Interesse des gemeinsamen Deutschlands und der Erstarkung des Reichsgedankens. Der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Werke, Direktor Hansen, betonte, daß dieses Schiff gleichzeitig für den Kriegsschiffneubau der Werft ein Jubiläum bedeute, da es nach seiner Fertigstellung das 25. Kriegsschiff sein werde, welches auf einer Helling der Werft Kiel erbaut sei.

wtb. **Kiel**, 20. Aug. (Radio.) Nach dem Stapellauf machte Reichswehrminister Dr. Geßler dem Reichspräsidenten von Hindenburg telegraphisch Mitteilung von dem glücklichen Verlauf, während der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Dr. Finter, dem Reichspräsidenten als Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe seine Glückwünsche aussprach. Nachmittags fand eine eingehende Besichtigung der Werft Kiel der Deutschen Werke statt, sowie eine Fahrt durch das Hafengebiet bis nach den Schleusenanlagen am Nordostseekanal.

*

Als Kaiser Wilhelm II. das vielkritisierte Wort sprach: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", da wurde aus dieser Prophezeiung gar bald ein Programm des Volkes, das in der Schlacht am Skagerrak seine ruhmreiche Krönung fand. Haserfüllte „Sieger" aber zerschlugen auch diesen Stolz der Nation, und ganz allmählich blüht aus den Ruinen wieder neues Leben.

Nach der „Emden", nach der „Königsberg" nun die Karlsruhe". Drei neue Kreuzer werden im kommenden Frühjahr der Reichsmarine zur Verfügung stehen, Schiffe, die es nunmehr ermöglichen, von den alten, nun bald 30 Jahre dienenden kleinen Kreuzern drei abzustoßen, und die Leute auf moderne Schiffe zu stellen, auf denen ihnen wirklich eine neuzeitliche Ausbildung geboten werden kann. Man hat sich in der ersten Zeit der jungen Reichsmarine immer und immer wieder mit Umbauten geholfen, hat die Schiffsformen äußerlich modernisiert, hat sehr viel Geld in die Auffrischung der Flotte hineingetan, jünger geworden ist sie nicht. Erst jetzt, wo man begonnen hat, Torpedoboote und Kreuzer zu bauen, bekommt die Reichsmarine neue Züge.

Einen Kreuzer „Karlsruhe" gab es auch schon, und zwar wie „Emden" und „Königsberg" zweimal, die erste „Karlsruhe" versank im Kriege durch Explosion im Vorschiff, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Heizstoff, die zweite „Karlsruhe" ruht neben der „Baden" in der Bucht von Scapa Flow.

Die besten Wünsche begleiten das jüngste Schiff unserer Reichsmarine. Möge es seinem Namen Ehre machen.

Der deutsch-belgische Streitfall

Berlin, 20. Aug. Die gestern abend in einer halbamtlichen Mitteilung bekanntgegebene Aufnahme von Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der belgischen Regierung zwecks Einsetzung einer unparteiischen Untersuchungskommission zur Klärung der umstrittenen Fragen des Franktireurkriegs in Belgien, der Arbeiterdeportationen und der belgischen Neutralität geht, wie die erwähnte Mitteilung deutlich erkennen läßt, auf belgische Initiative zurück. Vom deutschen Standpunkt aus kann diese Initiative nur aufs Lebhafteste begrüßt werden. Sie deckt sich vollkommen mit dem von Deutschland seit Versailles eingenommenen Standpunkt, daß Streitfragen ähnlicher Art nur durch gemeinsame Untersuchung und Behandlung geklärt werden können, und man darf es mit Genugtuung verzeichnen, daß mit dieser Initiative eine der alliierten Regierungen erklärt, daß es nicht angeht, gleichzeitig Kläger und Richter zu sein. Man wird freilich die Erwartungen inbezug auf das Ergebnis dieser deutsch-belgischen Untersuchungskommission vorerst nicht zu hoch stellen dürfen, denn die bekanntermaßen einander stark widersprechenden Auffassungen der beiden Länder werden auch in dem Untersuchungsausschuß zu Meinungsverschiedenheiten führen, die vielleicht zuweilen unüberbrückbar erscheinen werden. Bei gegenseitigem guten Willen, der angesichts des Entschlusses zur Einsetzung eines gemeinsamen Untersuchungsausschusses zweifellos auf beiden Seiten ernsthaft vorhanden ist, wird man aber doch zu praktischen Ergebnissen kommen können.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 17. Aug. Die auf den Stichtag des 17. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat sich gegenüber der Vorwoche (138,0) um 0,2 v. H. auf 137,7 gesenkt. Von den Hauptgruppen gaben hierbei Agrarstoffe um 0,8 v. H. auf 135,9 (137,0), Kolonialwaren um 0,2 v. H. auf 128,4 (128,6), industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,1 v. H. auf 133,3 (133,4) nach, während die Gruppe der industriellen Fertigwaren eine Steigerung um 0,4 v. H. auf 148,4 (147,8) erfuhr.

wtb. **Athen**, 20. Aug. Die Blätter melden die Verhaftung von zwei Offizieren und zwei Unteroffizieren der Garnison Athen, die beschuldigt werden, eine Bewegung zugunsten von Pangalos organisiert zu haben.

Vor dem Ozeanflug Köneckes

wtb. **Köln**, 20. Aug. (Drahtber.) Könecke setzte heute nachmittag trotz des hier herrschenden regnerischen Wetters den am Mittag wegen einer kleinen Störung in der Funkanlage unterbrochenen Flug fort. Auch dieser Flug galt noch der Prüfung des Bordfunkers und der Funkanlage. Die endgültige Entscheidung über die Auswahl des Fliegers hat sich Könecke bis morgen mittag vorbehalten. Mit den Tankarbeiten ist begonnen worden. Wie aber mitgeteilt wird, findet infolge der ungünstigen Wetterlage der für morgen in Aussicht genommene Start zum Ozeanflug nicht statt.

wtb. **Köln**, 20. Aug. (Radio.) Mit dem heutigen letzten Probeflug ist die „Germania" endgültig von den Caspermerken übernommen worden. Alle Probeflüge und Probestarts mit dem immer höher belasteten Flugzeug sind ohne irgendeine Störung verlaufen. Alle Teile des Flugzeuges, insbesondere die Junkers L-5-Motoren, arbeiten einwandfrei. Die endgültige Ausrüstung der „Germania" wird bestehen aus zwei großen Tanks, einer größeren Anzahl von Kanistern verschiedener Größen, Werkzeugen, Zündkerzen, zwei Schwimmwesten, einer Stern-Signalpistole mit roten und weißen Signalsternen, einem Luftrettungsboot, See- und Landkarten. Nachdem heute nachmittag Könecke seitens des hiesigen amerikanischen Konsulats eine amerikanische Flagge übergeben worden war, überreichte Direktor Tietzmann von der Presse-Zeitung Könecke auch die Wimpel der Presse.

wtb. **Köln**, 20. Aug. (Radio.) Heute nachmittag wurden die Paßformalitäten für Köneckes Ozeanflug erledigt und Könecke das Gesundheitsattest ausgehändigt. Der amerikanische Konsul Huddle mit seiner Familie und Herren des amerikanischen Konsulats besichtigten eingehend das Flugzeug, dessen Bau und Einrichtungen ihnen Könecke erläuterte.

Heute Flug Newyork—Rom

wtb. **Newyork**, 20. Aug. (Drahtber.) Vom Flugplatz Rooseveltfield wird gemeldet, daß der Flieger Bertaud seinen Start für den Flug nach Rom für morgen nachmittag 5 Uhr angesetzt hat unter dem Vorbehalt, daß die Wetterlage günstig bleibt. — Das Flugzeug wird über dem Ozean einen Kranz für Nungesser und Coli abwerfen mit der Inschrift: „Ihr führtet — wir folgen!"

Unwetter überall

Dänemark.

wtb. **Kopenhagen**, 20. Aug. Heute früh wütete ein überaus heftiges Gewitter über Kopenhagen und Umgebung, das großen Schaden anrichtete. Die mächtigen Wassermassen konnten von der Kanalisation nicht bewältigt werden, so daß die Straßen überflutet wurden. Der Blitz zündete an verschiedenen Stellen der Stadt. Der Straßenbahnverkehr wurde zum großen Teil stillgelegt.

Südfrankreich.

wtb. **Paris**, 20. Aug. (Radio.) In den Departements Gers, Ardèche und Drôme, die bereits von Waldbränden schwer heimgesucht worden sind, sind neuerdings heftige Stürme niedergegangen. Fast sämtliche Flüsse der Gegend sind über die Ufer getreten und haben verheerenden Schaden angerichtet. Die Ortschaften mußten zum Teil geräumt werden. An verschiedenen Stellen sind die Eisenbahnstrecken überschwemmt. Auch an der Kanalküste wütet seit einigen Tagen ein orkanartiger Sturm.

Norditalien.

In Undine richtete ein Sturm schweren Schaden an Gebäuden an. Ein Gewitter, verbunden mit Hagel, der stellenweise 10 Zentimeter hoch den Boden bedeckte, ging über Verona nieder. Auch über dem Gardasee und in der Gegend von Sorrent tobte ein Sturm, der zahlreiche Bäume entwurzelte und die Dächer der Bauernhäuser zum Teil abdeckte. Die Bevölkerung von Brescia ist besonders schwer getroffen, da die Ernte zum Teil vernichtet wurde.

Spanien.

wtb. **Paris**, 20. Aug. „Journal" meldet aus Madrid, daß in der Provinz Huesca ein Orkan die Ortschaft Venasque und ihre Umgebung verwüstet habe. Die Bewohner seien auf die Höhen geflohen, um der Ueberschwemmung zu entgehen. Mehrere Gebäude seien eingestürzt oder vom Blitz eingeäschert worden.

Berlin, 20. Aug. Wie wir erfahren, wird am Mittwoch nächster Woche der Newyorker Bürgermeister Walker mit Gemahlin und Freunden in Berlin eintreffen. Am Freitag trafen in Berlin der Senator Robert J. Wagner und der Industrielle Richard Cullen ein und stiegen im Hotel Adlon ab.

Tödlicher Unfall bei der Reichsmarine

wtb. **Kiel**, 20. Aug. Gestern nachmittag wurden auf „K. 133" durch Explosion eines kleinen Sprengkörpers ein Mann der Besatzung schwer und zwei leichter verletzt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Marinelazarett. Trotz sofort vorgenommener Operation ist der schwerverletzte Oberheizer Mach noch in Laufe des Abends gestorben. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Um die Rettung Saccos und Vanzettis

Montagnacht Hinrichtung?

wtb. **Boston**, 20. Aug. Wie die Verteidiger Saccos und Vanzettis in später Nachtstunde bekanntgeben, ist einer von ihnen auf die Sommerbesitzung des Richters Morton vom Bundesappellationsgericht gefahren. Er beabsichtigt, Richter Morton zum Eingreifen zu veranlassen, indem er den Befehl erläßt, Sacco und Vanzetti dem Appellationsgericht vorzuführen, womit gleichzeitig die vorläufige Hinausschiebung der Hinrichtung verbunden wäre.

wtb. **Boston**, 20. Aug. (Radio.) Der erste Anwalt Hill hat in einem Schreiben an Gouverneur Fuller um weiteren Aufschub der Hinrichtung Saccos und Vanzettis ersucht, um eine Verhandlung vor dem Obersten Bundesgericht zu ermöglichen. Der Appell an das Oberste Bundesgericht ist das letzte Mittel der Verteidigung zur Rettung ihrer Klienten. Da dieses bisher stets abgelehnt hat, das Urteil eines Appellationsgerichts in einem einzelnen Staate aufzuheben, ist die Hoffnung, die beiden Anarchisten vor der Hinrichtung zu bewahren, nur noch sehr gering. Weitere Meldungen aus Amerika kündigen die Vollstreckung des Todesurteils bereits für die Nacht von Montag auf Dienstag an.

wtb. **Beverley** (Massachusetts), 20. Aug. (Radio.) Der Bundesrichter Holmes lehnte den von der Verteidigung Saccos und Vanzettis beantragten Strafaufschub ab.

wtb. **Newyork**, 20. Aug. Die Newyorker Arbeiterorganisationen haben ihre Mitglieder aufgefordert, am Montag um 3 Uhr zum Zeichen des Protestes gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis in den Streik zu treten.

*

Ein Welt-Generalstreik.

wtb. **Amsterdam**, 20. Aug. (Drahtber.) Auf dem Amsterdamer Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist ein Telegramm des amerikanischen Sacco- und Vanzetti-Komitees eingegangen, in dem der Internationale Gewerkschaftsbund aufgefordert wird, zu Gunsten der bedingungslosen Begnadigung Saccos und Vanzettis einen Proteststreik zu organisieren, der die ganze Welt umfassen soll.

Waldbrände in Frankreich

wtb. **Paris**, 20. Aug. Die Waldbrände in der Gegend von Cannes und Toulon, die man als beendet angesehen hatte, sind aufs neue ausgebrochen. Militär steht zur Hilfeleistung bereit.

wtb. **Paris**, 20. Aug. „Journal" meldet aus Ajaccio, die Polizei habe einen Schäfer verhaftet, der beschuldigt werde, die Waldbrände auf Korsika verursacht zu haben. Er soll seine Schuld eingestanden haben.

Noch ein Opfer der Honolulu-Flüge

wtb. **San Franzisko**, 20. Aug. Kapitän Erwin, der gestern mit seinem Flugzeug aufgestiegen ist, um nach den vermißten Honolulu-Fliegern zu suchen, hat heute drahtlose Notsignale gesandt, in denen er mitteilt, daß er sich selbst in einer schwierigen Lage befinde. Zur Zeit der Meldung war er 592 Meilen von San Franzisko entfernt. Sämtliche erreichbaren Schiffe sind von der Marinefunkstation benachrichtigt worden und mehrere sind bereits zur Hilfeleistung unterwegs. — Von den beiden andern Flugzeugen fehlt noch immer jede Spur.

Neues vom Tage

Mitgliedermord.

Als Freitagabend ein Kontrolleur den im Hauptbahnhof Leipzig befindlichen Geschäftsraum der Mitropa verlassen wollte, wurde er von einem älteren Mann zurückgedrängt mit den Worten: „Hund, gib den Geldschrankschlüssel her!" Der Unbekannte schlug dann dem Kontrolleur mit der Faust ins Gesicht. Der Überfallene besaß die Geistesgegenwart, die Geldschrankschlüssel auf das Dach hinaufzuwerfen. Es gelang ihm dann, einen Stock zu ergreifen, und dem Angreifer mehrere Schläge über den Kopf zu versetzen. Nach längerem Ringen ergriff der Unbekannte über die Dächer des Hauptbahnhofs die Flucht und entkam.

Eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben.

In Döbeln (Sachsen) wurde am Freitag eine Falschmünzerwerkstatt mit reicher technischer Ausstattung, sowie eine Anzahl halbfertiger Ein- und Zweimarkstücke ausgehoben. Gleichzeitig wurde der Inhaber des Ateliers in Berlin festgenommen, wo er offenbar beabsichtigte, seine Erzeugnisse abzusetzen.

Schweres Unglück in einer Sandgrube.

Gestern vormittag verunglückte in einer Sandgrube in Nossen bei Meißen ein Ehepaar sowie ein Schulknabe durch plötzliches Niedergehen gewaltiger Sandmassen tödlich. Das Ehepaar hinterläßt neun unversorgte Kinder.

Ein Rittergut niedergebrannt.

Das dem Reichstagsabgeordneten Fromm gehörige Rittergut Niederfüllbach bei Koburg ging gestern nachmittag in Flammen auf. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich, da sämtliche Scheunen mit Futter- und Getreidevorräten vollgestopft waren. Die Feuerwehren konnten trotz angestrengter stundenlanger Tätigkeit den riesigen Gebäudekomplex nicht mehr retten, der mit sämtlichen Vorräten vollkommen niederbrannte.

Internationale Sozialpolitik

Von Dr. Cremer, Mitglied des Reichstags.

Die führenden Industrievölker Europas und Amerikas haben seit langem erkannt, daß der sozialpolitische Fortschritt in den einzelnen Ländern aus wirtschaftlichen Gründen aufs stärkste von der entsprechenden Entwicklung in den anderen Industrieländern abhängig ist wegen der starken Bedeutung, welche jede Steigerung der Produktionskosten, die mit dem sozialpolitischen Fortschritt verbunden zu sein pflegt, für die Konkurrenzfähigkeit des einzelnen Landes auf dem Weltmarkt hat. Die Gründung des Internationalen Arbeitsamts, wie auch eine Reihe von internationalen sozialpolitischen Konferenzen sind die Früchte dieser Erkenntnis. Die Verwirklichung der international geschlossenen Uebereinkünfte, insbesondere des Washingtoner Abkommens, wird durchweg von einer gleichmäßigen Entwicklung in den übrigen Industrieländern abhängig gemacht. Im allgemeinen hat man sich daran gewöhnt, hierbei hauptsächlich an die Vereinigten Staaten, Deutschland, England, Frankreich, Italien und Belgien zu denken, wenn man auch selbstverständlich der gleichmäßigen Mitarbeit der übrigen europäischen Staaten nicht entraten kann. Der in schnellem Zeitmaß sich vollziehende Industrialisierungsprozeß der großen Länder des asiatischen Ostens, insbesondere Chinas, zwingt jedoch, das Augenmerk mehr als bisher auf die dortigen sozialen Verhältnisse der industriellen Arbeitnehmerschaft zu richten, da die Zukunftsmöglichkeiten der Weltwirtschaft in wachsendem Maße von der Eingliederung dieser gewaltigen und menschenreichen Gebiete in die Weltwirtschaft abhängen. Nicht nur einzelne Länder, wie etwa Japan und England und neben ihnen die Vereinigten Staaten, sind an der weltwirtschaftlichen Erschließung dieser Gebiete aufs höchste interessiert, sondern neben ihnen ganz besonders gerade Deutschland, dem durch den Versailler Vertrag die Möglichkeit der Erschließung eigener kolonialer Gebiete entrissen wurde.

Im fernen Osten macht sich mit dem erwachten Selbstbewußtsein der dortigen Völker das Bestreben geltend, innerhalb der eigenen Grenzen den schnellwachsenden Bedarf an modernen Industriewaren zu erzeugen und der Einfuhr des Auslandes Schwierigkeiten zu bereiten. In großem Umfange wird dies Bestreben durch Ausländer unterstützt, welche die besonderen Vorteile der Produktion im fernen Osten skrupellos ausnutzen, ohne sich den Kopf über die weitere Zukunft zu zerbrechen. Die Märkte des asiatischen Ostens können ihre mögliche und notwendige Bedeutung für die Aufnahme der industriellen Produktion der übrigen Länder der Erde nur erhalten, wenn es gelingt, die dortigen Industrien zur Beachtung der allen sozialpolitischen Grundsätze zu zwingen, die in den übrigen Ländern beobachtet werden. Bis zum Augenblick kann hiervon nicht im entferntesten die Rede sein. Man versucht zwar von chinesischer Seite häufig, die Dinge so darzustellen, als ob nur die im Besitz von Ausländern befindlichen Industrieunternehmungen an der geradezu skandalösen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft, die in China geübt wird, beteiligt seien; diese Entschuldigungen klingen aber wenig überzeugend. Die chinesische Arbeitszeit in den Fabriken beträgt bis zu 16 Stunden täglich, die Frauenarbeit wird unbegrenzt zugelassen, bereits Kinder im Alter von 10 Jahren und weniger werden zur regelmäßigen Fabrikarbeit herangezogen. Dabei ist die Behandlung der Arbeiter in den Betrieben eine durchaus unmenschliche; Mißhandlungen, ja sogar Einkerkerungen durch die Fabrikmeister und sonstigen Vorgesetzten der Arbeiter sind an der Tagesordnung; dazu sind die Lohnverhältnisse außerordentlich ungünstig. Die Lebenshaltungskosten für eine aus vier Personen bestehende chinesische Arbeiterfamilie werden auf den Monat mit 21 chinesischen Dollar berechnet; demgegenüber betrug der Durchschnittslohn in der wichtigsten Branche, der Textilindustrie, in Schanghai im April 1927 monatlich 18 chinesische Dollar, in den Seidenspinnereien 6 bis 10 Dollar, für Hafenarbeiter 9 Dollar. In denjenigen Branchen, wo besonders ausgesuchte Arbeitskräfte erforderlich sind, liegen die Löhne freilich höher, aber hier kommen verhältnismäßig wenig Arbeiter in Betracht. Auf das Verdienst des Existenzminimums kann also von vornherein nur gerechnet werden, wenn Mann und Frau beide zur Fabrik gehen, und bei einer größeren Zahl von Kindern, auch noch ein Teil der Kinder. Ohne Zweifel liegen die Verhältnisse bei den im Innern des Landes gelegenen Fabrikbetrieben noch ungünstiger für die Arbeitnehmer.

Zu berücksichtigen ist, daß soziale Schutzgesetze, staatliche Kontrollen u. dgl. in China bis zum Augenblick noch nicht existieren, und daß anderseits das Angebot an Arbeitskräften bis auf weiteres noch unerschöpflich erscheint, wie es sich von selbst aus der dichten Bevölkerung, der ungünstigen Bodenverteilung und den verworrenen politischen Verhältnissen Chinas ergibt. Infolgedessen hat auch die moderne Arbeiterbewegung in China erst in geringem Umfange sich entwickeln können und ist im wesentlichen auf die großen Küstenplätze beschränkt. Hier ist zwar ihre Existenz durch eine große Anzahl von Streiks und andere Arbeitskämpfe stark in Erscheinung getreten, aber die Erringung wesentlicher Vorteile auf sozialem Gebiete bisher nicht möglich gewesen. Der Arbeiterschaft in China würden, wie eine chinesische Nachrichtenquelle schreibt, schon die schlechtesten Bedingungen, die für die Arbeiter in anderen Ländern in Frage kommen und von der Arbeiterschaft der übrigen Welt aufs schärfste bekämpft werden, als ein Segen des Himmels erscheinen. Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die chinesische Industrie ihre Waren zu Preisen anbieten kann, die jede Konkurrenz der übrigen Länder in Massenkonsumartikeln unmöglich machen. Es besteht daher ein Interesse für alle übrigen sozialpolitisch fortgeschrittenen Länder daran, auf eine Besserung der sozialen Verhältnisse im fernen Osten mit allem Nachdruck hinzuwirken. Die Jungchinesische Bewegung apelliert an das Verständnis Europas und Amerikas für ihr Streben nach nationaler Unabhängigkeit und nach Gleichberechtigung; sie kämpft um die Beseitigung der Ausländervorrechte in ihrem eigenen Lande und erbietet sich zu legaler Zusammenarbeit der werdenden Großmacht China mit den übrigen Mächten. Die Sympathien, um welche dies Streben wirbt, müssen davon abhängen, daß das werdende neue China auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung und Fürsorge die gleichen Leistungen vollbringt, wie die übrigen Länder, und nicht etwa in seinem begonnenen Industrialisierungsprozeß durch eine unerhörte Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft zu einer größeren Gefahr für die Kultur und Wirtschaft der übrigen Welt wird, als es jemals die Mongoleneinfälle eines Dschingis-Chan waren.

Zauberklänge

Es will scheinen, als ob wir Kinder des 20. Jahrhunderts allmählich zwar nicht ins Innerste der Natur, aber doch in ihre Vorhöfe gekommen sind und uns dort schon einigermaßen heimisch fühlen. Ist doch in den letzten beiden Dezennien kaum ein Jahr vergangen, in dem uns nicht davon berichtet worden ist, welche Wunder der Natur wir wieder entschleiert haben. Wir haben es gelernt, gewissermaßen das Gesetz der Schwere zu überwinden, wir jagen den elektrischen Funken rund um den Erdball, den Aether machen wir uns zu eigen, zwingen ihn, das Wort unserer Sprache und die Töne unserer Lieder zu tragen.

Aber nicht nur daß der Aether uns als Bote dient, der unser Wort weitergibt, seine Kräfte selbst müssen dazu dienen, Ton und Klang zu formen. Es ist dies an sich nicht unbedingt neu. Tonerzeugung auf radioelektrischem Wege kennt man schon seit Jahren, und ein Amerikaner de Forest hat bereits seit langem ein Patent für die musikalische Auswertung der Tonerzeugung durch den Aether. Zur Sensation wurde die Sache jedoch, als seinerzeit auf der Ausstellung „Musik im Leben der Völker" in Frankfurt zwei Erfinder mit zwei Instrumenten hervorgetreten sind, die es ermöglichen, aus dem Aether selbst Töne zu ziehen. Es ist dies gewissermaßen Musik ohne Instrumente, denn die Instrumente, die dazu benutzt werden, vermitteln diese Töne unserem Ohr, sind aber nicht ihre Ursache, sondern die Ursache liegt in radioelektrischen Strömungen.

Der erste dieser beiden Erfinder ist Jörg Mager, ein Lehrer von Beruf. Jörg Mager hat bereits im vorigen Jahre ein Instrument konstruiert, Sphärophon genannt, welches der Tonerzeugung auf radioelektrischem Wege dient. Es ist ein Vorzug seines Apparates, daß mit ihm jede gewünschte Intervalleinteilung vorgenommen werden kann. Der Apparat, den Mager dann auf der Ausstellung vorführte, war um wesentliches verbessert. Fachleute, die sich diesen Apparat hatten vorführen lassen, berichten darüber, daß gar seltsame Klänge aus ihm herausgekommen wären. Manchmal seien es Töne gewesen, die der menschlichen Stimme ähnelten, dann wieder glaubte man ein Cello zu hören, dann wieder klang es wie das Niederfallen rieselnden Regens. Dabei bedarf der Apparat gar keiner anderen Regulierung zur Tonerzeugung weiter, als daß mit einigen Hebeln und Kontakten gearbeitet wird. Aber wohlgemerkt, die Tonerzeugung selbst wird durch diesen Apparat lediglich vermittelt, die eigentlichen Tonschwingungen sind elektrischer Natur. Wie die „Frankfurter Zeitung" berichtet, ist es Mager mit Hilfe des Reichsrundfunks, der Heinrich Hertz-Gesellschaft und des Telegraphentechnischen Reichsamtes gelungen, seine Apparate zu verbessern, Schaltmaßnahmen und eine Klaviatur anzufügen, die nunmehr eine genaue Bestimmung der Tonhöhe ermöglichen. Eine wissenschaftliche Autorität, Dr. Klebitz, hat ein Gutachten über dieses Instrument abgegeben, worin es heißt, daß die Herstellung aller gewünschten Klangfarben auf diesem Wege durchaus im Bereich des Möglichen liege und wir im Falle des Gelingens mit einer sehr erheblichen Bereicherung unserer künstlerischen Eindrücks zu rechnen hätten. Gegenüber der Unendlichkeit der zusammenstellbaren Klangfarben seien die von unseren heutigen Instrumenten gelieferten nur ein Ausschnitt winzigsten Umfanges.

Der russische Ingenieur Theremin, der zweite, der auf der Frankfurter Ausstellung Gelegenheit hatte, sein Werk vorzuführen, hat in etwa auf das aufgebaut, was Mager gefunden hat. Als Antenne für seinen Apparat, der mittels radioelektrischer Wellen Töne erzeugt, dient ein aufrecht stehender Metallstab. Die elektromagnetischen Wellen, die von ihm ausgehen, erzeugen je nach ihrer Länge und Stärke einen bestimmten Ton. Bringt man nun in das elektromagnetische Feld Gegenstände, die Leitungsfähigkeit besitzen, wie z. B. die Hand, so kann der Ton verschiedentlich reguliert werden. So konnte durch Annäherung der rechten Hand an den Stab eine Erhöhung des Tones erreicht werden, wurde die Hand entfernt, so entstand ein tieferer Ton. In gleicher Weise läßt sich auch die Stärke des Tones regulieren, die bis zum lauten Dröhnen gesteigert zu werden vermag. Von Zuschauern bei diesen Experimenten wird berichtet, daß sie ganz unter dem Eindruck standen, als ob mittels der Hand die Töne direkt aus dem Aether gezogen wurden. Und die Wirkung wurde als eine ganz einzigartige bezeichnet.

Zunächst könnten diese Erfindungen aussehen, als ob sie lediglich eine Vermehrung unserer an sich schon zahlreichen Musikinstrumente bedeuten. Haben wir doch an rein technischen Mitteln zur Musikerzeugung schon eine ganze Menge, die wie eine Parallele zu diesen beiden Erfindungen anmuten, in erster Linie doch die radioelektrische Uebermittelung von Musik. Aber der Unterschied zwischen diesen besteht doch darin, daß von den bisher bekannten Instrumenten der Ton erzeugt wird, bzw. ein gesprochener oder gesungener Ton weitergegeben wird, während hier Schwingungen im Aether benutzt werden, die da selbst klingen und erst mittels dieser Apparaturen für unser Ohr hörbar gemacht werden. Der Wert dieser Erfindungen wird von Laien kaum übersehen werden, weil sie nicht die Möglichkeit erkennen, die sie für die Forschung bieten. Aber die bereits zitierten Gutachten von Fachleuten zeigen, was diese Erfindungen auf sich haben. Wir haben mit diesen Apparaten die Möglichkeit einer bisher ungeahnten Erweiterung unserer Tonsysteme. Für den schaffenden Musiker und Komponisten und auch im weiteren Verlaufe für den Bau neuer Instrumente ergeben sich daraus Möglichkeiten des künstlerischen Schaffens und Findens, die vielleicht so umwälzend auf unser ganzes Musikleben werden können, wie noch keine musikalische Revolution es geworden ist.

Auf dem Wege zum Reichsschulgesetz

Von Geh. Rat Dr. Runkel, M. d. R.

Staat, Kirche und Elternrecht im Entwurf des RSchG.

Alle Schulprobleme, soweit sie nicht pädagogischer Art sind, sind aus dem Verhältnis des Staates zur Kirche erwachsen. Seit der „Aufklärung" stehen Staat und Kirche in einem Gegensatz. Ihre beiderseitigen Interessen schneiden sich in der Schule und werden sich auch, selbst bei reinlicher Scheidung von Staat und Kirche, immer schneiden. Hieraus wächst die Bedeutung des Reichsschulgesetzes, daß den Interessenkreis beider Instanzen abgrenzen soll. Beide erheben Anspruch auf die Heranbildung des Kindes. Der Staat kraft seiner Staatshoheit auch auf kulturellem Gebiete, und die Kirche kraft eines historischen und auch inneren Rechts. Dem Staat fiel dann geschichtlich und sachlich die Schulhoheit zu. Durch die Trennung von Staat und Kirche (Artikel 137) tritt die Kirche von dem direkten Wettbewerb um die Schulhoheit zurück, sucht diese aber wenigstens im Religionsunterricht noch beizubehalten, und, wenn möglich, von hier aus unter dem Schutz des Artikels 149: „Der Religionsunterricht wird in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates erteilt", wieder größeren Einfluß auf die Schule, Lehrerbildung und Hochschulen zu erlangen. Den Nachweis liefert das bayerische Konkordat, wenigstens für die katholische Kirche. Auch die Aufnahme der Formulierung: „Geist des Bekenntnisses" in die Definition der Bekenntnisschule (§ 4) hätte zu solchen weitgehenden Konsequenzen führen können, was wohl auch beabsichtigt war. Die DVP. lehnte deshalb diese Formulierung ab. Um Sicherung des kirchlichen Einflusses gingen letzten Endes die Auseinandersetzungen bei den früheren Ausschußberatungen und auch bei den letzten Vorverhandlungen über diesen Entwurf. Vertreter dieser Forderungen waren früher und sind es auch heute noch die Mitglieder des Zentrums; treu unterstützt wurden sie von den Mitgliedern der Deutschnationalen. Führend waren bezeichnenderweise hier Theologen.

Die DVP. forderte die eindeutige Durchsetzung der Staatshoheit in der Schule sowohl in den Bestimmungen, wo von einem „Einvernehmen" mit den Religionsgesellschaften die Rede ist, und auch bei der Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes. Hieraus kann der Staat nicht verzichten. Auch sein Hoheitsrecht ist im Laufe seiner geschichtlichen Entwicklung geworden und liegt in den deutschen Verhältnissen begründet. Der konfessionelle Gegensatz bedingt sachlich eine übergeordnete, ausgleichende oder schlichtende, oft auch entscheidende Oberinstanz, die dafür sorgt, daß alle Bewohner des Deutschen Reiches volle Glaubens- und Gewissensfreiheit genießen (Art. 137). Diese Schlichtungsinstanz kann nur der übergeordnete Staat als Träger des Gesetzeswillens und als Hüter des Rechts und der Ordnung sein. So will es auch die Verfassung. Nach Artikel 10, Ziffer 1, kann das Reich im Wege der Gesetzgebung Grundsätze aufstellen für die Rechte und Pflichten der Religionsgesellschaften, nach Artikel 137, Abs. 5, garantiert er der Kirche das Recht der Steuererhebung. Auch darin liegt die Anerkennung seines Hoheitsrechtes. Kraft dieser Hoheit gewährleistet er den Religionsgesellschaften für ihre Religionsausübung staatlichen Schutz (Artikel 135). Er regelt ferner von sich aus alle Rechtsbeziehungen der Kirche zu außerkirchlichen staatlichen Instanzen (Finanzämtern usw.). Nur innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes ordnet und verwaltet jede Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbständig (Artikel 137, 2). Erst recht ist die Kulturpflege Sache des Staates (Artikel 142, 150). Der Staat finanziert direkt oder indirekt das gesamte öffentliche Schulwesen. (Artikel 148.) Er hat das Recht der Anstellung der Lehrer, hat allein Disziplinarbefugnis und das Aufsichtsrecht über das gesamte Schulwesen (Artikel 144); auch über den Religionsunterricht (Artikel 149). Er genehmigt die Errichtung privater Schulen, auch der kirchlichen Privatschulen und erläßt auch hier allein gesetzliche Bestimmungen (Artikel 147). Alle diese Hoheitsrechte entspringen dem inneren Wesen des Staates. Er würde sich selbst aufgeben, wenn er darauf verzichtete oder darin einschränken ließe.

Geltend gemacht wurden die Rechte der Kirche auf die Schule bei der Formulierung der Bestimmungen über die Einsichtnahme in den Religionsunterricht (§ 16) auf Grund des Artikels 149, 1 Reichsverfassung. Die Verfassung stellt hier nur einen Grundsatz auf. Seine verfassungsmäßige Ausgestaltung soll im Reichsschulgesetz geschehen, und zwar nach dem Entwurf über die Verfassungsabsicht zugunsten der Kirche. Der Entwurf nämlich sucht den Einfluß der Kirche in Artikel 16 doppelt zu sichern. Zunächst amtlich: „Zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht bestellt der Staat im Schulwesen erfahrene Beauftragte, die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagen werden." Dann noch einmal rein kirchlich: „Den obersten Stellen der Religionsgesellschaften ist Gelegenheit zu geben, sich davon zu überzeugen, ob der Religionsunterricht in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaft erteilt wird." Mit der letzten Regelung übernimmt der Entwurf einen, wenigstens in Preußen, längst vorhandenen Tatbestand. Aufsichtsbefugnisse oder das Recht einer Anordnung sind diesen „obersten Stellen" nicht gegeben. Eine prinzipielle Neuordnung wird also durch diese Bestimmung auch nicht in Verbindung mit Artikel 149 getroffen. Ueberalterte Formen dieser „kirchlichen Einsichtnahme" können von den Ländern auf dem Wege der Ausführungsbestimmungen abgestellt werden.

Eine andere Stellungnahme hat jedoch die DVP. zu der amtlichen Regelung der Einsichtnahme durch die Kirche nach Satz 1 des § 16. Zwar ist von einer Aufsicht oder Kontrolle des Religionsunterrichtes oder gar des gesamten Unterrichtes nicht die Rede, doch tritt die Staatsschule trotz jeder Gegenteilversicherung im Entwurf und in der „Erläuterung" hinter der Kirche zurück. Gewiß: der Staat „bestellt" „Beauftragte" zur Einsichtnahme in den Religionsunterricht, aber ihm sind dabei die Hände gebunden. Die Auswahl trifft als alleinige Instanz die Religionsgesellschaft. Sie hat das Vorschlagsrecht. Bei ihr liegt also auch die Entscheidung über die Qualität zum „Beauftragten", dabei aber können auch andere Interessen mitspielen, als sie der Schule dienlich sind. Es ist deshalb wohl verständlich, wenn die Befürchtung laut wird, daß hier eine Art kirchliche Aufsicht wieder eingeführt werden soll, da ja auch im Hintergrund von Artikel 149 „der Geist des Bekenntnisses" erscheint. Die Anmerkung in der Erklärung: „Eine Wiedereinführung der geistlichen „Lokalschulinspektionen" ist in keiner Weise beabsichtigt, sagt zu wenig, oder auch zu viel. Es braucht sich ja nicht um eine „Lokalschulinspektion" zu handeln und kann doch eine geistliche Beaufsichtigung sein. Es wird dann der Nachbargeistliche bestellt. Nein, so liegt das Problem hier nicht, ob Ortsgeistlicher oder ein anderer Geistlicher die Einsichtnahme vornimmt, sondern hier handelt es sich um die gesetzliche Schulaufsicht schlechthin. Sie soll vermieden werden. Nicht aus Abneigung gegen die Geistlichkeit und Kirche, sondern um der Kirche selbst willen. Auch die Kirche braucht in ihrer jugenderziehlichen Arbeit die Mitwirkung der Schule, braucht in ihrer kirchlichen Gemeindearbeit die wertvolle Mithilfe der Lehrer. Um hier jegliches Mißtrauen von vornherein zu beseitigen und jeden Konfliktstoff aus dem Wege zu räumen, muß auch jede verschleierte Absicht einer geistlichen Beaufsichtigung vermieden werden. Auch hier besteht Artikel 144 zu Recht: „Die Schulaufsicht wird durch hauptamtlich tätige fachmännisch vorgebildete Beamte ausgeübt." Und wer ist im Falle eines Konfliktes Entscheidungsinstanz? Die Forderung der DVP., in § 16 die Bestimmung aufzunehmen: „Beauftragte, die im staatlichen Schulaufsichtsdienste stehen" wurde nicht berücksichtigt. Sie wird bei der Weiterverhandlung im Ausschuß wieder erhoben werden. Und sicher mit Erfolg.

Daß in die Schulverwaltungskörper, denen Schulen unterstehen, an welchen Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist, je ein Vertreter der entsprechenden Religionsgesellschaft (evang. Pfarrer, kath. Pfarrer, Rabbiner) Sitz und Stimme hat (§ 13, 2) entspricht, wenigstens in Preußen, einem seitherigen Rechtsstande. Hierin eine „Verkirchlichung" sehen, heißt die Verhältnisse nicht kennen. Es handelt sich hier nicht um die Schulaufsicht, die ist Sache des Staates. Die Schulverwaltung sorgt für den äußeren Schulbetrieb, für Schulbau, Schulerrichtung, wirkt mit bei der Berufung von Lehrpersonen usw. Ihre Aufgabe besteht also im wesentlichen darin, „Erziehung und Unterricht zu ermöglichen", während die eigentliche staatliche Schulaufsicht für Unterricht und Erziehung, sowie für den gesamten inneren und äußeren Schulbetrieb verantwortlich und amtlicher Vorgesetzter der Lehrpersonen ist.

Die Befürchtung, daß die Kirche jetzt indirekt ihren Einfluß auf die Schule ausüben wird, hat sich verstärkt durch die ausgesprochene Tendenz des Entwurfs: „Der Gesetzentwurf verwirklicht unbeschadet der staatlichen Schulhoheit als leitenden Gedanken die Berücksichtigung des Willens der Erziehungsberechtigten nach Artikel 146, Abs. 2, der Reichsverfassung, sowie die Grundsätze über Erteilung des Religionsunterrichts nach Artikel 149 der Reichsverfassung." Gewiß, in der Beteiligung der Erziehungsberechtigten an der organischen Ausgestaltung der Schule (Artikel 146, Abs. 2) führt die Verfassung mit Recht ein neues Moment in das Schulrecht ein: das Elternrecht. In Artikel 120 wird bereits die Kindererziehung als natürliches Recht und oberste Pflicht der Eltern gekennzeichnet. Und es ist nur die natürliche Konsequenz, wenn in Artikel 146, 2 nun auch das Anrecht der Eltern auf Mitwirkung bei der Ausgestaltung der Schule verfassungsmäßig festgelegt wird. Wenn auch der Wille dabei nicht absolut, sondern nur „möglichst" zu berücksichtigen ist, so ist doch unter den in der Verfassung gemachten Voraussetzungen der Elternwille bei der Schulgestaltung mit maßgebend. Er wird auch in der Folgezeit die treibende Kraft in der Schulausgestaltung bleiben und je nachdem, erhaltend oder auflösend, wirken. Hier liegt die Aufgabe aller an der Schule Interessierten: Staat, Kirche, Lehrerschaft, Bünde und Verbände, diesen Elternwillen als schulfördernden Mitarbeiter einzustellen. Aber hier setzt ja die Befürchtung ein, der Elternwille könnte als Machtmittel in der Hand der Kirche nun kirchliche Machtabsichten verwirklichen helfen. Das bedeutete dann nicht Schulfriede, sondern dauernder Schulkampf. Ansatzstellen für diese kirchlichen Machtbestrebungen liegen in den „Ausnahmefällen" in § 9 vor, die von der Kirche auch da konstruiert werden können, wo es keine Ausnahmefälle im Sinne des Gesetzes sind; liegen vor in der im Entwurf vorgesehenen Auflösung der seitherigen Simultanschulen, die weniger von den Erziehungsberechtigten, als von der katholischen Kirche im Geiste des codex juris canonici gefordert wird und die reinliche Scheidung der Konfessionen bezweckt.

So werden die Auseinandersetzungen über das kommende Reichsschulgesetz zugleich auch Auseinandersetzungen zwischen Staat, Kirche und Elternrecht sein. Die Mitarbeit der DVP. bei den Beratungen im Ausschuß wird hierbei auch weiterhin sein: die Schulhoheit des Staates, der sich die Ansprüche aller übrigen Schulinteressenten, wie Kirche, Erziehungsberechtigte, Verbände und Parteien unter- und einzuordnen haben, unzweideutig zum Ausdruck zu bringen.

Die Hindenburg-Spende

Berlin, 19. Aug. Es bestehen, wie beobachtet wird, vielfach noch Zweifel über den Zweck der Hindenburg-Spende. Ihnen gegenüber wird festgestellt: Die Ehrengabe, wie sie in Gestalt der Hindenburg-Spende dem Reichspräsidenten aus Anlaß seines demnächstigen 80. Geburtstages dargebracht werden soll, will er ungekürzt und ausschließlich zugunsten von Kriegerwaisen und Veteranen verwenden. Diese schon vor längerer Zeit bekanntgegebene Erklärung des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg schließt die Verwendung der Mittel der Hindenburg-Spende oder auch nur eines Bruchteiles von ihnen zu einem anderen Zweck, als dem angegebenen, aus. Der Verwendungszweck der Hindenburg-Spende dürfte damit endgültig festgestellt sein. — Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 35, hat sich der dauernden Ueberwachung durch die Deutsche Revisions- und Treuhand-A.-G. unterstellt. Sie ist im übrigen bereit, jedem sachlich Interessierten an der Hand ihrer Unterlagen alle gewünschten Auskünfte zu geben. Sie fühlt sich zu diesem Angebot umsomehr genötigt, als bedauerlicherweise auf Grund unkontrollierbarer Angaben in der Oeffentlichkeit der Versuch unternommen wird, die eingangs gekennzeichneten Zweifel über den Wohlfahrtszweck der Hindenburg-Spende zu nähren.

Sinken in der Ehescheidungsstatistik

Die unlängst erschienene Statistik des Deutschen Reiches enthält u. a. auch interessante Zahlen über die Ehescheidungskurve. Diese Ehescheidungskurve läßt nämlich erkennen, daß die Stabilisierung der Ehe im Gegensatz zu den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht hat. Während noch in den Jahren 1921 und 1922 jeder 800. Deutsche in Ehescheidung lag, und in den Großstädten die Lage noch weit trostloser war, zudem in den folgenden Jahren allenthalben eine große Ehegleichgültigkeit beobachtet werden konnte, zeigen die Ziffern jetzt ein ganz merkliches Sinken. Es gibt in Deutschland augenblicklich sogar Bezirke und Länder, in denen die Ehescheidung sehr selten geworden ist, in gewissen agrarischen Bezirken sogar überhaupt nicht mehr vorkommt. So sind z. B. in einigen Mecklenburger Landstrichen bereits in den beiden vergangenen Jahren überhaupt keine Ehescheidungen mehr zu verzeichnen gewesen. In den katholischen Ländern Westfalen, Bayern und Baden, in denen die Ehescheidungen immer schon seltener als in den anderen Landesteilen in Erscheinung traten, ist die genannte Besserung besonders weit fortgeschritten. Vergleicht man die vorliegenden Zahlen allerdings mit den Ziffern von 1913, so ersieht man, daß in dem Vorkriegsjahr die Ehescheidungen noch weit seltener waren, als jetzt. Das mag in erster Linie wohl damit zusammenhängen, daß sich die sozialen Anschauungen und die gesellschaftlichen Zustände gegen die Vorkriegszeit ganz gewaltig geändert haben.

Globol tötet Motten
Durch D. R. P. geschützt
4709

Kleine Chronik

Wo findet man Ruhe? — Nur in der Großstadt!

Sind Ihre Nerven überanstrengt? Suchen Sie einen friedlichen, stillen Winkel? Dann packen Sie Ihren Koffer und kommen Sie in die Großstadt. Wenn Sie aber schon in einer solchen leben, dann lassen Sie den Koffer ungepackt und bleiben Sie hier! So lautete der überraschende Ratschlag, den der bekannte Romanschriftsteller Thomas Burke in einem Londoner Blatte gibt. Und er fügt aus der Fülle trauriger Erfahrungen, die er auf seiner Sommerreise gemacht hat, einige Beispiel hinzu: „Ich komme soeben von einer Fahrt, die mich durch eine Reihe „verschlafener, altertümlicher Städtchen" unternommen habe. Ich habe manche Rechnung für Schlafzimmer bezahlt, aber geschlafen habe ich in keinem einzigen. Früher habe auch ich geglaubt, daß London eine lärmerfüllte Stadt ist. Jetzt zweifle ich, ob selbst Neapel so geräuschlos ist wie mancher dieser kleinen Orte. Jeder, auch der geringste Lärm trifft am Lande in unser Bewußtsein, während er in der Großstadt in der Gesamtheit der Geräusche untergeht. Als ich am Morgen nach meiner Heimkehr aufwachte, in Erwartung des in meinem ländlichen Asyl gewohnten Morgenspektakels, hörte ich nichts als einen so unbestimmten Lärm, wie ihn gleitende Wagen hervorrufen. Neunzig Auto-Omnibusse, die am Fenster vorbeifahren, werden weniger Lärm machen als einer in der Kleinstadt, und eine Wohnung in der Nähe vielbefahrener Bahnstrecken hat zur Folge, daß man niemals, nicht bei Tag und nicht bei Nacht, einen einzigen Zug fahren hört. Ganz anders am Lande oder in der Kleinstadt. Da gibt es Hunde, Katzen, Radfahrer, eiserne Wagen, Heuwagen, Hühner und Hähne, einen Bruder, der sich mit seinem Bruder auf eine Entfernung von einer halben Meile unterhalten muß — alles Geräusche, die sich nie zu einer großen Harmonie ineinander finden werden. Wenn ein Landmann eine Milchkanne auf den Boden stellt, so macht das einen größeren Lärm, als ein tüchtiger Trommler hervorrufen kann. Er ist in einem Umkreis von zwei Meilen vernehmbar, während man an einem großstädtischen Verkehrspunkt zwanzig Milchkannen noch so nachdrücklich niederknallen kann, ohne daß auch nur die nächste Umgebung etwas davon bemerkt. Ländlicher Lärm und Großstadtlärm verhalten sich zueinander wie ein Solo zu einem Orchester. Nicht etwa, daß das Ohr der Großstädters erstauben würde; aber die Geräusche bekämpfen einander hier gegenseitig und löschen einander gleichsam aus. Sie berühren uns nur noch wie ein dunkles, unbestimmbares Dröhnen."

Vermögen im Luftmarken.

Die Umkehr der deutschen Flugzeuge „Bremen" und „Europa" ist nicht nur für alle Freunde des deutschen Flugwesens eine große Enttäuschung gewesen, sondern besonders auch für die, die Briefe und Karten mit der Flugpost abgesandt haben. Diese Postsachen hätten, wenn sie glücklich über den Ozean gebracht worden wären, einen Wert besessen, der die ursprüngliche Frankierung um das Vielfache übertrifft. Keine Gattung von Briefmarken ist je von einer solchen Hausse ergriffen, wie die Luftpostmarken. Wie groß diese Steigerung ist, zeigen z. B. die Marken, die bei dem mißglückten Transozeanfluge Harry Hawkers ausgegeben wurden. Jede der 260 Luftpostmarken von Neufundland, die für diesen Flug bestimmt waren, kostete ursprünglich 40 Mark; in letzter Zeit sind auf Auktionen für unbenutzte Marken 1500 Mark und mehr gezahlt worden. 95 dieser Marken sind gestempelt und befanden sich auf der Post, die Hawker mitnahm; von ihnen hat eine den höchsten Preis erreicht, der bisher für eine Luftmarke bezahlt wurde, nämlich 4600 Mark. Briefe, die Sir Keh Smith bei seinem ersten Flug von England nach Australien mitführte, werden mit Preisen bis zu 2600 Mark bezahlt. Marken von der Post, die John Alcock bei seinem ersten Transozeanflug mit sich führte, sind von ihrem Nominalwert von 1 Dollar auf 175 Dollar gestiegen. Sehr hohe Preise werden auch jetzt schon für die Briefe gezahlt, die Lindbergh während seiner Tätigkeit bei dem amerikanischen Luftpostdienst beförderte, lange bevor er seinen berühmten Transozeanflug ausführte.

Warum Frauen Verbrecher befreien.

In Manchester hat dieser Tage eine Frau zwei Verbrechern geholfen, aus dem Stadtgefängnis zu entfliehen; sie kannte die beiden nicht, wußte nichts von ihnen, und doch unternahm sie die gefährliche Aufgabe, ihnen zur Freiheit zu verhelfen. In einem Londoner Blatt fragt ein Psychologe, was wohl Frauen öfters dazu veranlaßt, Verbrecher beim Ausbrechen zu unterstützen. Ist es Abenteuerlust? Ist es der Wunsch, etwas Spannendes zu erleben? Nicht sensationslüsterne Mädchen unternehmen solche Dinge, sondern meist reifere Frauen, denen sonst jede Extravaganz fern liegt. „Es sind die Mütter der Welt, deren Glück darin liegt, Unglücklichen zu helfen", sagt der Verfasser. „In jeder Frau liegt die Sehnsucht, die Unterdrückten und Unglücklichen zu unterstützen, mag es sich nun um einen Bettler handeln, einen Verbrecher oder — den eigenen Mann. Sie will helfen aus verschiedenen Gründen; dem Bettler, weil sie so mitleidig ist, dem Verbrecher, weil sie damit etwas Heldenhaftes zu tun glaubt, und dem Gatten, weil alle Männer immer etwas vom Kinde behalten und den Mutterinstinkt aufrufen. Die Frau jubelt dem Sieger im Lebenskampf zu und schwärmt für ihn, aber ihre Liebe, ihre Tatkraft gehört dem Unterlegenen, denn er bedarf ihrer, und indem sie ihm hilft, erfüllt sie ihren Beruf. Mag man daher auch in der Befreiung von Gefangenen einen irre geleiteten Trieb dieser großen Liebe sehen, so ist doch auch er ein Zeichen der Macht der Mütterlichkeit, die Berge versetzen kann."

Der gefürchtete Bubikopf.

Die mehr oder minder schönen Besitzerinnen von Bubiköpfen dürfen aufatmen. Es wird nicht so kommen, wie manche tiefsinnbedachten Gemeindeväter sich die Sache gewünscht haben, daß auf den Bubikopf eine Steuer erhoben wird. Das Preußische Ministerium des Innern jedenfalls erklärt, daß es von sich aus einer solchen Steuer die Genehmigung versagen würde. Alle neuen Steuern müssen bekanntlich die Genehmigung der Aufsichtsbehörden haben, also ist der Bubikopf für diesmal gerettet. Das Innenministerium dürfte so entschieden haben, nicht nur, weil es die Bubikopfsteuer für einen etwas ausgeknobelten Ulk ansieht, sondern aus tatsächlichen grundsätzlichen Rechtserwägungen heraus. Nach alter und neuer Rechtsprechung darf der menschliche Körper, oder Teile von ihm nicht zum unmittelbaren Rechtsgeschäft gemacht werden. Daraus ergibt sich zwingend, daß der menschliche Körper auch nicht zu Steuergeschäften benutzt werden darf. Also demnach ist das Kreuz der Bubikopfsteuer nicht durch die Gnade des jetzigen Innenministeriums gebannt, sondern es wird dies immer der Fall sein, weil es sich auf grundsätzliche Rechtserwägungen stützt. Dazu kommt weiterhin noch, daß auch die Reichsverfassung die Freiheit der Person garantiert, was logischerweise eine Besteuerung irgendeines Körperteils ausschließt.

Lautsprecher im Kölner Dom.

Wie aus Köln berichtet wird, hat man sich dort nach langen Versuchen jetzt entsch

Einer aus der Walzerkönigsdynastie

Zum 100. Geburtstag von Josef Strauß am 22. August.

Es gibt musikalische Kunstformen, in denen sich die Kultur einer Epoche kristallisiert hat; die opera seria vermittelt uns die höfische Kultur des Barock, die Choralmotette das Seelenleben des protestantischen Bürgertums im 16. und 17. Jahrhundert. Bei diesen Klängen steigen Hofbühne und Kirche vor unseren Augen empor — und ebenso schauen wir das Wien des Vormärz und der Gründerjahre, jene Stadt, die damals wahrlich als Phäakenstadt Schillers gelten konnte, vor uns, wenn ein Walzer erklingt . . . . .

Diese Kunstform knüpft ihre höchste Blüte an einen Namen: den der Familie Strauß. Ein Vater, drei Söhne: Johann, Josef und Eduard, bilden diese Musiker-Dynastie — und das letztere Sohn, Johann, der in eine Zeit hineinkam, deren musikalisches Verlangen und Streben weit entfernt ist von den Ausgängen seines Hauses.

Neben den beiden großen Johanns, Vater und Sohn, ist im Bewußtsein der Zeitgenossen der zweite Bruder, Josef, etwas zurückgetreten — sehr mit Unrecht! Das echte Musikantenblut hat ebenso schäumend in ihm pulsiert, wie in seinen beiden berühmteren Brüdern. Josef Strauß wurde am 22. August 1827 in Wien geboren; damals war sein Vater schon gefeierter Leiter einer eigenen Tanzkapelle. Johann, der Alte wollte bei keinem seiner Söhne, daß er Musiker würde, weder bei Johann noch bei Eduard; auch nicht bei Josef, den er zum Studium zwang. Josef absolvierte die technischen Studien und wurde Ingenieur — doch auf die Dauer ließ sich die angeborene Kraft nicht in andere Bahnen lenken: die Musikstudien wurden eifrig und erfolgreich fortgesetzt. Damals gab es Krach über Krach im Hause Strauß; Johann, der Jüngere gründete 1844, kaum 19jährig, neben dem Orchester des berühmten Vaters ein eigenes, und man kann sich denken, welche Anregungen der junge Josef von dort empfing. 1844 starb Vater Strauß; nun wurde die Bahn für eine ruhigere, naturgemäße Entwicklung seiner Söhne Josef und Eduard, geboren 1835, frei, die beide sich nun zu Musikern ausbilden konnten. Johann Strauß hatte nach dem Tode des Vaters dessen Orchester übernommen. Als seine stets wachsende Berühmtheit ihm gestattete, ganz als freier Komponist zu leben, übergab er die Kapelle seinen Brüdern. Josef leitete sie seit 1863 als Dirigent. Daneben entfaltete er seine äußerst fruchtbare Tätigkeit als Komponist. 283 Opusnummern, seine Blüten des Wiener Tanzwalzers, zeugen von seinem nimmermüden Fleiße. Es steckt in seinen Werken eine so kolossale Melodienfülle und anmutiger Ideenreichtum, daß in den Jahren 1906 bis 1908 ein paar moderne Operettenkomponisten davon zehren hatten; so z. B. ist die bekannte Operette „Frühlingsluft" in ihren Motiven als Werk Josefs zu werten.

Josef Strauß hat die Höhe des Lebens nicht erreicht; kaum 43jährig, starb er am 21. Juli 1870 in Wien. Er hat den großen Glanz, den das Schaffen seines Bruders Johann ins Wiener Musikleben ausstrahlte, nicht mehr bis zu Ende erleben dürfen. Sein Nachfolger in der Leitung des weltberühmten Orchesters wurde sein jüngerer Bruder Eduard, der virtuose Gastdirigent, und dessen Sohn Johann, der gegenwärtig in Berlin lebt. Merkwürdiges Symbol: der letzte der Straußdynastie hat seine Kunstweise nach Berlin verpflanzt. Die Herrschaft im Operettenreiche, wenn sie auch keiner „derer von Strauß" mehr ausübt, ist von Wien nach Berlin übergegangen. Die Operette ist eben etwas vollständig anderes geworden, als zu Johann des Großen Zeiten; und ebenso ist das, was sich heutzutage noch neben Tango, Boston, Blues und den anderen modern-exotischen Tänzen als Walzer deklariert und so zu behaupten sucht, ein ganz anderes Gewächs. Es ist französisches Parfüm darin und nicht mehr der etwas herbe, aber volkstümliche Hauch aus dem Wienerwald . . . . .

Wie das Bürgertum in der Zeit zwischen den zwei Revolutionen von 1848 und 1918 sich musikalisch und tänzerisch belustigte, das können wir heute noch aus diesen Walzern, Polkas, Galopps und Quadrillen der Strauße nachfühlen. Es ist harmlose Frohlichkeit drinnen, keine problematische, der Tanz ist vor allem kein Sport, wie jetzt, sondern etwas gesellschaftliches und doch zugleich volkstümliches. Aber es steckt unendlich viel feine rhythmische Pikanterie, unendlich viel tüchtige, technische Arbeit, überhaupt etwas Gesundes und Erfrischendes in diesen Kompositionen. Und wenn man von einem Musikgeschlechte sagen durfte: „Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet —", so von den Straußbrüdern. Sie haben in Tönen die Seele der Wiener Landschaft und des damaligen Wiener Volkes ausgesprochen —, sie haben den Besten ihrer Zeit genug getan — Wagner, Bülow und Brahms waren unter ihren aufrichtigen Bewunderern — und darum leben sie fort in der Geschichte ihrer Kunst für alle Zeiten. Und wenn sie auf uns Heutige auch mehr historisch als unmittelbar wirken, so doch mit allem Zauber einer wehmütigfrohen Romantik, die aus einer Zeit, die unwiderbringlich vorbei ist, zu uns herüberduftet . . . .

E. F.

Psychologie des Jugendalters. Von Professor Dr. E. Spranger. 8. durchgesehene Auflage. 30.—38. Tausend. 378 Seiten. In Leinenband Mark 9. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig.

Leben und Gedankenwelt großer Naturforscher. Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. F. Gumprecht. (Wissenschaft und Bildung Bd. 252). 178 Seiten. Geb. 1,80 M. Verl. von Quelle u. Meyer, Leipzig.

Wirtschaftliches Denken

Am 10. August 1927 waren es 100 Jahre her, daß der hessisch-darmstädtische Minister Du Thil jene wichtige Besprechung mit dem preußischen Gesandten von Maltzahn hatte, die den Anstoß zum Beitritt Hessens zum preußischen Zollsystem gab. Dieser Beitritt bedeutete den praktischen Beginn der Begründung des deutschen Zollvereins und führte allmählich zur wirtschaftlichen Einigung Deutschlands. Diese Reminiszenz ist nicht nur im Hinblick auf die — man kann sagen — welthistorische Bedeutung des deutschen Zollvereins von Interesse, sondern auch aus einem anderen Grunde. Alle welthistorischen Ereignisse, soweit es sich nicht um zufällige oder mechanische, durch natürliche Kräfte ausgelöste Geschehnisse (wie z. B. Erdbeben oder andere Naturkatastrophen) handelt, wurzeln letzten Endes in einem Denkprozeß, sei es die Intuition eines Führers oder seien es Umwälzungsprozesse im Denken gewisser sozialer Kreise oder auch breiter Massen. Die Historiker pflegen je nachdem von entscheidenden Entschlüssen oder von sich durchsetzenden Strömungen zu sprechen. Für den Wirtschaftshistoriker sind die Ereignisse und Entwicklungen von besonderem Interesse, bei denen man insbesondere von wirtschaftlichen Denkprozessen sprechen kann. Man kennt in der Geschichte der Nationalökonomie eine ganze Zahl solcher umwälzenden wirtschaftlichen gedanklichen Bewegungen. Von Adam Smith und seinem revolutionierenden Freihandels-System und dem Physiokratismus angefangen bis zum Marxismus läßt sich eine lange Reihe solcher Bewegungen feststellen, wo, ausgehend von den Ideen eines oder weniger Köpfe eine, wie man sagt, ökonomische Theorie sich durchgesetzt hat. Mit eines der interessantesten Beispiele dafür, daß reines wirtschaftliches Denken zu einem großen realpolitischen Erfolg führen kann, bietet gerade die Geschichte des deutschen Zollvereins. Aller Opposition zum Trotz hat sich damals das wirtschaftliche Denken in der erfolgreichsten Weise durchgesetzt, und die Stimmen jener Interessenten, die sich damals von den neuen Wegen benachteiligt fühlten, sind heute in der Wirtschaftsgeschichte nur noch verzeichnet als typische Beispiele des Unverstandes zeitgenössischer Gruppen gegenüber dem klugen und weitsichtigen Vorausblick der wahrhaft wirtschaftlich denkenden Köpfe.

*

Die gegenwärtige Generation steht vor ähnlichen Problemen größten Ausmaßes. Die Grenzschlagbäume, die damals ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Zerrissenheit in Deutschland waren, sind zwar endgültig verschwunden, aber es haben sich im Verfolg der Nachkriegszeit hydraartig immer neue Hemmnisse gegenüber einer einheitlichen zielbewußten Reichswirtschaftspolitik erhoben, deren unerfreuliche Wirkung durchaus in Parallele mit der damaligen wirtschaftlichen Zerrissenheit zu stellen ist. Die Zerrissenheit, oder deutlicher ausgedrückt, der erbitterte Kampf der einzelnen Gruppen des deutschen Volkes um das Sozialprodukt, weiter der Kampf zwischen den einzelnen Organen der öffentlichen Hand um einen möglichst großen Anteil an dem von ihr in Anspruch genommenen Steueraufkommen (von territorialen Eigenbrötlereien ganz abgesehen) und vieles andere mehr lastet auf der deutschen Wirtschaft, nimmt dem Unternehmer die Arbeitsfreudigkeit, nimmt den einzelnen Organen des staatlichen Verwaltungsapparates das Gefühl der Befriedigung über ihre Arbeit und lastet im ganzen wie eine lähmende Stimmung über dem Volke. Programmen und Forderungen der einen Seite werden Gegenprogramme und Gegenforderungen der anderen Seite gegenübergestellt. Man kämpft mit Worten, in den deutschen Parlamenten soll es sogar vorkommen, daß man mit Handgreiflichkeiten gegeneinander kämpft, und warum das alles?! Sind die Lebensbedingungen für das deutsche Volk wirklich so unsagbar trostlos, daß eine Einzelauflösung in erbittert gegeneinander kämpfende Gruppen, daß ein politisches, ideelles und psychologisches Chaos unvermeidbar ist? Gewiß erklärt die Tatsache, daß der größte Krieg der Weltgeschichte hinter uns liegt, und daß infolge des Versailler Vertrages Deutschlands Existenzspielraum stark beschnitten worden ist, einen großen Teil dieser Erscheinungen. Aber selbst wenn man den dabei zwangsläufig entstehenden Entbehrungsfaktor noch so hoch ansetzt, so kommt man doch nicht an der Aussicht vorbei, daß der wahre Grund der gegenwärtigen Nöte weniger in den Folgen jener von außen her gekommenen Eingriffe zu suchen ist, als vielmehr in einer Degeneration des Denkprozesses im Innern des Volkes. Man bringt in diesem Zusammenhang das Wort Degeneration sicher nicht gern über die Lippen, und trotzdem muß man den Mut dazu haben, es auszusprechen. Der gedankliche Kernpunkt für die wirtschaftlichen Zustände im heutigen Deutschland, die trotz aller kleiner Besserungserscheinungen nur sehr sorgenvoll betrachtet werden können, ist der ganz offenkundige Mangel an wirtschaftlichem Denken. Das ist nicht in dem Sinn gemeint, als ob sich nicht genügend Leute mit wirtschaftlichen Problemen beschäftigen — im Gegenteil sind es ihrer sicher viel zu Viele, die einen wirtschaftlichen Denkprozeß anstellen, ohne dazu ihrer geistigen Qualifizierung nach überhaupt soziologisch berechtigt oder logisch in der Lage zu sein — sondern es ist ausgesprochen qualitativ gemeint. Der geschäftsführende Vizepräsident des Hauptverbandes der Industrie Oesterreichs, Ehrhart, hat vor einiger Zeit bei einem Vortrag sein ganzes Heimatland mit einem ausgesprochenen „Debattier-Klub" verglichen, „der sich bereits Diskussionen von Wirtschaftsfragen in Permanenz erklärt hat". Und dieser Vergleich trifft auch für Deutschland zu. Aber beruhen diese permanenten Debatten von Wirtschaftsfragen wirklich auf richtigem wirtschaftlichem Denken, werden sie den Grundvoraussetzungen wirtschaftlicher Urteile gerecht? Diese Frage muß leider in weitestem Umfange verneint werden. Ehrhart sagte in seinem höchst bemerkenswerten Vortrag über „Wirtschaftliches Denken", der als Sonderabdruck aus der Nummer 49 der Zeitschrift „Die Industrie" vom 3. Dezember 1926 erschienen ist, mit Recht, daß nicht bei der Aufsparung eines Teiles der Ernte für späteren Hunger die Wirtschaft anfange, sondern bei der Ausscheidung des Saatgutes. Und weiter: daß das wirtschaftliche Denken vor allem auf der Ansicht beruhe, daß ein wesentlicher Teil des Produktes überhaupt niemals Konsumtivgut werden darf, sondern Produktivgut bleiben muß für einen günstigen Produktionsprozeß. Diese Erkenntnis fehlt heute einem großen Teil derjenigen Leute in Deutschland, die sich berufsmäßig oder aus Parteiinteressen mit wirtschaftlichen Fragen zu befassen verpflichtet fühlen. Man könnte eine Legion von Einzelbeispielen aus den verschiedenen Gebieten der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik anführen. Soweit der materielle Egoismus, der in dem Nachkriegsdeutschland in erschreckender Weise in Erscheinung getreten ist, für die Forderungen und Argumente verantwortlich zu machen ist, ist der Einfluß des unwirtschaftlichen Denkens leicht nachzuweisen. Viel schwieriger zu behandeln sind die Fälle, wo sich der Nur-Materialismus verbirgt hinter pseudo-volkswirtschaftlichen Erwägungen, wo also sogenannte (falsche) „volkswirtschaftliche Gründe" das Mäntelchen für die unvernünftigsten, egoistischen Forderungen — etwa in der Sozial- und Lohnpolitik — abgeben müssen. Nichtiges volkswirtschaftliches Denken, das seine Beweisführung aus dem großen Schatz der ehernen ökonomischen Gesetze und Zwangsläufigkeiten nimmt, ist heute nur bei verhältnismäßig wenigen Führern zu finden. In der Kraft dieser wenigen liegt es aber vorläufig noch nicht, die Verbreitung des wirtschaftlichen Denkens und die Beseitigung des unwirtschaftlichen Denkens in dem Maße zu fördern, wie es für eine künftige Besserung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland notwendig ist. Es wird vielmehr einer jahrelangen Erziehungsarbeit durch alle einschlägigen Stellen bedürfen, um die bestehenden Erscheinungen unwirtschaftlichen Denkens wenigstens auf einen einigermaßen erträglichen Grad herabzumindern. Dr. G. E. H.

(Deutsche Wirtschaftsbriefe Nr. 31).

Wie hoch ist mein Blutdruck?

„Wie hoch ist mein Blutdruck?. Das ist die Frage, die jeder leidlich beschäftigte Arzt fast täglich in der Sprechstunde von seinen Patienen zu hören bekommt. Der bange Gesichtsausdruck und die gespannte Erwartung in den Gesichtszügen verrät, auch wenn der Patient die Frage auch noch so harmlos zu stellen sich bemüht, die große Bedeutung, die man im Publikum der Blutdrucksteigerung, oder richtiger gesagt, dem hohen Blutdruck, beimißt. Hoher Blutdruck ist ein Schlagwort geworden, über das man sich, wie gewöhnlich bei Schlagworten, keine Rechenschaft geben kann. Man wird über den Begriff des hohen Blutdruckes anders denken, wenn man sich darüber klar sein wird, daß es eine feste Zahl, die einen Blutdruck als normal bezeichnet, nicht gibt.

Abweichungen nach unten und mehr noch nach oben sind bedingt durch Alter, Lebensweise, Konstitution, überstandene Krankheiten, Ernährung, Beschäftigung und vieles andere mehr. Der Blutdruck zeigt eben an, was das Herz zu leisten hat, um Widerstände, die sich irgendwo im Körper im Kreislauf bemerkbar machen, zu überwinden. Die Widerstände können schon einmal ernster Natur sein; gewöhnlich aber sind sie weniger bedeutungsvoll, oft auch recht harmlos. Vielfach bedeutet Erhöhung des Blutdruckes durchaus keine Erkrankung des Herzens oder der Blutgefäße. Wenn die Schlagadern ihre Elastizität eingebüßt haben, also infolge von Verkalkung starr geworden sind, dann bietet ihre Starre dem Herzen einen erhöhten Widerstand und erhöht den Blutdruck. Die Erstarrung braucht aber gar nicht durch Verkalkung bedingt zu sein. Das höhere Lebensalter bringt es mit sich, daß die Elastizität in allen Geweben nachläßt, insbesondere in so fein arbeitenden Gebilden wie der Muskulatur der Gefäßwände nachläßt, so daß die Erhöhung des Blutdruckes beim alten und auch schon beim alternden Menschen eigentlich nichts anderes bedeutet, als eine physiologische Bestätigung, daß man so langsam über die erste Jugend hinausgegangen ist. Widerstände im Körper können auch in anderen Organen ihren Sitz haben und dem Herzen mehr oder weniger unangenehm werden. Der Sitz solcher Widerstände kann zum Beispiel die Niere sein. In diesem Fall kann das Grundübel mitunter sehr ernst zu nehmen sein, es kann aber auch weniger schwer, ja, es kann ganz harmlos sein. Widerstände im Organismus, die dem Herzen und dem Kreislauf unangenehm werden und den Blutdruck erhöhen, können durch Erkrankungen der Atmungsorgane bedingt sein, insbesondere durch Asthma, Erweiterung der Lungenbläschen, Krankheiten, die an sich für den Patienten schon unangenehm sind. Die weitaus häufigsten Widerstände, die eine erhöhte Herzarbeit verlangen, finden sich in den Unterleibsorganen, im Darm und in dem großen Filter des Kreislaufs der Leber. Es sind das die Erscheinungen, die sich durch Darmauftreibungen, durch das Gefühl von Vollsein im Leibe, durch Druck gegen das Zwerchfell bemerkbar machen. Vielfach ist eine Erhöhung des Blutdruckes eine rein nervöse Erscheinung. Durch eine übermäßige Reizbarkeit der Nerven ziehen sich die Muskeln in bestimmten Gefäßabschnitten zusammen und erschweren die Passage des Blutes mit der Folge, daß das Herz energischer arbeiten muß, um das Blut durch die Adern hindurchzutreiben.

Wenn wir alle diese Ursachen des erhöhten Blutdruckes kritisch betrachten, so kommen wir ohne weiteres zu dem so oft bei Betrachtungen kranker Organe angestellten Ergebnis, daß der unkundige und unkritische Beobachter das für die Krankheit hält, was eigentlich schon eine Selbstheilung der Natur ist. Irgendwo im Körper ist ein Widerstand, gleichgültig, ob durch eine schwere oder weniger schwere Ursache bedingt, meist, wie wir gesehen haben, harmlos. In dem Bestreben, Schäden automatisch selbst zu regulieren, muß dann das Herz energischer arbeiten und dem Blut einen stärkeren Impuls geben, um den Widerstand zu beseitigen. Gewöhnlich gelingt die Selbstregulierung ohne weiteres und die Hilfe, die der Arzt dem Patienten leistet, ist gar nicht so groß und doch so schwerwiegend. Es kommt nur darauf an, das Organ ausfindig zu machen, in dem der Widerstand sitzt, um nun eine Beseitigung des Widerstandes zu erstreben. Es ist heute auch dem Laien schon geläufig, daß der erhöhte Blutdruck geringer wird und zur Norm, wenn man so sagen darf, zurückkehrt, wenn die Patienten durch eine Trinkkur die Stauung, die das Gefühl des Vollseins verursacht hat, beseitigen.

Die vielen Menschen, die unsere Bitterwässer, Glaubersalzwässer und sonstigen abführenden Brunnen kurgemäß trinken, sind nur zum weitaus geringsten Teil Darmkranke. Die meisten sind vielmehr Leute mit Stauungen und erhöhtem Blutdruck. Ebenso wird man einen erhöhten Blutdruck erfolgreich bekämpfen, wenn man durchspülende Kuren vornimmt, welche die Nieren entlasten und aus den Geweben die Schlacken entfernen. Man wird in ausgezeichneter Weise eine Herabsetzung des Blutdruckes erzielen, wenn man die Menschen in günstige klimatische Verhältnisse bringt und ihnen die Atmung erleichtert. Alle die Kuren gegen den erhöhten Blutdruck bestehen eben darin, die Widerstände zu beseitigen und so das Herz von der Verpflichtung zu befreien, eine erhöhte Kraft anzuwenden, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, das Blut durch den Kreislauf und den Körper zu jagen. Im allgemeinen ist es nicht richtig, durch Mittel, welche nur eine Herabsetzung des Blutdrucks selber verursachen, gegen das Uebel vorzugehen. Man erreicht damit gewöhnlich nichts anderes, als daß man der Heilkraft der Natur, die ja stets ausgezeichnet arbeitet, wenn man sie nur beobachtet und nicht über ihre Schranken hinausspringen läßt, hindernd in die Zügel fällt. Eine allgemeine Kräftigung durch Hebung der Konstitution, wie wir sie ja bei allen unseren Badekuren sehen und erleben, insbesondere der Herzkraft durch Kohlensäurebäder, das sind richtige Mittel gegen die Erhöhung des Blutdrucks, weil sie die Kraft des Herzens gegen die Widerstände stärken.

Wie mancher Patient glaubt, daß hoher Blutdruck für ihn gleichbedeutend ist mit dem Nahen des Todes. Nichts ist irriger, als diese Annahme, schon deswegen, weil erhöhter Blutdruck keine Krankheit ist, sondern ein Heilungsprozeß, alles natürlich innerhalb gewisser Grenzen. Aber gerade die wissenschaftlichen Forschungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß der hohe Blutdruck erst dann eine Gefahr bedeutet, wenn er wirklich so hoch ist, wie wir ihn nur selten zu sehen bekommen, gewöhnlich höher, als die Meß-Skala unseres Blutdruck-Meßapparates zeigt. Darum soll die Frage an den Arzt nicht heißen: „Wie hoch ist mein Blutdruck?", sondern: „Welche Kur empfehlen Sie mir, um die Widerstände, die sich in meinem Körper befinden, herabsetzen und zu beseitigen?"

Dr. H.

Worin der Mann die Frau nicht versteht

„Ich kann meine Frau nicht verstehen. Wir haben uns vor zwanzig Jahren geheiratet, und sie verlangt noch immer von mir, daß ich sie umwerbe wie in den Tagen, da ich um sie gefreit habe. Tue ich es nicht, so ist sie verstimmt und traurig, als ob ich sie schwer gekränkt hätte. Noch schlimmer, alle Augenblicke richtet sie an mich die Frage, ob ich sie noch liebe, ob sie die einzige Frau der Welt für mich wäre. Ob sie noch so jung und hübsch aussehe wie damals, als ich sie zum ersten Mal sah, und ob ich auch sterben würde, wenn sie eines Tages sterben müßte? Wenn ich ihr nun sage, daß ich sie natürlich liebe, und daß sie mir immer noch hübsch erscheint, wenn sie auch nicht gerade mehr so zart und schlank aussehe wie in ihrer Jugendzeit, und daß ich vielleicht, wenn ich sie verlieren sollte, ebenso wenig an gebrochenem Herzen sterben würde wie die andern Männer auch, dann bricht sie in Tränen aus und sagt, daß ich nichts mehr für sie übrig habe. Warum wünscht eine Frau nur, daß ein Mann ihr ständig versichert, daß er sie liebe, wenn sie doch den unzweideutigen Beweis seiner Zuneigung stets erhält, auf die eine oder andere Art? Warum bedarf es noch der Worte zwischen einem Mann und einer Frau, die seit Jahren miteinander verheiratet sind? Wenn sie einander lieben, so zeigen sie es durch Zärtlichkeit, Achtung, Selbstlosigkeit, und wenn sie einander nicht lieben, so werden alle Versicherungen nichts bedeuten. Die Taten, nicht die Worte zählen, und ich kann es nicht verstehen, daß das meiner Frau nicht klar wird. Warum kann sie die Liebe nicht als eine Tatsache hinnehmen, wie der Mann es tut?" Mit solchen Klagen wandte sich ein bekümmerter Ehemann an die bekannte englische Schriftstellerin Dorothy Dix, die den Fall in einer Londoner Zeitschrift behandelt. 90 vom Hundert der vernachlässigten Ehefrauen, die wie Märtyrerinnen umhergehen und sich über die Kälte und Grausamkeit ihrer Männer beklagen, haben keinen wirklichen Grund zu Klage, nur daß sie eben Männer geheiratet haben, die keine zärtlichen Redensarten machen. Sie entbehren nichts außer diesen freundlichen Anreden. Der Mann aber würde überrascht sein, wenn ihm jemand sagte, daß seine Frau sich vernachlässigt fühlt. „Was? Ich plage mich wie ein Pferd, um meine Frau und die Kinder gut durchzubringen, ist das nicht genug? Ich bin ein praktischer Mann, und wenn ich auch keinen Sinn für Romantik habe, so soll ich meine Frau nicht lieben — das ist doch absurd. — Ich denke doch ebensowenig daran, ihr täglich zu versichern, daß ich sie liebe, wie ich nicht umhergehe und erkläre, daß ich ein anständiger Mann wäre. Wenn ein Mann eine Frau wirklich liebt, so zeigt er es ihr in der Art, wie er sie behandelt." „Warum aber," fragt Dorothy Dix, „sehnen sich die Frauen so nach ein paar armen, wohlfeilen Zärtlichkeiten? Weil auch die Ehefrauen Frauen sind und eine Frau verhungert, wenn sie nichts als Brot erhält, sie muß auch Nahrung für ihre Seele haben, und deshalb wird der kluge Mann nie aufhören, seiner Frau zu sagen, daß er sie liebt."

Der Beobachtungssinn der Frau

Von Agnes Meisner.

(Nachdruck verboten.)

Beobachten ist eine spezifische Gabe der Frau, eine Eigenart des weiblichen Wesens, ein Talent. Es ist bekannt, daß die Frau bei Versuchen über Erinnerungstreue den Mann weit in den Schatten stellte, daß Frauen von Gesehenem und Gewußtem viel weniger vergessen, als die Männer. Frauen behalten auch statistischen Experimenten ein Drittel mehr im Gedächtnis wie der Mann. Es ist kein Zufall, daß man die feine Beobachtungsgabe der Frau auf allen Gebieten des Lebens praktisch zu verwerten sucht, — keine Polizeibehörde kann heute des weiblichen Detektivs mehr entbehren. Der Beobachtungssinn der Frau ist eine wertvolle Waffe beim Bestreben der Frau, ihre Kraft richtig in die Kulturwelt einzuordnen. Beobachtungssinn bewahrt vor Irrungen und Täuschungen. Die neue Zeit bringt es mit sich, daß Frauen, dem Schutzkreis des Hauses entrissen und ins Leben gestellt, allzuleicht falsche Vorstellungen über Menschen und Dinge bekommen, wenn sie nicht imstande sind, durch die Oberfläche das Innere zu sehen und richtig einzuschätzen. Durch Schulung kann der Zuverlässigkeitskoeffizient der Beobachtung sehr gehoben werden. Das günstigste Objekt, bei dem eine Frau ihre Beobachtungsgabe spielen lassen kann, ist — sie selbst. Am meisten irrt und täuscht sich ja der Mensch über sich selbst. Auch die Frau ist geneigt, besonders in unserer Zeit, die sie vor ganz neue Lebensaufgaben gestellt hat, die sie für den Lebenskampf ihr zur Verfügung stehenden Eigenschaften eher zu überschätzen, als zu unterschätzen. Beides bringt Schaden. Schätzt die Frau ihre Fähigkeiten zu niedrig ein, so wird sie sich an manche Aufgaben nicht heranwagen, die sie gut überwältigen könnte; schätzt die Frau ihre Eigenschaften zu hoch ein, so wird sie gegenüber mancher Aufgabe, an die sie sich herangewagt hat, unsähig sein. Hier kann der geschulte Beobachtungssinn das Wertvollste leisten, wenn Fehler vermieden werden sollen. Der Beobachtungssinn der Frau muß sich neben dem Ich, den Menschen und den Dingen auch mit den Verhältnissen, in welchen die Menschen untereinander und zu den verschiedenen menschlichen Gemeinschaften stehen, beschäftigen. Wer im öffentlichen Leben ein Wort mitzusprechen hat, der muß beurteilen können, wo gleiche und wo ungleiche Interessen bestehen, wer, wie die Frau von heute, mit vielen Menschen zu tun bekommt, für den sind die Beziehungen zwischen diesen Menschen keineswegs gleichgültig. Aber nicht nur in persönlichen Dingen benötigt die Frau Beobachtungssinn. Das Gebiet für Beobachtung ist ja so groß wie das Leben selbst. Man muß, um mit der Zeit zu gehen, in wirtschaftlichen und kulturellen, in religiösen und politischen, in künstlerischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen Beobachtungstalent aufweisen. Unterschätzungen und Irrungen in wirtschaftlichen Fragen führen die Frau zu falscher Wertschätzung von Vermögensbeständen, zu mangelhaftem Haushalt, zu Verlust, zum Zusammenbruch des Hauses und der Ehe. Aus Beobachtungen heraus muß sich die Frau in politischen, religiösen, künstlerischen, gesellschaftlichen Fragen ihre Meinung bilden, so lange beobachten, bis sie Bestrebungen und Geschmacksrichtungen neue Ideen auf Ernst, Haltbarkeit, Wahrheit geprüft hat. Der Beobachtungssinn der Frau erstreckt sich ferner auf das Wesen der Interessen. Die Interessen sind die treibenden Gewalten der gegenwärtigen Gesellschaftsform. Sie sind es, die den einzelnen verankerten, Berufs- und Gesellschaftskreise aufzusuchen. Die Frau, die Menschenkenner werden und sein will, die sich Weltklugheit zu eigen machen will, muß die Interessen der Umwelt beobachten können. Dabei stützt sie auf die Tatsache, daß es versteckte und offene Interessen gibt. Eine Frau mit Beobachtungsgabe wird über die Interessen anderer nur nachdenken, wenn die Person oder ihre Handlungen sie angeht; jeder aber, der sich einer Frau in Beruf, Haus oder Gesellschaft nähert, soll den Beobachtungssinn zu der Frage anregen: welche Interessen veranlassen den oder die dazu? Die guten Früchte, die der Beobachtungssinn der Frau auf diesem Gebiete tragen wird, widerspiegeln sich in dem schönen Dichterwort: „Im Hause Sonnenschein, den Frieden im Herzensschrein, das hat nur der allein, der in andere sich denkt hinein!"

Das Beste, was sich aus dem Leben gestalten läßt, — wer weiß es? Man lernt es kennen, wenn man sich über das Wie und Wozu des Lebenszweckes und Lebenszieles klar wird. Bei jedem Schritt im Leben muß man beobachten und erwägen, — das allein führt zum richtigen Denken, zu richtigen Schlußfolgerungen auf allen Gebieten des Frauenlebens. Beobachtungstalent ist der Frau angeboren. Durch Uebung und Erfahrung kann dieses Talent auf eine hohe Stufe gebracht werden. Niemand kann und wird bestreiten, daß das Frauentum von heute das spezifisch weibliche Wahrnehmungsvermögen nach Quantität und Qualität in unseren Tagen vielseitig anzuwenden versteht und damit dem weiblichen Selbstbewußtsein zu einer Machtstellung verholfen hat, die das vielhundertjährige Vorurteil von der Minderwertigkeit der Frau endgültig beseitigen will.

Fritz Karl Weber: Reinhart und seine Helfer. VIII, 299 Seiten 8°. C. H. Beck 1927. Geh. Mk. 3,50, in Pappb. 5,50, in Ganzl. Mk. 6.

Jeder, der gerne an seine eigene Jugend zurückdenkt, möge zu dem Buche greifen, besonders aber ist es für unsere reifere Jugend bestimmt, die sich dem Geiste dieses Buches möglichst öffnen sollte. Pädagogen und Psychologen wird es eine Fundgrube von Beobachtungen sein.

Erich Ludendorff, Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse. Selbstverlag des Verfassers. Auslieferung: Fortschrittliche Buchhdlg. München 2 NW. 1 Ottostraße 1.

„Mutter Indien!"

Von Dr. Hermann Lufft.

Eine moderne Frau mit klarem vernünftigem Blick, gewohnt und willens, auch in Dinge hineinzuleuchten, vor denen der Mann eine Abneigung hat, hat eben ein Buch veröffentlicht „Mutter Indien"*), hinter dem uns mehr Einsicht zu stehen scheint, als hinter manchem dickleibigen Buch indischer Weisheit, und das wohl geeignet ist, die romantische Schwärmerei über Indien, indische Religion und indischen Mystizismus stark zu dämpfen. Miß Mayo schreibt kühl und sachlich. Sie erzählt nur, was sie selbst gesehen hat, oder wofür ihr Quellen zur Verfügung stehen.

Drei schwere Anklagen erhebt Miß Mayo, die übrigens keine Engländerin, sondern eine Amerikanerin ist, und die zunächst ein aufsehenerregendes Buch über die Philippinen geschrieben hat, gegen die einheimisch-indische Kultur: Erstens, sie weiß mit den vorhandenen wirtschaftlichen Kräften nicht hauszuhalten; zweitens, der Schmutz spielt eine hervorragende Rolle im indischen Kult, während gleichzeitig die Bevölkerung gegen europäische Methoden der Hygiene oder Krankheitsbekämpfung selbst von den in Europa anerkannten Führern Indiens aufgehetzt wird. Schließlich spotten die Mißstände auf dem Gebiete sexualer Moral teilweise jeder Beschreibung.

Was zunächst die falsche Bewirtschaftung anlangt; die indische Religion verbietet die Tötung eines Tieres; die Folge ist, daß es 70 Millionen Rinder in Indien gibt, die wirtschaftlich keinen Nutzen bringen. Ihre Erhaltung kostet dem Lande jährlich etwa 2,5 Milliarden Reichsmark. Gleichzeitig leben Millionen von Indern in den ärmlichsten Verhältnissen; Hungersnöte, wie sie alle paar Jahre in Verbindung mit Dürreperioden meist das südlichere Indien heimsuchen, kosten oft Millionen von Menschen das Leben. Man hat Gandhi gefragt, ob es eine Sünde sei, einen tollen Hund zu töten; nach vielen Herumreden hat Gandhi geantwortet, man dürfe ihn zwar nicht töten; man brauche ihn aber nicht zu füttern. Aber solche Scheu vor der Tötung eines Tieres bedeutet nicht zugleich gute Behandlung des Tieres. Nach dem Urteil von Miß Mayo ist in keinem Lande der Welt ein Tierschutzverein notwendiger als in Indien. Man dreht den Rindern die letzten Wirbel der Wirbelsäule am Schwanzende aus dem Gelenke heraus, um die Tiere zu rascherer Gangart zu bringen. Während ein Inder, dessen Automobil eine Kuh aus Versehen tot fährt, bis an sein Ende der gesellschaftlichen Feme der Priesterschaft verfallen ist, rührt sich niemand gegen derartig raffinierte Tierquälereien, von denen übrigens die obengeschilderte noch eine der unschuldigsten und noch eine der salonfähigsten ist.

In diesem Zusammenhange wirtschaftlicher Rückständigkeit der Verneinung westlicher Kultur um der Verneinung willen möge auch auf das indische Kreditwesen hingewiesen werden. Indien zieht von der Goldproduktion der Welt jährlich 25 bis 50 Prozent an sich; aber anstatt auf diesem Gold ein starkes Kreditsystem aufzubauen, wird alles zu Schmuck verarbeitet. Dabei muß der Inder, welcher produktiven Kredit in Anspruch zu nehmen hat, 30 Prozent Zinsen zahlen.

Was den Kult des Schmutzes betrifft: wenn sich der Inder mit Schmutz bedeckt und im Schmutze wälzt, so mag ihm das als besonders heilig gelten. Die Leute aber, welche den Schmutz anrühren, um ihn zu entfernen, gehören der untersten Kaste an; 60 Millionen Menschen, welche von der übrigen Bevölkerung streng geschieden leben; ihnen verweigert man nicht nur jede Gemeinschaft im Mittun, sondern man sucht sie von allen Lebensfreuden, größeren oder feineren fernzuhalten. Bandwurm und Malaria sind über das ganze Land hin verbreitet. In Bengalen allein, das etwa ein Achtel der ganzen indischen Bevölkerung faßt, gab es in einem normalen Jahre Cholera in 11 592 Gemeinden, und sie verursachte 80 547 Todesfälle.

Die englischen Behörden und die Missionen kämpfen einen verzweifelten Kampf gegen diese Volksseuchen, d. h. gegen die Unwissenheit und Vorurteile der Bevölkerung, die ihre Unterdrückung mit den Mitteln der modernen Wissenschaft hindert. Sie finden auf der Gegenseite als Führer des Widerstandes gegen europäische Hygiene Männer wie Gandhi und Tagore. Gandhi hat erklärt, daß die europäischen Aerzte die schlimmsten von allen seien und hat daraufhin die einheimische Medizin gepriesen. Diese einheimische Medizin steht ungefähr auf der Höhe der Medizinzauberei der westindischen Neger. Allerdings ist sich hier Gandhi nicht treu geblieben. Als er im Gefängnis an Blinddarmentzündung erkrankte, und man ihm die Behandlung nach Regeln der einheimischen ayo-vedischer Arzneikunst anbot, verlangte er nach einem europäischen Arzt und wollte operiert werden. Miß Mayos Erklärung, der indische Mystizismus sei ein Morast von Schmutz, hält sich wohl zu sehr an die Außenseite und ist deshalb einseitig; dies schmälert nicht ihr Verdienst, auch einmal diese andere Se

Verdingung

Zum Neubau eines Doppelwohnhauses für die Molkereianstalten sollen vergeben werden:

1. Maurerarbeiten,
2. Zimmererarbeiten,
3. Klempnerarbeiten,
4. Dachdeckerarbeiten.

Zeichnungen und Bedingungen liegen bei uns, Regierungsgebäude, Zimmer Nr. 20, zur Einsicht aus. Angebotsformulare werden daselbst gegen Erstattung der Schreibgebühren abgegeben.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen am Sonnabend, dem 27. d. M., vorm. 10 Uhr, bei uns einzureichen.

Eröffnung der Angebote in Gegenwart erschienener Bewerber.

Detmold, den 20. August 1927.

Lippische Regierung. Bauabteilung.

(10207)

Für der Bekanntmachung Zwangsverkauf Gahlen, Wörderfeld, befindet sich ein Schreibfehler. Das Haus hat die Nummer 74.

Blomberg, den 15. August 1927.

Lippisches Amtsgericht I.

Blomberg
Neutorstraße Nr. 15

Blomberger Bank A.-G.

Erledigung sämtl. Bankgeschäfte.

*

Lippische Landesspar- und Leihkasse
Staatliche Kreditanstalt
Nebenstelle Blomberg

Annahme von Spareinlagen
Ausgabe von Hypothekengeldern

(9904)

Ingenieur-Akademie Wismar/Ostsee

Schulvorbildung: „Einjähriges" Studien-Beginn am 1. Oktober Anrechnung ausw. techn. Stud. — Jll. Programm kostenlos — 8862

Landwirtschaftliche Braunschweig mit Aufsicht der Landwirtschaftskammer. Abgangsprüfung. Stellennachw. frei. 4- bis 5monatlicher Lehrgang. Prospekte durch Dir. J. Krause **Rechnungsführerschule**

(1094)

Amtliches
Leipziger Meßadreßbuch
Herbstmesse 1927

Band I Mustermesse . . . . . 3.—
Band II Technische Messe 2.00
Band III Textilmesse 0.50
Führer durch die Reklamemesse . . 0.50
Band I—III komplett in Sammelmappe Mk. 5.—

Vorrätig in der Bücherstube der
Meyerschen Hofbuchhandlung

Fahnen Abzeichen

gemalt u. gestickt in Metall und Emaille
sämtliche Vereins- und Sportartikel.
Fahnen-Fabrik **A. Dreyer** Hildesheim 18. (Katalog gratis)

(6055)

Einkochgläser

	½	¾	1 Ltr.	(2270
Gutenrand	50	55	60 Pfg.	das Stck.
Flachrand	60	65	70 „	„

Garantie für guten Verschluß und volle Gewähr des Nichtspringens beim Kochen. Bei Abnahme von 10 Stck. Extra-Rabatt.

Aug. Meyer, Eisenhandlung.

Oeffentlicher Dank!

Ich litt jahrelang an schwerem
Nerven- u. Rückenmarksleiden
das mit Schwächezuständen und Zittern der Beine, starken Rückenschmerzen sowie Nervenschmerzen und Ameisenlaufen in den Gliedern verbunden war. Durch ein Inserat wurde ich auf Ihre Kur aufmerksam gemacht u. ich habe mit der Thymosan-Behandlung so guten Erfolg erzielt, daß ich wieder vollständig hergestellt bin, die Schmerzen aufgehört haben u. ich meiner täglichen Arbeit nachgehen kann. Ich spreche demnach der Thymosan-Gesellschaft meinen offenen herzlichen Dank aus und empfehle die Thymosan-Kur, welche bequem u. billig zu Hause durchgeführt werden kann, allen Leidenden

E. Nie... Montag, zuem... Monteursehefrau

Ausführliche kostenlose Broschüre durch Naturheil-Institut, Elberfeld 108, Rolandstraße 15. (Rückporto beifügen.) Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Lähmungen, Nervenkrankheiten, Gelenkerkrankungen, Ischias, Gicht. Hunderte Anerkennungsschreiben.

Adler-, Opel-, Fiat-Automobile

kaufen Sie am billigsten bei

B. Greive sen.
Detmold, Langestr. 49-51
Reparaturen prompt u. billig.

Beerdigungs-Institut Müllerfriedrich

Meierstraße 1, neben der Hofapotheke
Aeltestes Geschäft am Platze
Übernahme kompl. Beerdigungen
Reelle Bedienung Fernspr. 10

Betten heute billiger!

Biete vollständiges Bett, garantiert farbecht u. daunendicht, mit 1a Füllung, von M. 88.— an. Ständig großes Lager in Bettinlett, Federn u. Daunen, Bettfedern, weißem und buntem Bettdamast und bunten Bettzeugen. (10908

Adolf Eickmann, Lage, Lange Str. 101a

Granit-Fensterbänke

Marmor, Kristalliges, Linoleum

für jeden Zweck liefert preiswert u. prompt

K. Meiper, K.-G., Detmold
Emilienstr. 11 Telefon 673

Technikum Lemgo in Lippe

Höhere technische Lehranstalt. (10060
Abteilung I Maschinenbau, Elektrotechnik
Abteilung II Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau.
Staatskommissare. Programm frei.

Bis 3. Septbr.
verreist!
Dr. Kretschmer
Lagesche Straße 51

Vervielfältigungen
Abschriften, Rundschreiben, Reklamebriefe, Preislisten ꝛc.
Karl Lehbrink Detmold, Paulinenstr. 65. Fernspr. 610.
10205

Nähmaschinen

kleine Anzahlung
33 Pfennig Abzahlung pro Tag.
Rich. Haase
Detmold
Exterstr. 11 a, Tel. 168

Billige Einkochgläser

In Qualität

½	¾	1 Liter
45	50	53 ₰

b. 10 Stk. 45 46 48 ₰

Wilhelm Sonntag
Detmold

Lage

Anzeigen-Annahme: Holdenstr. 22, Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens

Persil kalt verrühren

und allein verwenden!

Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich.

Reste aus!

Wir kauften
enorm billige Fabrikreste
in
Weißwaren Waschseiden Kleiderstoffen
weit unter Preis
und bringen dieselben zusammen mit unseren Lagerresten u. Abschnitten
ab Montag, 22. d. M.
fabelhaft billig
zum Verkauf

Unübertroffen billig!
Waschstoffe
Seidenstoffe
Kleiderstoffe
Weißwaren
Baumwollwaren
Gardinen
Festons
Spitzen
Leibwäsche angestaubt
Schürzen angestaubt

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

ALSBERG DETMOLD

Behaglichkeit

beim Essen erhöht den Genuß und die Bekömmlichkeit des Mahles. Bei der Einrichtung eines Speisezimmers dürfen Sie diesen Gesichtspunkt nicht vergessen. Lassen Sie sich vom Fachmann beraten, mit welchen Mitteln man Raumstimmung schafft. Sehen Sie sich mein Schaufenster an; ich zeige Ihnen ein Eßzimmer, das allen Anforderungen an Behaglichkeit entspricht, helles Holz in warm wirkendem Farbton, wundervolle Maser, leicht geschwungene Formen, die den Möbeln bei aller Wuchtigkeit eine heitere Note verleihen. Daß beste Qualität bei sehr mäßigen Preisen Geschäftsprinzip bei mir ist, verbürgt das mehr als hundertjährige Bestehen der Firma (4877

Carl Beneke K. G., Detmold
Holmöbelfabrik
Hornsche Straße 26
Achten Sie bitte genau auf die Firma.

Standard-Motorräder 500 ccm

ausgerüstet mit Motosacochemotor
Das Fahrzeug für größte Ansprüche

Preise ab Werk:
Sportmaschine . . 1525.— Mk.
Tourenmaschine . 1350.— „

RMW-Motorräder

Die zuverlässige Maschine für jedermann

Preise ab Werk:
3 PS. führerschein- und steuerfrei, 735.— Mk.
4 PS. 735.— Mk., 7 PS. 925.— Mk.

Günstige Zahlungsbedingungen

Generalvertretung:
Paul Weege, Ingenieur Sylbach i. L.



Erproben Sie seine Wirksamkeit als Anzeigenorgan
Alle Auskünfte Kostenanschlag, Probenummern, usw. bereitwilligst: Geschäftsstelle: Hansa, Sandberg 18/20, Telefon 144 u. 500

In dem kürzlich eröffneten
Inhalatorium
nach Prof. Dr. med. Brackmann
Bad Lippspringe

Detmold, Lange Str. 2, 1. Etage, ist jedermann Gelegenheit gegeben, unter sachgemäßer Beaufsichtigung zu inhalieren. Hierdurch wird am besten Front gemacht gegen Erkältungskrankheiten aller Art. Befragen Sie Ihren Arzt.

Für den Hausgebrauch ist nach wie vor ein (940
INHALATOR
nach Prof. Dr. med. Brackmann, Bad Lippspringe, mit Inhalaten, die auf Grund von 30jährigen praktischen Erfahrungen zusammengestellt sind, nicht zu entbehren.
Zu haben in allen Apotheken.

Full-, Schüttel- und Pflückäpfel, Mirabellen, Reineclauden
und sonstige Früchte, sowie
Erbsen und Bohnen
kauft (7638
Ernst Meser, Konservenfabrik
Hiddesen bei Detmold.

Hausschwamm-

Beseitigung ohne Umbau nach eigenem patent. Verfahren
10 Jahre Garantie! (10331
Verlangen Sie Prospekt Nr. 30
Kothe & Emde
Spezialunternehmen f. Hausschwamm-Vernichtung
Hannover
Fernruf: West 2 und 5515

Geschlechtskranke

verlangen Sie gegen Syphilis, Ausschläge, selbst in vorgeschrittenen Fällen,
Sana-Lustal-Chrom-Tabletten
ohne Spritzen, o. Salvarsan, o. Quecksilbern d. Methode d. verst. **Dr. med. Güntz.**
Oberstabsarzt a. D.
Seit 25 Jahren an Tausenden ärztlich erprobte Methode
Orig. Packg. f. 14 Tage M. 5.—, hlb. Packg. 2.75.
Ferner gegen stark veraltete (7219
Harnleiden, Ausfluß, Weißfluß
ohne Einspritzung: Genoventrol Kur Nr. 1 u. 2 aus. M. 4.75. Direkt unauffällig u. verschl. d. uns. Versandapoth. Hochinteressant. Broschüre frei (verschl. 20 Pfg.) durch
Dr. R. E. Müller & Co., Berlin-Pankow 12
7219

Continental-Handbuch

für Kraftfahrer 4.— RM. / Continental-Atlas für Kraftfahrer 6.— RM. / Die Kraftfahrschule (für Auto- und Motorradfahrer) 3.— RM. / Auto-Handbuch (Bau, Handhabung und Reparatur des Autos) 3.— RM. / Zu beziehen durch
Buchhandlung Paul Franz
Bad Salzuflen

Nur für Damen!

Unschöne Unterschenkel, wie O-Beine, sind sofort beseitigt durch unsere Strumpf-Einlagen. Interessenten erhalten Prospekt und Dankschreiben frei.
Vertr. M. Schönfelder, Elsfeld i. W., Schulstraße 50 F (9462

Bad Meinberg

Moor- und Kohlensäurebad
August-Programm.

August 21.: Solo-Quartett, Essen.
„ 24.: Gastspiel Neß Langer.
„ 28.: Zwei Militärkonzerte, nachm. 4—6 Uhr und abends 8—10 Uhr.

Täglich 3 Kurkonzerte
8—9 Uhr vormittags, 4—6 Uhr nachmittags und 8—10 Uhr abends.
Straßenbahn nach Detmold, Blomberg und Paderborn. (6056

Doppel-Konzert
Park-Beleuchtung
Im Palais-Garten
am Montag, dem 22. August 1927
Eintritt 50 Pfg. Beginn 8 Uhr abends.

Hotel Rheingold

Berlin, Mittelstraße 24
2 Min. vom Bahnhof Friedrichstraße. Saubere Zimmer, pro Bett von 3.— bis 4.50 M. inkl. elektr. Licht. Bei Vorzeigen dieser Annonce 10% Ermäß. Bei längerem Aufenthalt Preis nach Vereinbarung. Bitte ausschneiden u. aufbewahren, hat immer seine Gültigkeit, da nicht immer inseriert wird. (10578

Autovermietung

offene und geschlossene Wagen. Neueingestellt: 7sitzige Presto-Pullmann-Limousine.
Ernst Herbst 9105
Wehmstraße 5 Fernsprecher 302

Gust. Möllmann & Co.

Detmold (15619
Telefon 70 Wolanstr. 4
Kohlen-Groß- u. Kleinhandel
empfehlen sich zur prompten Lieferung sämtlicher Brennmaterialien für Hausbrand und Industrie.

Zur chemischen Reinigung

von
Herren- und Damen-Garderobe
empfiehlt sich (8855
Wilhelm Klumpen
Bruchstraße 16, Hinterhaus.

Einzelhändler beziehen zu Original-Fabrik-Preisen

Schokoladen * Kakao

TOBLER / Spezialitäten
DIAMALT / Bonbons
SAROTTI
STOLLWERCK
MAUXION
FEODORA
GALA PETER
CAILLER

Pralinen * Kaffee * Tee

Putsche & Clausen
GROSSHANDEL - IMPORT
Bielefeld * Ravensberger Str. 7a
Ruf 3049

Tüchtige und gut eingeführte Vertreter gesucht. (8218

Wer seine Blumen liebt

gibt ihnen nicht nur Wasser, sondern weil, daß sie auch kräftiger Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine Messerspitze Mandrol in das Gießwasser, dann erhalten Sie wundervolle Topfpflanzen. Dose 50 Pfg. erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

7259

Brauerei Strate

Detmold,
die Braustätte edelster Biere.

(7411,5)

Lippe-Land

Rund um die Woche

Im Januar finden die Neuwahlen zu den Kommunalvertretungen statt. Nachdem seit den letzten Landtagswahlen drei Jahre verflossen sind, wird dem Ausgang dieser Kommunalwahlen eine gewisse politische Bedeutung nicht abzusprechen sein. Es versteht sich, daß in erster Linie die Sozialdemokratische Partei alles tun wird, den Wahlausgang für sie günstig zu gestalten. Da die großen politischen Fragen mit den Aufgaben der Kommunalvertretung herzlich wenig zu tun haben, müssen die Angriffspunkte gegen die Nichtsozialisten im Kleinkram der Stadtsorgen gesucht werden. Wenn man das „Volksblatt" liest, gewinnt man den Eindruck, daß besonders die Detmolder Bohrung herhalten soll, dem Gegner zu schaden. In einer einzigen Nummer finden sich in drei verschiedenen Artikeln die massivsten Angriffe gegen das Bohrunternehmen. Die Opferwilligkeit der Detmolder Bürger, die einen Betrag von 80 000 ℳ à fonds perdu stifteten, damit die stadtseitige Bohrung in Angriff genommen werden konnte, wird hämisch glossiert und das schon früher angedeutete Märchen, als ob diese Bürger ihre Anteile (d. h. Geldopfer) später der Stadt anzuhängen versucht hätten, aufs neue aufgewärmt. „Tages-Zeitung" und „Landes-Zeitung" werden mit dem Vorwurf bedacht, daß sie dauernd für das Weiterbohren und weiteres Geldhinauswerfen (!) eingetreten seien. Und an dritter Stelle wird den Deutschnationalen attestiert, daß hunderttausende dank ihrer fleißigen Mitarbeit „geradezu zum Fenster hinausgeworfen wären". Es fehlte bloß noch, daß auch noch die „mitschuldigen" Demokraten liebevoll in den Kreis der Verdammten einbezogen würden. Aber was sollen diese Attacken bezwecken? Selbstverständlich, wie hier schon einmal angedeutet wurde, Wahlpropaganda! Fragt sich nur, ob sie glücklich ist und ihren Zweck erfüllt. Wir verneinen es. Was die Detmolder Sozialisten vergessen glauben, kann und wird ihnen aus den Protokollen der Stadtverordnetensitzungen in die Erinnerung zurückgerufen werden. Sie haben nämlich gleich den übrigen Fraktionen für die Bewilligung der Bohrkosten gestimmt. Daß sie für die mehrfachen kleinen Nachbewilligungen des letzten Jahres nicht mehr eingetreten sind, war keine Heldentat; sie konnten sich in der Gewißheit wiegen, daß diese schließlich unumgänglich notwendigen und selbstverständlichen Beträge auch ohne sie votiert wurden. Und wenn dann am Schluß der erhoffte Bohrerfolg eingetreten wäre, hätten sie ja die sichtbarere Genugtuung des Eintretens für die Hauptposten des Kostenbetrages anzuführen vermocht, dann wären sie mit dabei gewesen. Jetzt, wo die Endarbeiten anscheinend abgeschlossen sind, darf es wohl ausgesprochen werden, daß die Pose der Ablehnung der letzten Beträge durchaus nicht als Heldentat anmutet, sondern eher als Schöppenstädterei. Die Bohrung in 800 Meter Teufe siehen zu lassen und die von den hervorragendsten Bohrsachverständigen und Wissenschaftlern dringend empfohlenen Sprengungen nicht vorzunehmen, wäre ebenso unverantwortlich und kindisch gewesen wie die Ablehnung der Kosten für den Abtransport des Bohrgerätes. Glaubt die Linksfraktion wirklich, daß sie mit ihrer Opposition hiergegen irgendwelchen Eindruck macht? Und merkt sie nicht, daß sich ihre Angriffe schließlich auch gegen ihre Parteigenossen im Landtage richten, die ja auch schon einmal das Malheur hatten, in Niederbarkhausen eine gleich kostspielige Tiefbohrung ohne Erfolg niederzubringen! Wissen die Detmolder Sozialisten nicht, daß es schließlich die Schuld ihrer leitenden Parteifreunde ist, wenn überhaupt öffentliche Gelder „verpulvert" worden sind. Gerade die angegriffene Stadtverordnetenseite hätte es ebenso gern gesehen, wenn dem hierzu bereiten Privatkapital Risiko und Chancen der Bohrung überlassen wäre. Dagegen aber machte gerade die Sozialdemokratie mobil. Wie tückisch und inkonsequent jetzt, wo das öffentlich betriebene Bohrunternehmen schief gegangen ist, der öffentlichen Stelle Vorwürfe zu machen. Aber ist das Unternehmen der so böse angegriffenen Stadtverordneten ohne jeden Erfolg gewesen? Auch hier mutet der Angriff sonderbar an. Die Detmolder Sozialisten wissen, daß die Detmolder Bohrung bedeutsame kohlenwirtschaftliche Aufschlüsse gebracht, daß sie Hoffnungen begründet hat, die unter Umständen ganz anders zu Buche schlagen als ein Bad Detmold. Die fortdauernden Angriffe gegen das initiative Privatkapital und das Loblied auf den Sozialismus, der dieselbe Initiative, denselben Unternehmerwagemut betätigen würde, rücken hier in eine eigenartige Beleuchtung. Aber wahrscheinlich lohnt es sich nicht, die Ergüsse des „Volksblatt" besonders ernst zu nehmen; die maßgebenden Stellen werden sie vielleicht auch nur mit einem Lächeln quittieren.

*

Die Hoffnungen, die auf den Wohnungsbau gesetzt wurden, haben sich, soweit sich bisher übersehen läßt, durchaus erfüllt. Daß gerade Lippe an einem guten Florieren des Baumarktes interessiert ist, liegt auf der Hand. In diesem Jahre sind in Lippe mehr als 400 Wohnungen fertiggestellt worden. Rechnet man diejenigen noch hinzu, die von privater Seite erbaut sind, so dürfte sich die Zahl noch erheblich vermehren. Sehr deutlich geht die anhaltende Besserung auf dem Wohnungsmarkt aus folgender Statistik hervor: Wohnungen sind neu errichtet im Jahre 1919 118, 1920 192, 1921 331, 1922 296, 1923 349, 1924 341, 1925 640, 1926 560 und 1927 400. In Detmold allein sind von Januar bis Ende Juli 1927 18 Zweifamilienhäuser, 14 Einfamilienhäuser und eine Schule mit Wohnung, zusammen 51 neue Wohnungen entstanden. Trotz dieser 51 neuen Wohnungen, die für Detmold sehr viel bedeuten, stehen in der Landeshauptstadt noch etwa 250 Familien auf der Wohnungsliste. Davon sind 32 Fälle besonders dringlich; 120 Personen stehen auf der Vordringlichkeits- und 180 auf der Dringlichkeitsliste. Auf den ersten Augenblick muten diese Zahlen grotesk an. Sucht man jedoch nach einer Ursache, so wird man unschwer erkennen, daß nicht zuletzt die Zwangswirtschaft selbst der tiefste Grund des Uebels ist. Von dem namenlosen Elend ganz zu schweigen, das sie in gleichem Maße über Hausbesitzer und Mieter brachte, scheint sie ihre ursprüngliche Bedeutung heute fast ins Extrem verkehrt zu haben. Das Wohnungsamt selbst muß sich von seinen „Klienten" fast täglich sagen lassen, daß sie erst dann an Besserung glauben, wenn dieses Institut einst der Geschichte angehören wird. Und es ist in der Tat so. Wir sind heute ein reiner Fürsorgestaat. Von der Wiege bis zum Grabe wird man mit Verordnungen und Gesetzen aufgepäppelt, die zwar den Bequemen und Flauen höchst willkommen sein mögen, gegen deren Uebermaß sich ein gesunder Sinn aber mit Recht aufbäumen muß. Merkwürdig, wie sich oftmals Demokratie in Rechthaberei und Bürokratismus auswirken kann. Man verschließe sich nicht dem gesunden Sinn des Volkes, der klar genug steht, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß von den vielen, aus unruhigen Kriegs- und Revolutionszeiten herübergeretteten Einrichtungen die „Wohnungsfürsorge" eine wirkliche Zwangswirtschaft geworden ist.

*

Sehr erfreulich und für das Land von einschneidender, um nicht zu sagen lebenserhaltender Bedeutung ist der günstige Stand der Erwerbslosenzahlen. Nach der letzten Zählung am 15. August gab es in Lippe noch 168 männliche und 34 weibliche, zusammen 197 Hauptunterstützungsempfänger gegen 4102 im Vorjahre. Während in der Zeit des größten Tiefstandes auf 1000 Einwohner 17 Unterstützungsberechtigte entfielen, beträgt die Zahl am 1. August nur noch 1,4, in Preußen dagegen 7,8, Oldenburg 3,3, Braunschweig 4, Anhalt 7,2, Bremen 7,1, Lübek 7,5, Mecklenburg-Schwerin 2,1, Mecklenburg-Strelitz 1,4, Schaumburg-Lippe 1,2. Den günstigsten Stand zeigt Waldeck mit 0,7. Zu Zwecken der Erwerbslosenfürsorge sind insgesamt aus öffentlicher Hand 6,4 Millionen Mark ausgegeben. Dazu kommen dann noch die Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die jedoch zu den von Reich, Land und Gemeinden beigesteuerten Mitteln in keinem Verhältnis stehen. Wie bereits früher ausgeführt wurde, ist es besonders zu begrüßen, daß die Wanderarbeiter nach den katastrophalen Verhältnissen der letzten Jahre in diesem Sommer wieder lohnende Beschäftigung gefunden haben, die auch bis zum Ende der Saison andauern dürfte. Wir haben wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß uns das Wohl der Wanderarbeiter, die ja den Kern der lippischen Bevölkerung ausmachen, sehr am Herzen liegt. Allmählich scheinen sich auch in der „Fremde" wieder normale Verhältnisse anzubahnen. Das Zeitalter des Verkehrs und der Technik bringt auch für sie mancherlei Vorteile. Entfernungen werden heute leichter überbrückt, und zu Heimat und Familie kann auch während der Sommermonate das Band fester geknüpft bleiben, fester, als es früher vielfach bleiben mußte. Auch der Staat als solcher, der, wenn er weise ist, wissen muß, daß die Familie die Grundlage seines Seins ist, kann darüber erfreut sein.

*

Gelegentlich der Pressekonferenz wurde vom Landespräsidium darauf hingewiesen, daß schon wiederholt bei der Reichsbahn Vorstellungen dahingehend erhoben worden sind, daß insbesondere die Bahnübergänge dem allgemeinen Straßenniveau und dem in letzter Zeit vielfach verbesserten Zustand der Landesstraßen anzupassen seien. Der Zustand des Ueberganges in Lage ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie es nicht sein soll. Auch die Einbettung des Geleises beim Uebergang der Bahn Lage—Bielefeld über die Straße nach Schötmar ist geradezu skandalös. Wer diese Stelle in etwas rascherem Tempo passiert, riskiert einen Achsenbruch wenn nicht Schlimmeres. Wir erwarten daher von den verantwortlichen Regierungsstellen, daß sie nichts unversucht lassen, um von der Direktion Hannover eine baldige Revision der lippischen Bahnübergänge und ihre schleunigste Ausbesserung zu erreichen. Ein weiterer Wunsch in Verkehrsfragen geht dahin, daß endlich einmal der Weg zum Hermannsdenkmal auch an Sonntagen für Automobile freigegeben wird. Staubsorgen braucht man doch bei dem regelmäßigen Sonntagsregen wahrhaftig nicht zu haben. Und was könnte sonst dieses vorsintflutliche Verbot noch rechtfertigen? Wichtiger wäre u. U. die Sperrung der Lageschen Straße in Detmold für den Motorrad- und Lastwagenverkehr. Seitdem in anerkennenswerter Weise die Wegstrecke vor dem Landkrankenhaus asphaltiert worden ist, scheint sie von den Motorradfahrern als Rennstrecke bevorzugt zu werden. Die Aermsten der Armen, die sich auf dem Krankenlager vor Schmerzen winden, werden jedenfalls der Regierung Dank wissen, wenn sie wenigstens vor den „ratternden" Peinigern Ruhe bekämen. Hebt man an der Grotenburg also ein höchst unzweckmäßiges Verbot auf und sperrt dafür die Lagesche Straße, dann tut man in beiden Fällen ein gutes Werk.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe, Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Die Erwerbslosigkeit in Westfalen und Lippe nimmt bisher noch langsam weiter ab. Dabei ist z. Z. noch nicht vorauszusehen, wenn der günstigste Stand erreicht sein wird. Mitte Juli wurden im Landesarbeitsamtsbezirk noch insgesamt 70 098 Arbeitsuchende gezählt. Bis Ende Juli war diese Zahl auf 66 998 gesunken. Das noch nicht vorliegende Stichtagsergebnis von Mitte August wird nach den bisherigen Beobachtungen eine weitere Abnahme der Erwerbslosigkeit erkennen lassen. Diese Abnahme ist in der Hauptsache durch die günstige Entwicklung in den Außenberufen verursacht, die noch tausend Arbeitskräfte benötigen. In anderen Gewerbezweigen ist dagegen z. Z. ein gewisser Stillstand unverkennbar. Verkehrt wäre es, daraus auf eine sich anbahnende rückläufige Bewegung auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt zu schließen. Dem widersprechen auch die Berichte über die Lage des Beschäftigungsgrades in den für die Gestaltung der Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe ausschlaggebenden Gewerbezweigen, die im allgemeinen, abgesehen vom Bergbau, durchaus befriedigend lauten. Aller Voraussicht nach wird der saisonmäßige Winterrückschlag auf dem Arbeitsmarkt dank der gestiegenen Aufnahmefähigkeit des deutschen Binnenmarktes im Vergleich zum Vorjahre erheblich geringer sein, sofern keine außergewöhnlichen Einflüsse sich geltend machen. Infolge der zollpolitischen Abschließung vieler Länder gegenüber dem deutschen Export kommt der stetigen Pflege des deutschen Binnenmarktes auch arbeitsmarktpolitisch besondere Bedeutung zu. Eine daneben durch unsere Handelsvertragsverhandlungen erreichte Förderung unserer Ausfuhr kommt gleichfalls dem deutschen Arbeitsmarkt zugute. Insoweit hat auch das nach langwierigen Verhandlungen soeben mit Frankreich abgeschlossene Handelsabkommen vom arbeitspolitischen Standpunkt seine Bedeutung.

Die Inangriffnahme neuer Bauvorhaben hat die Nachfrage nach Maurern verschiedentlich wieder ansteigen lassen, doch war eine Besetzung sämtlicher offener Stellen infolge des geringen Angebotes nicht möglich. Stellenweise wurden auch Dachdecker und Anstreicher sowie Zimmerer angefordert. Einer Anregung des Landesarbeitsamtes zur Vermeidung einer Zusammendrängung der Bauvorhaben und damit zur Sicherung einer regelmäßigen Beschäftigung der Bauarbeiter entsprechend hat das Kreisbauamt des Kreises Lüdinghausen die Frist für die Fertigstellung der mit Hauszinssteuerzuschüssen bedachten Bauvorhaben über den 31. 12. 1927 bis zum 31. 3. 1928 verlängert.

— **Die Herbstmanöver.** Wie wir bereits mitteilten, findet in der Zeit vom 26. bis 28. September im Raume Paderborn, Warburg, Weser und Driburg das Gruppenmanöver des Gruppenkommandeurs 2 statt. Die Manöver werden ein interessantes Bild insofern bieten, als es sich um Spezialmanöver der 3. Kavallerie-Division Weimar mit 7 Reiterregimentern und einem motorisierten Infanterie-Regiment Nr. 15 handelt. Leichte Divisionen üben also gegen die 6. Infanteriedivision (Münster); die Division ist als Grenzschutz anzusehen. Es ist das erste Mal, daß seit 1919 eine starke Kavallerie — eine Hauptprobe für das deutsche Pferd — im engen Zusammenhang mit den Kraftfahrtruppen in solchem Ausmaß operieren wird. Wie wir schon mitteilten, wird Reichspräsident von Hindenburg dem Manöver beiwohnen.

— **Zur Nachahmung empfohlen.** Der Lippische Automobilclub beabsichtigt, gemeinsam mit dem A. D. A. C. am Sonntag, dem 28. August, die Schwerkriegsbeschädigten des Landes zu einer Fernfahrt einzuladen. Von drei Zentren aus, und zwar von Detmold, Lage und Lemgo, wird die Fahrt nach Hermannsborn, bezw. in die Senne und nach Bad Pyrmont gehen. Dieses Vorhaben des Lippischen Automobilklubs ist sehr lobenswert. Man kann den Helden des Weltkrieges auch auf diese Weise eine Freude machen.

— **Sonderzüge zur Leipziger Messe.** Die Industrie- und Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß der am Freitag, dem 26. 8. 1927 vom Rheinland aus verkehrende Sonderzug zur Leipziger Messe, LM 65, auch in Altenbeken hält. Er fährt dort 12,30 Uhr ab und trifft um 18,47 Uhr in Leipzig ein.

Ehemalige 12. Dragoner. Dieses Jahr Denkmalsweihe, Regimentsappell und Bundestag nicht, wie ursprünglich angezeigt, am 24./25. September, sondern am 8.—10. Oktober d. J. in Schleswig. Näheres, besondere Einladung und Programm bei Bundesschriftführer Dr. Dall, Hamburg 50, Rondeck 6.

Detmold

— Eine allbekannte Persönlichkeit Detmolds, der frühere Ziegelmeister Heinrich Böberg, Felixstraße, vollendet am kommenden Montag, dem 22. August, sein 80. Lebensjahr in voller Rüstigkeit. Von seiner frühesten Jugend an ist er ein harte Arbeit gewöhnt, und durch unverdrossenen Fleiß und große Sparsamkeit hatte er es in seinem Leben weit gebracht. Die Zeit, wo die Ziegler von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiteten, hat er ohne Murren durchgemacht, sich freuend, wenn er und seine Mitarbeiter am Schluß der Kampagne mit einem guten, wenn auch mühsam erworbenen Verdienste in die Heimat zurückkehren konnte. An dem Feldzug 1870/71 hat er von Anfang bis zu Ende mit großer Begeisterung teilgenommen. Das Geschick war ihm gnädig, und er kehrte unverletzt aus Frankreich zurück. Noch heute erinnert er sich gern der glorreichen Siege, und er ist immer dabei, wenn es gilt, die Erinnerung daran zu pflegen. Als er sein Bündel nicht mehr schultern konnte, um auf die Ziegelei zu gehen, wurde er Imker, und bis zum heutigen Tage betreibt er die Bienenzucht mit großer Freude. Er geht noch heute manchem Bienenfächer mit Rat und Tat zur Hand, bringt sogar auch für andere die Bienen nachts in die Heide und scheut keine Mühe, um seine Lieblinge sachgemäß zu pflegen. Wir gratulieren ihm herzlich zu seinem 80. Geburtstage und wünschen ihm, daß er noch eine Reihe von Jahren in ungetrübter Gesundheit seiner ihm lieb gewordenen Beschäftigung nachgehen kann.

— **80. Geburtstag.** Heute vollendet Frau Witwe Regierungsrat Hesse, Krüger Straße 47, in guter körperlicher und geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr. — Herzlichen Glückwunsch!

— **Ein ehrlicher Finder,** namens Paul Bracht, hierselbst, bei der Firma Fr. Brand, Mittelstraße, seit Jahren in Stellung, fand auf dem hiesigen Postamte eine Brieftasche mit ca. 200 RM. Inhalt. Die Brieftasche wurde von ihm am Schalter abgegeben und konnte dem rechtmäßigen Eigentümer ausgehändigt werden. Ehrlich währt am längsten, und es verlohnt sich schon, anhand dieses Falles darauf hinzuweisen.

— **Die amtlichen Verkaufsstellen** für Postwertzeichen sind von der Postverwaltung eingerichtet worden, um dem kleinen Verkehr zu dienen. Im Bereiche des Postamts Detmold befinden sich Verkaufsstellen bei den Herren Bäckermeister Rusch, Martenstraße, Kaufmann Watermann, Paulinenstr., Kaufmann Grothe, Lange Straße, Kaufmann Grothe, Hubertusstraße, Kaufmann Reineke, Emilienstr., Kaufmann Rottberg, Annastr., Kaufmann Klasing, Weinbergstraße und Witwe Schröder, Zigarrenhandlung, Lange Straße 1. Im Landbestellbezirk und im Bereiche der zugeteilten Postagenturen: bei den Herren E. Meier in Bessert, Bahmeier in Bentrup, Schmale in Heidenoldendorf, Weber in Waldheide, Lohrmann in Hornoldendorf, König in Schling, Rülenkamp in Frenkhausen, Hellrich in Hiddesen, Brinkmann in Mosebek und Rethmeier in Barkhausen.

— **Das Schwimmfest** des Ausbildungsbataillons erfreute sich gestern nachmittag eines starken zahlreichen Besuches. Neben dem gesamten Offizierkorps waren Vertreter der Regierung und der Stadt anwesend und auch die Detmolder Bürgerschaft hatte sich zahlreich eingefunden und verfolgte die zum Teil recht spannenden Kämpfe mit dem größten Interesse. Die schwimmsportlichen Leistungen des Bataillons haben in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Fortschritt genommen. Allein die Tatsache, daß es im Bataillon fast keinen Nichtschwimmer mehr gibt, legt beredtes Zeugnis von der körperlichen Gesamtdurchbildung der Soldaten ab. Schon in den ersten Kämpfen sah man glänzende Leistungen, so im 50 Meter Freistilschwimmen in 34 Sekunden. Eine knappe Entscheidung fiel in der 4 mal 50 Meter Bruststaffel, die die 14. Kompagnie mit einem Frühstart vor der 16. Kompagnie gewinnen konnte. In den Einzelkämpfen scherte sich der Schütze Dechene von der 16. Kompagnie die Hauptbeute, konnte er doch in allen Konkurrenzen den ersten Platz belegen. Die 4 mal 50 Meter Freistilstaffel wurde eine sichere Sache der 15. Kompagnie, während das Grappenschwimmen mit voller Ausrüstung wieder einen harten Kampf zwischen der 14. und 16. Kompagnie brachte. Das größte Interesse richtete sich auf die Kompagniestaffel (30 mal 50 Meter), galt es hier doch, alle Kräfte der Kompagnie mit in die Entscheidung zu bringen und zu zeigen, welche über den besseren Durchschnitt an Schwimmern verfügt. Die Staffel verlief denn auch von Anfang bis zum Ende äußerst spannend. Während zunächst die 15. Kompagnie die Führung übernahm, schob sich allmählich auch die 14. vor und lag bis kurz vor Schluß abwechselnd mit der 15. in Führung. Die Entscheidung brachte erst der Schlußmann der 15. Kompagnie, der der jahrelang favorisierten 14. Kompagnie den Sieg entreißen konnte. Der Bataillonskommandeur, Herr Major Sturm, nahm sodann die Siegerverkündung vor und überreichte den Besten die Preise. Die Siegerliste werden wir in unserer nächsten Sportschau veröffentlichen.

Zum Sonntag

Es ist vieles zu sehen in der Welt. Ausstellungen überall. Die Kinos bilden ihre Wochenschauen, und die Zeitungen malen uns ähnliche Bilder sehr anschaulich vor die Augen. Immer neue Aufforderungen zu Fahrten in die nähere oder fernere Umgebung seitens der Bahn und Schiffahrtsgesellschaften. Vereine fordern auf zu gemeinsamen Wanderungen, um dies und das zu sehen. Unsere Schüler und Schülerinnen sollen ihre Heimat kennen lernen auf längeren oder kürzeren Wanderfahrten. Kunstsie werden in mehr- oder minder bequemen Sonderwagen bald dahin, bald dorthin geführt, um allerlei zu sehen, und in illustrierten Zeitschriften und Büchern wird Schönes und anderes geboten für Auge und Seele, je nachdem aufbauend oder vergiftend.

Ob bei all diesem vielseitigen Sehen, meist berechtigt, dann und wann besser unterbleibend, weil die Folgen so verheerend — ob dabei nicht nur zu häufig ein Sehen zu kurz kommt? Ein von Menschen Unbekannter hat es in die Worte gefaßt: „Laßt uns auf den Anfänger und Vollender des Glaubens hinwegblicken." Dieses Hinwegblicken fordert allerdings eine ganz andere Richtung unserer Augen, jedenfalls der Geistesaugen.

In einem alten Lied — manche sagen, es sei schon von Kreuzfahrern gesungen worden — steht viel von dem drin, was schön zu sehen ist: Felder und Wälder im Frühling, Sonne, Mond und Sterne, Menschenblüten in der Jugendzeit (das war freilich früher mehr als heute!). Aber dann sagt der Dichter wehmütig:

Es müssen sterben,
müssen verderben — — —

Das ist traurig und doch wahr. Doch schlicht es mit dieser unbestritteten Feststellung nicht ab, sondern erinnert sich immer an die obige Mahnung: wegsehen auf einen andern! Und darum singt er begeistert, und es ist, als ob das gerühmte Schöne mit einstimmte in himmlischen Sphärengesang:

Doch Jesus lebt in Ewigkeit!

Was uns mit dem verbindet, an ihn tottet? Es ist der Herzensglaube, der sagt: Blick weg von dir, o Mensch, und blicke auf diesen gottgesandten Mittler, der dich zu Gott, also zum Leben führt. Laß dein Erdenwallen fahren und hülle dich in seinen Willen, als in ein schützend und bergend Gewand. Rettung aus dem Unheil dieser Zeit liegt nicht in dir, nicht in deinem und der Menschen Tun, und wären es die besten — allein im Blick auf Jesus. Wer den im Glauben sieht, wird nicht sterben, sondern leben. Hast du ihn, so findest du alles, was dir wert ist.

Daß es nur nicht bloß Worte sein, was du liest. Gedenke vielmehr des alten Sprichwortes: Probieren geht über studieren!

— **Von unserer Feuerwehr.** Die vielen Brände in den letzten Jahren haben unsere Feuerwehren zu unablässiger Arbeit gezwungen, wo den gestellten Anforderungen gar nicht zu reden. Selbst in den kleinsten Landgemeinden sind die freiwilligen Ortswehren bestrebt, ihre Leistungsfähigkeit und Schlagfertigkeit zu erhöhen und in der Zusammenarbeit mit größeren Feuerwehren und deren erprobten Führern ein Höchstmaß von Schlagkraft zu erreichen. So fanden in den letzten Wochen wiederholt Gemeinschaftsübungen statt unter Mitwirkung der Detmolder Automobilmotorspritze. Diese Uebungen zeigten recht gute Resultate. Eine Alarmierung nach Herberhausen am 8. August zeigte die Wehr in glänzender Verfassung. Schon nach 11 Minuten wurde Wasser gegeben, ohne Belästigung, die selbst von älteren, bewährten Berufswehren kaum übertroffen werden dürfte, zu man auch noch mit derzeitigem Gefälle zu rechnen hatte. Ebenso gut war das Resultat am 13. August bei einer Uebung mit der freiwilligen Feuerwehr Heidenoldendorf. Diese Ergebnisse bieten für das Publikum ein beruhigendes Bild. Es ergeht an die Einwohner noch die Mahnung, bei Herannahen der Automobilmotorspritze die Straße sofort frei zu machen, damit ein schnelles Fahren der Motorspritze ermöglicht wird.

— **Militärkonzert und Parkbeleuchtung.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet die Beleuchtung des Palaisgartens und der springenden Wasser — gutes Wetter vorausgesetzt —, verbunden mit dem Doppelkonzert der Kapelle des A.-R. 16 unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Mietusch und des Männergesangvereins „Detmolder Liedertafel" am Montag, dem 22. d. M., abends 8 Uhr, statt. Es sollte niemand versäumen, sich diesen seltenen Genuß zu verschaffen und weisen wir in Anbetracht des guten Zweckes besonders empfehlend auf die Veranstaltung hin.

— **Der Männergesangverein Frohsinn** veranstaltet für seine Mitglieder heute nachmittag 3½ Uhr im Lokale Anlagen des Falkenkruges ein Familienfest. Der Vorstand hat für mannigfache Abwechslung sowohl für Erwachsene, wie namentlich auch für die Kinder, Sorge getragen. Es darf daher wohl erwartet werden, daß sich am Sonntagnachmittag alle Sänger mit ihren Angehörigen zum Familienfeste beim Falkenkruge einfinden, um ein paar frohsinnige Stunden miteinander zu verleben.

Das Riff

Roman von Gertrud Lent.

49. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Sturmberg trat ans Fenster und starrte auf die Baumgipfel. Gab es denn keinen Menschen, mit dem er sprechen konnte? Gab es kein Mittel, die verzweifelte Stimmung zu entladen, mit welcher er gefüllt war? Er konnte sich doch unmöglich an die Fersen des armen Kranken heften, den er eben erst kennen gelernt hatte. Und Aino? Wann wird er sie sehen? Wenn sie nun bei Tische erscheint, ohne vorher von seiner Anwesenheit zu wissen? Er wollte sich erkundigen, ob sie vielleicht inzwischen gekommen sei. Als er eben läuten wollte, klopfte es. Kandidat Westrup fragte an, ob er den Herrn Baron einen Augenblick sprechen dürfe.

„Bitte sehr!" Sturmberg war auf nichts gefaßt. Ein Engel des Himmels und ein Teufel der Hölle hätte ihn gleich unvorbereitet getroffen.

„Ich muß alles sich entwickeln lassen —" war der einzige faßbare Gedanke.

Westrup trat ein. Die Sorgfalt seiner Kleidung, seine künstlerische Haarfrisur selbst waren bis zur Schärfe umrissen. Seine Gesichtszüge undurchdringlich gleichsam versteinert zur Unbeweglichkeit. Hatte der Mann etwas gegen ihn?

„Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Kandidat?"

„Herr Baron, ich komme mit einer Bitte! Herr Baron waren so gütig, gegen meine frühzeitige Kündigung der Stelle, die für mich sonst alles war, das ich mir nur wünschen konnte, nichts einzuwenden. Ist es Ihnen ungelegen, wenn ich jetzt kurz vor Beginn der Ferien Urlaub erbitte, früher zu gehen? Darf ich abreisen? Ich werde selbstverständlich einen durchgearbeiteten Plan des unterbrochenen Sommersemesters für meinen Nachfolger hinterlassen — — —"

Sturmberg wurde augenblicklich verlegen:

„Haben Sie meiner Frau schon von Ihrer Absicht gesprochen?"

„Noch nicht —" erwiderte Westrup, und seine verschlossene Miene nahm einen Schein von Gequältheit an:

„Da Herr Baron jetzt hier sind, dachte ich zuerst mit Herrn Baron zu sprechen —"

„Lieber Herr Westrup —" Sturmberg nahm sich zusammen: „Ich habe nichts dagegen, daß Sie ganz nach Ihrer Bequemlichkeit tun — aber bitte, sprechen Sie doch mit meiner Frau —"

Westrup verbeugte sich:

„Besten Dank, Herr Baron!" Auch Sturmberg verbeugte sich. Als der Kandidat schon die Türklinke in der Hand hatte, brachte er es fertig, ganz beiläufig zu fragen:

„Wissen Sie vielleicht, ob die anderen Ausflügler schon zurück sind?"

Westrup wandte sich nochmals ins Zimmer zurück:

„Ich glaube nicht! Die werden wohl in Lopshorn noch eine kleine Nachfeier veranstalten."

Dann ging er. Aber nicht sofort zu Cornelia. Ihr gegenüber hielt seine äußerliche Ruhe noch nicht stand. Er überlegte kurz, ob er ihr vielleicht schreiben solle und jetzt in diesem Augenblick abreisen? Nein, das verwarf er. Er floh ja nicht. Er wollte zu ihr sprechen. Das war er ihr schuldig. Mündlich oder schriftlich. Aber abreisen, einer Flucht ähnlich abreisen, das widersprach seinem Gefühl. Cornelia, diese große Natur, mußte denken wie er, wenn er ihr nur seine Gedanken auseinandersetzte. Sein Herz bewegte sich schmerzhaft, als ob eine Kraft von außen an ihm zerre, wenn er sich vorstellte, sie könne zu ihrem Mann zurückkehren. Und die Vorstellung, sie vereinsamt zurückzulassen, getrennt von ihm und ihren Kindern, machte ihm gleich starken Schmerz. Versöhnen konnte ihn nur der Gedanke, sie mit ihren Kindern vereint zu wissen. Irgendwo lebend, ohne ihm zu zürnen, wenn er sich jetzt von ihr wenden würde. Vielleicht konnte sie in einigen Jahren mit ihren Kindern nach Reval zurückkehren. „Was sind alle Wünsche? Was nützt alle Erörterung? Ich habe kein Recht an sie."

Sturmberg suchte die Kinder auf. Die Großmutter war bei ihnen. Karlchen bekam vorab sein Mittagbrot und hatte nur für dieses Interesse. Die beiden ältesten malten römische Krieger und schnitten sie aus. Sie hatten an roter Farbe nicht gespart und warfen um sich mit den Benennungen römischer Rüstungsstücke. Sturmberg war, als betrete er einen anderen Weltkörper. Frau von Branck versetzte ihn aber sofort wieder in die Wirklichkeit, indem sie mit ernsten Blicken auf ihn zutrat und ihm beide Hände reichte. Das Fräulein verließ das Zimmer, um nicht zu stören.

„Lieber Schwiegersohn", begann die alte Dame — „Ich habe eindringlich mit Cornelia gesprochen und kann Ihnen leider wenig Hoffnung machen — — sie beharrt mit Eigensinn auf ihrer fanatischen Idee."

„Ich finde die Idee der Scheidung durchaus nicht fanatisch, liebe Mama, sonst hätte ich nicht so bereitwillig zugestimmt —"

Frau von Branck sah erstaunt aus:

„So kamen Sie in der Tat nur, um die Kinder zu sehen?", fragte sie mit ungläubiger Miene.

„Jedenfalls nicht um eine andere Verständigung herbeizuführen. Es konnten ja auch Umstände vorliegen, die mein Unrecht auf die Kinder verstärken —"

Er sprach ganz gedankenlos unter dem Zwange der Vorsicht, die Dr. Bärwald empfohlen hatte, ohne etwas anderes zu beabsichtigen, als sein plötzliches Erscheinen und die Gründe dafür zu verschleiern.

Frau von Branck aber dachte an Westrup. Ob ihm etwas zu Ohren gekommen war? Sogleich fühlte sie sich als Beistand ihrer Tochter. Sie glaubte sprechen zu müssen:

„Meine Tochter hat mir vorhin mitgeteilt, daß Sie unter gewissen Voraussetzungen die Erziehung der Knaben freiwillig überlassen will —"

„Wie?" rief Sturmberg — „verstehe ich recht? Sie sagen, Cornelia überließ mir die Kinder?" Und ein so unverkennbarer Strahl freudiger Hoffnung überflog sein Antlitz, daß Frau von Branck sich ihm wieder liebenswürdiger zuwandte:

„Ich weiß, wie Sie die Kinder lieben!" sagte sie mit Rührung. Er aber dachte nur das eine: Aino! Wenn sie das hört — — wenn jeder Grund der Entsagung fortfällt —!

„Saen Sie doch Cornelia, wie mich diese Aussicht beglückt! Und daß ich ihr in jeder anderen Hinsicht nachgeben will, wie sie mir wünscht! Ich möchte nicht selbst mit ihr — nun, sagen wir schon: verhandeln! Frau von Branck, sagen Sie ihr dann vielleicht auch, daß ich vorschlüge, ruhig zusammen zu Tische zu gehen, alles auszuschalten, das ihr und mir peinlich sein könnte — und bitte noch das eine — daß ich sie bitte, sich an Dr. Bärwald zu wenden — ich würde sehr bald wieder abreisen."

Die Umwandlung in seinem Wesen war so auffallend, daß sie glauben mußte, er habe nur an seine Kinder gedacht, und die Hoffnung zeigte sich wieder von ferne, daß, wenn auch erst nach einiger Zeit, eine Annäherung an Cornelia stattfinden könne. Sie versprach, seine Bestellung auszurichten, und verließ ihn.

Vom Saal herauf hörte man Klavierspiel.

„Herr Westrup spielt", sagte Winkler, „das ist Bach! Wenn nur der neue Lehrer Musik macht! Das ist die Hauptsache, Papa!"

Sturmberg lächelte. „Wir wollen sehen! Das wird ja nicht schwer fallen!"

„Oh, Papa, das fällt sehr schwer! Herr Wieland sagt, Kandidat Westrup ist ein Künstler! Die Mutter von Detmold und Frau Schulz meinen das auch."

Das Spiel hörte auf. Sturmberg hatte wider Willen den eigenwilligen Tonfolgen gelauscht. Ob sie doch etwas hatte mit diesem Westrup? Warum verzichtete sie plötzlich auf die Kinder? Sie ist imstande und macht mich lächerlich durch eine Heirat mit ihm! Die Erleichterung durch ihren Verzicht begann aber immer mehr ihn zu erfüllen. Jetzt kann er mit Aino sprechen, ohne für den Verlauf der Scheidung zu fürchten! Er wird ihr die Rosen auf das Zimmer senden — wozu hat man nun einen Advokaten und einen Detektiv? Alles Unsinn!

Und Woronzow?

Da war wieder dieser Zweifel. Warum ist sie mit ihm zurückgeblieben? Ist sie in Meinberg, um sich zu amüsieren? Warum ist sie überhaupt noch hier?

Der Gong rief zum Essen.

„Ich komme sofort wieder", rief er mit jugendlichem Eifer seinen Knaben zu, und beeilte sich, den Reisekoffer noch auf Minos Zimmer gelangen zu lassen.

Der Oberkellner hatte ihm zwischen Cornelia und Frau von Branck gedeckt.

Birk sa

Was ist Neues für die Frostgeschädigten des Kreises Paderborn?

Und Lippe?

Nachdem [illegible] der Gemarkung Haustenbeck in [illegible] und die preußischen Staatsforsten [illegible] Landgemeinden des Kreises Paderborn von den Nachtfrösten betroffen worden. Auf Anregung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Paderborn fand sofort nach der Katastrophe eine Erörterung des Schadens statt, indem den einzelnen Delegaten besonders gedruckte Formulare ausgehändigt wurden, um die Gesamtgröße der von ihnen bewirtschafteten Flächen und den Ausfall an den einzelnen Betriebsarten, Getreidearten und Obstsorten festgestellt und spezifiziert angegeben. Diese ausgefüllten Formulare wurden dem Finanzamt und Katasteramt Paderborn als den zuständigen Gemarkungsstellen zugeleitet, welche nunmehr auf Grund dieses Materials eine Stundung bzw. Niederschlagung der Steuern in die Wege leiten. Außerdem hatten sämtliche Frostgeschädigten auf Aufforderung des Amtes in Neuhaus bis zum 5. August den Umfang des in ihrem Betriebe entstandenen Schadens persönlich zu Protokoll zu geben mit dem Ziele, Staatszuschüsse in die zu erreichen.

Im Preußischen Landtage wurde auf Antrag Königs und Genossen am 30. Juni einstimmig beschlossen, das Staatsministerium zu ersuchen:

1. die Schäden umgehend behördlich feststellen zu lassen;
2. in Fällen allgemeiner Notlage staatsseitig eine Unterstützungsaktion einzuleiten, insbesondere durch Gewährung verbilligter Kredite und durch Bereitstellung von Saatgut für den Herbst;
3. in besonderen Notfällen eine sofortige Stundung bzw. Niederschlagung der Steuern herbeizuführen und in gleicher Weise auch auf das Reich einzuwirken.

Der preußische Finanzminister hat dazu, soweit der Landtag eine Entschließung der staatlichen Grundvermögensteuer beschlossen hatte, folgende unter dem Siegel S. M. E. 8848 gegebenen und hier auszugsweise mitgeteilten Ausführungsbestimmungen erlassen:

„In Berücksichtigung der Beschlüsse des Preußischen Landtages, soweit sie sich auf die staatlichen Steuern beziehen, ersuche ich durch die Vorsitzenden der Grundsteuerausschüsse gemeinsam mit den zuständigen Gemeindevorstehern, erforderlichenfalls unter Hinzuziehung von Sachverständigen, feststellen zu lassen, in welchem Umfange die staatliche Grundvermögensteuer nach Maßgabe des entstandenen Schadens den geschädigten Grundeigentümern gestundet bzw. niederzuschlagen werden kann. Mit Rücksicht darauf, daß die staatliche Grundvermögensteuer am 15. August d. Js. fällig ist, sind die Feststellungen beschleunigt durchzuführen, damit die erforderlichen Steuererleichterungen schon bei der Augustrate berücksichtigt werden können. Bei der Entscheidung über die Stundung und Niederschlagung der staatlichen Grundvermögensteuer ist wohlwollend zu verfahren. Auch bei künftigen, über größere Gebietsteile sich erstreckenden Unwettern ist durch entsprechende Feststellungen von Amtswegen so schnell wie möglich steuerliche Hilfe zu bringen."

Wenn man die gesetzliche Definition von „Reinertrag" als desjenigen Ertrages, den der Boden bei ordentlicher Bewirtschaftung und mit entlohnten fremden Arbeitskräften im Durchschnitt mehrerer Jahre oder nachhaltig gewährt, an die Bodenverhältnisse in der preußischen und lippischen Sense anlegt, so zeigt sich, daß allenfalls die Sandgegenden des Kreises Paderborn, aber keinesfalls der durchlässige Sandboden der Gemarkung Haustenbeck einen Reinertrag liefert. Es ist anerkannt der schlechteste Boden in Lippe, der, gemessen an den gesetzlichen Bestimmungen, eine Liegenschaftung überhaupt nicht lohnt. Das ist auch aus der Veranlagung zu den Einheitswerten ersichtlich, bei welcher Haustenbeck durch die Einreihung in Ziffer 480 der Gemeindestaffel gleichwohl viel zu hoch eingestuft worden ist, und wofür nach dem Urteil landwirtschaftlicher Sachverständiger von Seiten der zuständigen Stellen dringlichst eine Nachprüfung veranlaßt werden muß, um das Finanzamt nicht in die Lage zu bringen, bei einer erst später erfolgenden Nachprüfung Reichsvermögenssteuer, die auf die falsche Veranlagung hin zu Unrecht eingezogen worden ist, an die Steuerzahler zurückzahlen zu müssen.

Das Volk hat sich eine Verfassung gegeben und regiert sich durch die auf Grund dieser Verfassung eingesetzten Organe selbst. Beim Volke liegt daher auch die Entscheidung darüber, in welcher Weise die einzelnen Bevölkerungsschichten zur Bestreitung der öffentlichen Lasten herangezogen, und wie durch Katastrophen gänzlich verarmte Bevölkerungsteile von dieser selbst auferlegten Verpflichtung entbunden werden sollen. In Preußen haben demgemäß die vom Vertrauen des Volkes mit Wahrung seiner Belange beauftragten Abgeordneten eine sofortige Stundung bzw. Niederschlagung der Steuern für die betroffenen Gebiete beschlossen und eine wirksame staatsseitige Unterstützungsaktion eingeleitet.

Anfang September tritt der Lippische Landtag nach der Sommerpause von neuem zusammen. Möge der Landtag dann sein soziales Verständnis dem ärmsten Teil unseres Landes, der nun durch die Frostschadenkatastrophe noch ärmer geworden ist und vor dem wirtschaftlichen Ruin steht, zuwenden und ebenso einmütig wie Preußen ein Hilfswerk schaffen, das in seiner sozialen Auswirkung und der von ihm gebrachten Erfüllung des Vertrauens der Wählerschaft dem in Preußen geschaffenen Werk ebenbürtig zur Seite treten kann.

Detmold

— Lutherische Frauenhilfe. Der Ausflug nach dem Heim der Bielefelder Frauenhilfe in Waterdeer findet am Dienstag, dem 23. d. M., statt. Abfahrt nachmittags 3 Uhr, Rückkehr abends 10 Uhr. Fahrpreis 1,90 Mark. Meldungen bis Montagabend an Frl. Ostermann erbeten.

— Landestheater. Auf die heutige Aufführung der erfolgreichen Lustspielneuheit „Modehaus Cresetie" von Leo Walther Stein sei hiermit noch ganz besonders hingewiesen. Dieser Abend dürfte für köstliche Unterhaltung, so daß jeder Besucher durchaus auf seine Kosten kommt. — Vielseitigen Wünschen entsprechend findet am Mittwoch, dem 24. August, abends 7,45 Uhr, eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen der Sensationskomödie „Der Garten Eden" von Bernauer und Oesterreicher statt. Vier Kapitel aus dem Leben eines jungen Mädchens. Ein Stück voll von Thaterstreichen, Witzen und großem Humor. Die Preise der Plätze (0,20 Mark bis 1,70 Mark) sind so niedrig gehalten, daß jedermann zum Besuch dieser Vorstellung Gelegenheit gegeben ist.

— Krummes Haus. Heute 11 Uhr Matinee. Nachmittags 3½ Uhr und abends 8¼ Uhr Konzerte der Hauskapelle.

Bad Salzuflen

— Eine zweite Rundfunkwerbung für unser Bad wird am Sonntag, nachmittags zwischen 1,06 und 1,45 Uhr, im Programm des Norag-Senders Hamburg durchgegeben werden. Hoffentlich gelingt es unseren Radio-Teilnehmern diesmal besser, mit den Hamburger Wellen fertig zu werden und den Wortlaut des auch hier allgemein interessierenden Funkspruchs zu Gehör zu bekommen. Der Versuch wird's lehren!

— Vom Bade. Im Verein mit seiner Tochter Mia wird der Münchener Lautensänger Robert Rothe am Montag, dem 22. d. M., ein einmaliges Gastspiel veranstalten. Nachstehend bringen wir einige Pressestimmen über ihn: Düsseldorf (Tageblatt), den 15. März 1927: Rob. Kothes hervorragendes Spiel gehört zu den Spitzenleistungen volkstümlicher, von künstlerischem Geist und Können getragener Kunstübung. — Dortmund (Dortmunder Zeitung): Rob. Kothe ist immer noch der Alte, der Ewig-Junge, Unverwüstliche. Seine ausgezeichnete stimmliche und mimische Vermittlung, die nie zu Uebertreibungen neigt, schuf aus den einfachen heiteren und ernsten Liedern Kabinettstückchen der Gesangskunst. — Münchener Neueste Nachrichten, den 3. November 1926: Robert Kothe und seine Partnerin schütteten an ihrem Lautenabend eine Fülle blühender Melodien aus und konnten schon nach den ersten Liedern für herzlichen Beifall danken. Wirkungen von märchenhafter Stimmung erzielten die Vortragenden durch gegenseitige Ergänzung von Stimme und Laute. Kothe erhebt seinen Vortrag in eine Sphäre unmittelbar aus tiefstem Gefühl kommender Wirksamkeit und läßt, vielleicht unbewußt, fühlen, daß eine von aller Schablone unberührte ursprüngliche Persönlichkeit kulturelle Werte da zu ergründen vermag, wo Starre der Empfindung vor geschlossenen Türen steht.

— Die Wunderuhr aus Strohhalmen, welche gegenwärtig von ihrem Erfinder und Erbauer Otto Wegener, Straßburg i. d. Untermark, im Lippischen Hof ausgestellt ist, erregt auch hier berechtigtes Aufsehen. Gänzlich nach eigenen Ideen erbaut, bietet der Anblick dieses Wunderwerkes mit seinem, wie das Gerüst eines Miniaturwolkenkratzers anmutenden Aufbau eine staunenswerte Leistung menschlichen, und man darf es mit Stolz sagen, deutschen Erfindergeistes. Ein einfacher Schuhmachermeister hat es mit unermüdlicher Geduld und unglaublicher Feinheit und Präzision in langen 13 Jahren geschaffen. Nichts daran ist geleimt oder genagelt, jede Befestigung ist durch Strohzäpfchen meisterhaft bewirkt. Zifferblatt und Zeiger, Gewichte und Pendel, kurz alles ist aus Stroh! Fünf Stunden lang geht das Werk, durch durch geeignete Vorrichtungen genau regulierbar ist. Seit dem Jahre 1907 ist es an allen möglichen Orten Deutschlands öffentlich gezeigt worden und hat all die vielen Transporte ohne irgend welche nennenswerte Beschädigung ertragen. Außer diesem originellen Zeitmesser wird aber noch eine Sammlung ganz alter, hochinteressanter Uhrwerke und Zeitmeßvorrichtungen gezeigt, deren Besichtigung einem jeden als seltene Sehenswürdigkeit empfohlen werden kann. Die alten Sonnen-Taschenuhren dürften ebenso das Interesse erregen, wie die an die berühmten Nürnberger Eier erinnernden und die mit seltener Kunstfertigkeit ausgestatteten Taschenuhren aus weit zurückliegender Zeit.

— Das große Tanzturnier, welches am Freitag unter überaus zahlreicher Beteiligung eines tanzlustigen Publikums im Kurhaussaal stattfand, bot sowohl dem emsig tätigen, wie dem aufmerksam zuschauenden Teilnehmer eine amüsante Abwechslung. Im Schweiße ihres Angesichts walteten die Preisrichter ihres Amtes und walzten, foxten, zappelten die um die Erringung eines Preises eifrig bemühten Paare. Ohne Zweifel, die einen ließen es sich beim Weine, die anderen beim Beine sauer werden, denn spät erst wurde die schwerwiegende Entscheidung verkündet. Zwei wunderschöne Pokale, gestiftet von der Badeverwaltung, wurden von auswärtigen Gästen errungen, und all die anderen Preise, vierzehn insgesamt, lohnten würdig das lange, heiße Bemühen der hocherfreuten Paare.

Schötmar

— Die Gelegenheit ist günstig! Wegen der Arbeiten am neuen Elektrizitätswerke mußte vor mehreren Wochen das Wasser abgestellt werden. Leider wurde dadurch auch das Baden vor dem Stauwerk unmöglich gemacht. Die Hoffnung der Badenden, daß man diese Gelegenheit nun auch dazu benutzen werde, das Badebecken einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, scheint sich leider nicht erfüllen zu wollen. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um die verantwortlichen Stellen zur Beseitigung dieses Uebelstandes zu veranlassen.

— Das Konzert des Männergesangvereins in der Walhalla erfreute sich eines guten Besuches, und die Vorträge fanden starken Beifall. Die Sensation des Abends bildete ein Feuerwerk, das auch in der Stadt gut beobachtet werden konnte.

Horn

— Die hiesige Schwesternschaft des Jungdeutschen Ordens hatte für Donnerstag zu einem Gästeabend eingeladen, der den zahlreich erschienenen Besuchern Gelegenheit gab, sich einige Stunden an reiner deutscher Dichtkunst zu erfreuen. Herr Professor Blume aus Jena, der hier zum Besuch weilt, hatte sich bereit finden lassen, einen Vortrag über Wilhelm Raabe zu halten, und es war ein wirklicher Genuß, diesem Kenner und Verehrer Raabescher Dichtkunst zu folgen, wie er zunächst ein Lebensbild des echten Sohnes unseres urdeutschen Weserlandes zeichnete, und dann die dichterische Bedeutung dieses gemütvollen, feinsinnigen Humoristen hervorhob, der, wie wenig andere, ein Künder der deutschen Volksseele geworden ist und deshalb jungdeutschem Denken und Wollen besonders nahe steht. Aber wie es zu Lebzeiten des Dichters lang dauerte, bis sich das deutsche Volk in die Eigenart seiner Kunst hineinfand, so muß sich der Neuling auch erst in Raabes Gedankenwelt hineinlesen, und um dieses Hineinfühlen zu erleichtern, gab Herr Prof. Blum unter dem Gesichtspunkte fortschreitender Vertiefung eine einführende Uebersicht über die Werke des Dichters und schloß mit einigen Proben, die den Lyriker, den Denker, den Erzähler besonders kennzeichnen. — Der sehr dankbar aufgenommene Vortrag wird ohne Zweifel dazu beitragen, den Werken dieses deutschen Dichters auch hier neue Freunde zu erwerben.

Barntrup

— Wasserversorgung. In der am Freitagabend stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung wurde eingehend über die künftigen Arbeiten zur Verbesserung der Wasserleitung beraten. In getrennter Abstimmung wurde beschlossen, das zu erbauende Wasserwerk (Pumpstation) in der Marsch zu errichten. Das Wasser des ersten Bohrloches soll sofort noch einmal auf seine chemische und bakteriologische Beschaffenheit untersucht werden. Die Kosten hierfür wurden bewilligt. Der Ingenieur Falter-Münster erklärte die Ausarbeitung des Projektes für das Wasserwerk beschleunigen zu wollen und insbesondere die Ausschreibungsunterlagen für das Pumpenhaus und für die vorgesehene Pumpe und den Motor baldmöglichst einzureichen. Die Ausschreibung und Herstellung des endgültigen Brunnens soll dann sofort veranlaßt werden, nachdem der ausgearbeitete formulierte Entwurf beim Magistrat eingegangen ist. Nach Herstellung des gebrauchsfertigen Brunnens (östlich des Kolkweges auf der Marsch) soll nochmals eine chemische und bakteriologische Untersuchung des Wassers erfolgen. — Die Oberleitung der Bauausführungen wurde dem Ingenieur Falter übertragen. Als Vergütung hierfür wurden insgesamt 900 Rm. bewilligt. Die Kosten in Höhe von 630 Rm. für die Ausarbeitung des Projektes, für welches bereits ein Vorschuß von 210 Rm. gezahlt worden ist, sind in dem erstgenannten Betrage enthalten. Die Reisekosten und Tagegelder, die zur Beaufsichtigung der Bauausführung erforderlich werden, wurden auf zusammen 30 Rm. je Tag festgesetzt. Durch die Übertragung der Oberleitung übernimmt Herr Falter der Stadt gegenüber die volle Verantwortung für die technische und rechnerische Richtigkeit des Projektes, und daß an Hand dieses Projektes ein einwandfreies Wasserwerk geschaffen wird. Im Schluß der öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung ersuchte Stadtverordneten-Vorsteher Steneberg den Magistrat, in nächster Zeit eine Kontrolle der Wasserzapfhähne vornehmen zu lassen.

Nachbargebiete

Paderborn, 20. Aug. Einbrecher mit Revolver unter dem Bett. Eine aufregende Jagd auf einen Verbrecher gab es kürzlich im östlichen Teil der Stadt. Die Tochter einer an der Warburger Straße wohnenden Professorenfamilie hatte, als sie das Schlafzimmer betrat, einen Kerl unter dem Bett entdeckt. Auf die durchdringenden Hilferufe des Mädchens eilten sofort die Hausbewohner und die Nachbarn herbei. Doch war ein Eindringen in das Zimmer unmöglich. Der Einbrecher hielt mit einem Revolver die Menge in Schach und drohte, jeden niederzuschießen, der sich ihm nähere. Dann schloß er die Türen von innen, sprang durch ein Fenster und nahm Reißaus. Sofort setzte eine wilde Jagd hinter ihm her. Durch Gassen und Straßen und Sträucher und Gärten ging es in der Richtung des Ostfriedhofs hinter dem Fliehenden her. In einem Garten am Philosophenweg hatte man ihn. Der Revolver, den der Verwegene bei sich trug, war sechsfach geladen. Bevor er unter dem Bett entdeckt wurde, hatte er in dem Zimmer bereits mehrere Behälter erbrochen und aus diesen einen Geldbetrag, drei Uhren und noch andere Sachen geraubt. Es handelt sich um einen Landstreicher aus der Gegend von Warburg.

Muteln, 20. Aug. Ein gefährlicher Fund. Ein hiesiger Arbeiter fand beim Beerensuchen in einer Schlucht in Todenmann eine scharfe Granate. Es handelte sich um einen Blindgänger einer schweren Feldhaubitze, der von einem vor mehreren Jahren auf dem Gefechtsschießstand oberhalb Todenmann abgehaltenen Artillerieschießen herrührt. Der Fundort befand sich in der Nähe bewohnter Häuser, so daß nur durch einen Zufall schweres Unheil verhütet worden ist. Das Geschoß wurde gestern durch einen Feuerwerker des Mindener Pionierbataillons unschädlich gemacht.

Bruchwede, 20. Aug. Hochzeit ohne Bräutigam. Zum gestrigen Freitag hatte eine Witwe aus Brackwede ihre Verwandten und Bekannten geladen, um an ihrer vierten Hochzeit teilzunehmen. Der Polterabend ward schon tüchtig gefeiert, als man feststellte, daß der gut 20 Jahre jüngere Bräutigam ganz plötzlich verschwunden war. Die Feier wurde deshalb unterbrochen und nach dem Flüchtling gefahndet, der aber nirgends aufzufinden war. Die betrogene Braut nahm den Fall sehr tragisch und versuchte Selbstmord mittels Gift, der durch rasches ärztliches Eingreifen verhindert werden konnte.

Bad Oeynhausen, 19. Aug. Tödlicher Unfall. Der 40jährige Maurer Heinrich Stickdorn aus Meibergen wollte sich am Montag auf dem Baugerüst ein Holzklötzchen zurechtschneiden, glitt mit dem Fuße aus und stürzte. Dabei drang ihm das Messer bis ans Heft in die Brust. Seinen schweren Verletzungen ist er in der letzten Nacht erlegen. Er hinterläßt Frau und 2 Kinder.

Lübbecke, 19. Aug. Ertrunken. Der 2jährige Sohn des Landwirts Kattelmann in Pr.-Ströhen lief abends hinter einer Katze her, die über einen am elterlichen Hause vorbeiführenden Wassergraben sprang. Der Kleine stürzte in den Graben und ertrank, ehe das Unglück bemerkt wurde.

Dortmund, 20. Aug. Nuntius Pacelli und Bundeskanzler Seipel in Dortmund. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird der päpstliche Nuntius Pacelli zum Katholikentag in Dortmund schon am 2. September mit einem Sonderflugzeug von Trier eintreffen. Am nächsten Tage wird der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel von Wien auch mit einem Flugzeug ankommen. Bisher sind 60 Extrazüge zum Katholikentag angemeldet. Nuntius Pacelli wird seinen hiesigen Aufenthalt auch zum Besuch industrieller Werke benutzen; so ist eine Besichtigung des Eisen- und Stahlwerkes Hoesch und der Zeche „Dorstfeld" geplant.

Haben Sie schon

Ihr Abonnement für den Monat September bei dem zuständigen Postamt erneuert?

Wenn nicht, holen Sie es

heute noch

nach, ehe eine Unterbrechung in der Weiterbelieferung eintritt

Die Sense in der Kunst

Mit einer bedeutsamen Schau künstlerischer Arbeiten tritt in den Mauern der jungen Bergstadt Oerlinghausen der Maler Paul Nicken-Dalbke hervor. Was er bringt, ist nicht Kunst im altherkömmlichen Sinne. Mit der Kraft seines, der Seumelandschaft aufs innigste verwandten Wesens, gestaltet er. Darum ist auch alles, was unter seinen Händen ersteht, ursprünglich, naturhaft, frei von gewollsamer verstandesmäßiger Absicht. Er arbeitet unmittelbar aus seinem Naturgefühl heraus, das durchaus künstlerisch geartet ist. Ueberzeugend kommt das vor allem in den Kohlezeichnungen zum Ausdruck. Ganz erlesene Blätter sind darunter. Man betrachte den „Eichenwald bei Dalbke" oder den „Waldhügel bei der Felsenhütte". Wie beredt ist ihr Zeugnis von der besonderen — leider so spät erkannten — landschaftlichen Schönheit der Senne! Dabei ist alles wahrhaft und schlicht empfunden, weitab von ästhetisierenden Verstiegenheiten und berüchtigter Problematik. Ein feines Gefühl für atmosphärische Belebung und für das Wesentliche in der zeichnerischen Gestaltung spricht aus den Arbeiten „Sturm in der Heide", „Am toten Wasser", „Am Bach" und „Kiefernwäldchen". Diese Blätter verraten ausdrucksvoll das künstlerische Temperament des Malers und stellen darum einige der wertvollsten Dokumente seiner Künstlerschaft dar. Bewundernswert ist die Unbekümmertheit, das im edelsten Sinne Spielerische im künstlerischen Vortrag. Nur einem gesteigerten Fingerspitzengefühl und einem den schöpferischen Impulsen freiheitlich folgenden Handgelenk können solche Würfe gelingen.

In einer Reihe von Aquarellen tritt uns der Maler näher. Das, was die schwärzende Kohle anschaulich werden läßt, findet hier seine farbige Uebertragung. Zeigen schon die Zeichnungen differenziertes Empfinden für tonige Abstufungen, so lassen das die Aquarelle ganz besonders erkennen. Ein klassisches Beispiel hierfür ist der „Abend am Walde". Wüßte man es nicht, die Vermutung läge nahe, eine Frauenhand hätte dieses Bild gemalt, so zart und duftig — man möchte sagen „hauchig" — ist es in seiner leuchtenden Farbigkeit. Anziehend in der Nickenschen Kunst ist auch, daß fast jedes Bild seinen eigenen künstlerischen Erlebniswert hat. Von einem ungbezirkten Gestaltungsvermögen darf darum bei diesem Künstler nicht die Rede sein, vor allem auch deshalb nicht, weil dieses Talent — die Ausstellung gibt davon Kunde — seine Entwicklungsmöglichkeiten noch nicht ausgeschöpft hat. — Als bedeutungsvolle Aquarelle mögen noch genannt sein: „Tal am Bockel-Berg", „Am Eisernbusch", „Morgen am Wald", „Neues Haus" und das außerhalb des Sennebereiches entstandene Werk „Blick ins Lippische (Schötmar)". — Mit besonderer Anerkennung muß der Leitung der Stadtverwaltung gedacht werden, die diese Kunstausstellung ermöglichte.

Tiekötter-Bielefeld.

Wer ist das stärkere Geschlecht?

„Wer ist das stärkere Geschlecht?" fragt der französische Arzt Dr. Laumonier in einer soeben erschienenen Abhandlung, und antwortet zunächst mit vollkommener Sicherheit: „Nicht die Männer!" Die Wissenschaft verweist dieses so lange aufrecht erhaltene Vorurteil ebenso in das Reich der Fabel, wie es die Frau von heute tun will. Der entscheidende Beweis dafür, daß die Frau das stärkere Geschlecht ist, bietet ihre größere Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, andere Schädigungen des Lebens und Tod. Die Natur muß mehr Männer als Frauen hervorbringen, weil eine größere Anzahl von Männern der Vernichtung ausgesetzt ist. Dieses wichtigste Beweisstück habe ich noch niemals zu Gunsten des weiblichen Geschlechts angeführt gesehen", schreibt der Gelehrte. „Dasselbe wie beim Menschen beobachtet man auch im Tierreich. Das männliche Tier widersteht weniger gut als das weibliche den Schädigungen und dem Tode. Schon vor der Geburt läßt sich diese Tatsache nachweisen. Man hat bei verschiedenen Tieren beobachtet, daß unter günstigen Bedingungen die Geburtsziffer von 100 Weibchen der von 100 Männchen entsprechen kann, daß aber bei ungünstigen Bedingungen sofort die Geburtsziffer der Männchen auf 80 oder sogar 60 herabgeht, während sie sich bei Frauen erhält. Schon der männliche Embrio im Mutterleibe ist mehr gefährdet und zarter organisiert. Beim Menschen führt das Studium der Geburtsziffer zu denselben Ergebnissen. Zwar ist die Zahl der männlichen Neugeborenen größer als die der weiblichen, aber die Sterblichkeit in den ersten Lebensjahren ist bei den männlichen Kindern viel zahlreicher. So wurden z. B. in England 104 Knaben auf 100 Mädchen geboren, aber während des 1. Monats starben 129 Knaben im Verhältnis zu je 100 Mädchen, während der beiden folgenden Monate 132 und am Ende des ersten Lebensjahres 135. So überragt das weibliche Geschlecht an Zahl das männliche zu allen Zeiten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß in einem bestimmten Alter es mehr Witwen als Witwer gibt und daß im Durchschnitt die Frau länger lebt als der Mann. Von 10 Hundertjährigen sind neben Frauen. All dies beweist die schwächere Konstitution des Mannes im Lebenskampf. Die Art des Stoffwechsels, die Abgabe von Energien ist beim Manne stärker als bei der Frau, die Beanspruchung seines Organismus heftiger. Er braucht sich rascher auf, ist weniger widerstandsfähig und wird leichter das Opfer im Daseinskampf. Im Tierreich kommt es sogar vor, daß das Weibchen das Männchen buchstäblich verzehrt; darum bringt es die Natur in größeren Mengen hervor, weil nur sehr wenige am Leben bleiben. Der Mann hat es bisher verstanden, die allgemeine Anschauung über diese Tatsachen hinwegzutäuschen, aber jetzt müssen wir zugeben, daß unsere Gattinnen durchaus im Recht sind, wenn sie so oft „die Hosen anhaben" wollen."

Was Chamberlin in Deutschland nicht sah

Ein Brief des Kapitänleutnants v. Mücke.

Wir lesen in der Aufwertungszeitung „Der Gläubiger und Sparer":

Der bekannte Kapitänleutnant und sächsische Landtagsabgeordnete v. Mücke hat an den amerikanischen Flieger Chamberlin bei dessen Aufenthalt in Deutschland einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Bei Ihrem kurzen Aufenthalt hier werden Sie das wirkliche Deutschland doch nicht kennenlernen. Ich glaube auch kaum, daß es Ihnen angenehm wäre, Bilder mit silbernem Rahmen und goldene Zigarettentaschen werden dort nicht verschenkt. Das wirkliche Deutschland ist die Dawes-Armee, jenes amerikanische Heer in Deutschland, das zahlenmäßig das Heer der Vereinigten in den Schatten stellt. Es sind die Hunderttausende der Alten, die die Ersparnisse eines ganzen Lebens durch das „Inflation" genannte Riesenmanöver verloren haben, jetzt arbeitsunfähig auf der Straße liegen, ihre Kinder verkommen lassen müssen und noch so dahin vegetieren, bis der Verlust des letzten Fetzens früheren Wohlstandes sie zum Selbstmord greifen läßt. Es ist das Millionenheer der Arbeitslosen, denen das Recht auf Arbeit genommen ist, die mit ihren Angehörigen in Wohnhöhlen zusammengepfercht sind, die man in Ihrem Lande nicht dem Vieh zumuten würde, und die durch Hunger und Krankheit langsam verrecken. Warum? Weil wir Dawes-Frieden haben. Dawes-Frieden, der uns zwingt, pro Minute 5000 Goldmark aus unserem Volke herauszupressen, um die Summen dem amerikanischen Reparations-Agenten in Berlin auszuhändigen. Wissen Sie, daß in den kurzen Stunden, die Sie für den Ozeanflug brauchten, 18,2 Millionen Mark vom deutschen Volk an den Reparationsagenten gezahlt wurden?

Sagen Sie Ihren Landsleuten, der Ozean, den Sie überquert hätten, wäre ein Tropfen gegen das Meer von Blut, Verzweiflung und Haß, das der amerikanische Friede in Deutschland geschaffen hätte und daß aus diesem Meere unzerstörbar herausrage ein Felsen, der die Worte trägt „Remember Dawes".

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Das Geschicke Wetter.

Wetterwendisch zeigen sich — selbst die schönen Sommertage, — stürmisch und veränderlich — ist die allgemeine Lage, — aber ist in Stadt und Land — tief der Barometerstand, — so wird manches anders kommen, — als man eben angenommen.

Alles Wissen, alle Kunst, — alles Schaffen, alles Ringen — braucht ein gut Teil Schicksals-Gunst, — um es zum Erfolg zu bringen; — doch, wo diese ganz versagt, — hat der Mensch umsonst gewagt, — und die Mühe seines Strebens — war in diesem Fall vergebens.

Segen ist der Mühe Preis, — aber neben andern Gaben — muß der Mensch, wie jeder weiß, — auch ein Quentchen Glück noch haben. — Wer ein weites Ziel sich setzt — und den Weg nicht unterschätzt, — darf ihn nicht im Sturm begehen, — auf gut Wetter muß er sehen.

Sommerwetter, heiß und hell, — lockte noch vor ein'gen Tagen, — deutsche Flieger faßten schnell — den Entschluß zu kühnem Wagen. — In der Meinung, jetzt geht's gut, — flogen sie mit Wagemut — von der europäischen Seite — in die meerumrauschte Weite.

Doch ein böser Dämon rief — wach die finsteren Gewalten, — da entstand ein neues „Tief", — um die Kühnen aufzuhalten; — über dem Atlantik stand — eine graue Nebelwand, — Stürme brausten, Donner rollten — und die Elemente grollten.

Weil die Fahrt den Tod verhieß, — war die Umkehr schnell geboten, — die Besonnenheit verließ — keinen unsrer Luftpiloten, — und so kehrten mit Geschick — in den Hafen sie zurück; — doch das Wort gilt: „aufgeschoben — ist durchaus nicht aufgehoben!"

Mut und auch Besonnenheit — tragen Ehre ein und Segen. — Glücklich, wer zur rechten Zeit — sich zur Umkehr läßt bewegen! — Hoffnung bleibt im Herzen wach; — einmal kommt der große Tag! — Und die Flieger rüsten weiter — sich zum nächsten Start.

Ernst Heiter.

Zur Uraufführung des Weihespiels „Thusnelda"

Von Felix Asmus.

Nachdem das Weihespiel im November 1925 gelegentlich einer Heldengedenkfeier in der Erlöserkirche in Bad Homburg, und im April 1926 bei einer Gedenkfeier für die verstorbene Kaiserin in Berlin zur Vorführung gelangt war, soll nunmehr am 25. Septbr. die Uraufführung dieses herrlichen, wahrhaft deutschen Werkes im Chorusker-Land am Fuße des Hermann-Denkmals stattfinden.

Die Freunde von Felix Asmus — den der Schöpfer der wunderbaren Nibelungen-Halle bei Rüdesheim am Rhein, Altmeister Hendrich, einen „Dichter des Deutschtums" nennt, und in dem wir hier im Taunusland einen „Dichter der Zukunft, einen Sänger vom Rhein" verehren —, wir, die wir das Ringen unseres heimischen Dichters um die deutsche Seele nun schon seit Jahren beobachten, wir alle sehen diesem vaterländischen Ereignis mit aufrichtiger Genugtuung entgegen. Denn wahrlich, es gehört ebenso viel Mut, wie Selbstverleugnung dazu, 9 Jahre lang dichterisch zu schaffen, ohne dem Zeitgeist auch nur die geringste Konzession zu machen — selbst auf die Gefahr hin, nicht beachtet zu werden!

Mit Recht wurde darüber geklagt, daß die Kunst in den verflossenen Jahrzehnten „ihren religiösen, erhebenden, reinigenden: also ihren ethischen Wert verloren hatte", weil man nicht wagte, „weder vor sich, noch vor anderen das Kunstwerk als Offenbarung menschlichen Geistes, als kosmisches Gebilde, als Elementarerscheinung auf sich wirken zu lassen, und diese Wirkung als Erlebnis in sich aufzunehmen", sondern daß man es „kostete und beurteilte"!

In jener Zeit in Frankfurt a. M. erschienenen Broschüre über „Kunst und Revolution" hieß es dann weiter: „Man kann aber die Alpen oder den Rhein ... weder schmecken noch beurteilen — man kann dies auch der Kunst gegenüber nicht tun, und weder Geschmack noch Urteil sind imstande, uns das Wesen irgend eines künstlerischen Geschehens im mindesten nahe zu bringen, es in uns fruchtbar zu machen. Der produzierende Künstler war darauf angewiesen, sich seinen Zeitgenossen verständlich zu machen. Er gehörte selbst zu ihnen, er nahm diese Art der Kunstanschauung von vornherein in sich auf. Wenn wir uns heute die scheinbar unbegreifliche Verelendung der Produktion auf allen Gebieten der Kunst erklären wollen, so können wir nur darauf hinweisen, daß diese Produktion keine anderen leitenden Gesichtspunkte hatte als Befriedigung des Geschmacks und des Urteils, und daß diese beiden höchsten Kriterien der vergangenen Zeit nicht imstande waren, eine Produktion großen Stils hervorzurufen."

Nur ein Dichter, der — wie Felix Asmus — seinen Beruf als Priester heiliger deutscher Kunst auffaßte, konnte trotz materieller Not darauf verzichten, „sich seinen Zeitgenossen verständlich zu machen", indem er schon 1917, schwerkriegsbeschädigt und gelähmt an sein Schmerzenslager gefesselt, den ihn aufsuchenden Künstlerinnen von Weltruf erklärte: Wir sind berufen, auf den Trümmern der im Trommelfeuer dieses gewaltigen Weltgeschehens zusammenbrechenden Kultur eine neue Kultur aufzubauen — eine Seelen-Kultur! Das aber vermögen wir nur, wenn wir auf den Beifall der Lippen und Hände verzichten, und uns damit begnügen, daß nur einige Seelen uns in Andacht lauschen!

Der mit so großem Kunstverständnis beseelte Jenaer Philosoph Rudolf Eucken sprach schon im Januar 1919 dem Dichter, als er von dessen Schaffen Kenntnis erhielt, brieflich seine Hochachtung aus. Und im Oktober 1920 schrieb der hochangesehene, greise Prof. Dr. Paul Förster, der vor Jahresfrist im 80. Lebensjahr starb, im „Tag", dem er jahrzehntelang als Mitarbeiter angehörte, in einer Besprechung der 5 Tetralogien umfassenden „Göttlichen Tragödie" von Felix Asmus:

„Nicht jedes Volk hat derartige höchste Geistesflüge in Kunstform zu verzeichnen; sie stehen nur vereinzelt hier und dort. Sie erhalten jetzt einen vielversprechenden Zuwachs durch das Schaffen eines Dichters, der alle die weltbewegenden Gedanken und deren mythische oder geschichtliche Träger gleichsam aus der Vogelschau der Weltgeschichte und der Ewigkeit in einer fortlaufenden Entwicklung zusammenfaßt, deren inneren, sie einendes Band die Frage der Erlösung der Welt ist: ein Werk also, das gerade dem mißhandelten, schier verzweifelnden deutschen Volke zur Zeit wie ein Tröster in der Not kommt."

Und mit welcher Begeisterung wurde die damals veröffentlichte 8. Trilogie „Prometheus" bei jenen Deutschen aufgenommen, die vom deutschen Vaterlande losgerissen worden waren. — Im Elsaß wurde auf einer Pfarrer-Konferenz von autoritativer Seite erklärt, daß diese Dichtung einmal zu den hervorragendsten Werken des 20. Jahrhunderts gezählt werden dürfe!

Und als kürzlich ein berufener Führer deutscher Jugend im Frankfurter Rundfunk auf den letzten Nachkommen Heinrich von Veldeks — der von Kaiser Barbarossa und seinen Zeitgenossen als der Vater der deutschen Dichtkunst geehrt und gefeiert worden war — als er rühmend auf Felix Asmus und sein „herrliches Weihespiel Thusnelda" hinwies, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß es noch in diesem Jahre am Hermanns-Denkmal zur Aufführung gelangen möge, da wurde der Dichter aus allen Gegenden des Reiches gebeten, das Werk der vaterländischen Allgemeinheit zu Nutzen zu machen und es überall, auch am Kyffhäuser, in Leipzig am Völkerschlacht-Denkmal, und an anderen geeigneten historischen Stätten aufführen zu lassen.

So wurde denn nunmehr die Uraufführung in Detmold beschlossen, die im Rahmen einer Beethoven-Feier stattfinden soll; denn diese unter dem Eindruck der 3. Symphonie „Eroica" des großen Meisters geschriebene wunderbare Dichtung ist ein ebenso einzigartiges,

Der Reichsfinanzminister und die Beamtenbesoldung

Von der Demokratischen Partei Westfalen-Nord wird uns geschrieben:

Unmittelbar nach der Vertagung des Reichstages haben die demokratischen Abgeordneten Könneburg und Brodauf unter Hinweis auf die Aktion, die die sächsische Regierung in Übereinstimmung mit dem Landtag indezug auf die Beamtenbesoldung vorgenommen hat, den Herrn Reichsfinanzminister ersucht, seinen Standpunkt zu revidieren und auch für die Reichsbeamten noch vor dem 1. Oktober mindestens eine ähnliche Maßnahme wie in Sachsen zur Durchführung zu bringen. Darauf ist jetzt folgende Antwort eingegangen:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Auf Ihr Schreiben vom 15. Juli 1927, in dem Sie anregen, sämtlichen Reichsbeamten eine ähnliche einmalige Zahlung zuzuwenden, wie sie die sächsischen Staatsbeamten erhalten haben, gestatte ich mir folgendes zu erwidern:

Bei den letzten Verhandlungen über Beamtenbesoldungsfragen im Haushaltsausschuß des Reichstages habe ich eingehend die Gründe dargelegt, die bis von verschiedenen Seiten beantragte laufende Erhöhung der Beamtenbezüge oder die Gewährung einer einmaligen Beihilfe an alle Reichsbeamte bestimmter Besoldungsgruppen vor dem 1. Oktober 1927 unmöglich machen. Namens der Reichsregierung habe ich mich aber bereit erklärt, die Unterstützungsmittel der Behörden der allgemeinen Reichsverwaltung um rund 3 Millionen Reichsmark zur Linderung der Not derjenigen Reichsbeamten, die sich in schwieriger wirtschaftlicher Lage befinden, zu verstärken. Durch diese inzwischen durchgeführte Maßnahme ist erreicht, daß dergestalt wirklichen Notfällen wirkungsvoller entgegengetreten werden kann, als bei einer gleichmäßigen Verteilung der vorhandenen Mittel auf sämtliche Beamten bestimmter Besoldungsgruppen möglich wäre.

Um die zur Verfügung gestellten Mittel möglichst gerecht zu verteilen, habe ich es den Dienstvorgesetzten zur Pflicht gemacht, auch von sich aus die wirtschaftliche Lage ihrer Beamten zu prüfen und von Amtswegen da zu helfen, wo sie es für notwendig halten, auch wenn in Not befindliche Beamte es aus irgendwelchen Gründen unterlassen, einen Unterstützungsantrag zu stellen.

Die von mir getroffenen Maßnahmen erscheinen mir im gegenwärtigen Zeitpunkt zweckmäßiger, als das Vorgehen Sachsens, durch das allen Beamten Beihilfen in bestimmten Hundertsätzen ihrer Dienstbezüge gewährt werden. Zu meinem Bedauern muß ich daher davon absehen, im gegenwärtigen Augenblick der Reichsregierung sowie den gesetzgebenden Körperschaften eine ähnliche Regelung vorzuschlagen, wie sie das Land Sachsen neuerdings getroffen hat.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

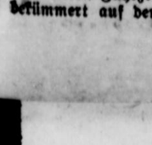
Ihr sehr ergebener gez. Dr. Köhler.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung

Die größte Frauenberufsorganisation, der über 70 000 Mitglieder zählende Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, der auch in Detmold eine Ortsgruppe besitzt, hält vom 10. bis 12. September in Stuttgart nach dreijähriger Pause seine Hauptversammlung ab. Den Mittelpunkt wird die Erörterung des Themas „Psychologie der Arbeit“ bilden, das in zwei Vorträgen behandelt werden wird. Frau Dr. Else Schiffarth, München, wird über die Psychologie der berufstätigen Frau, Frau Frieda Habricht, Frankfurt a. M., über Arbeitsmethoden, ihre Wirkungen für die Frau in Industrie und Handel, sprechen.

Aus dem Vereinsleben

Der Allgemeine Deutsche Jagdschutz-Verein, Landesverein und Bezirk Hannover, veranstaltete am Dienstag, dem 16. d. M., im „Königlichen Hof zu Hannover eine größere Zusammenkunft. Neben zahlreichen Mitgliedern, Bezirksvorständen und Vorstandsmitgliedern aus Stadt und Land war erstmalig auch der im Februar d. J. von der Hauptversammlung in Berlin neugewählte Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins, Prinz von Isenburg, erschienen, der Gelegenheit nahm, sich in längeren und interessanten Ausführungen über seine Ziele und die zur Zeit im Vordergrunde der Erörterungen stehenden jagdlichen Fragen zu äußern. Besonders erfreulich sei der vor kurzem erfolgte Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Verein und der Deutschen Jagdkammer. Die allseitig erstrebte Einigung der deutschen Jägerwelt könne nicht durch Gründung immer neuer Spitzen- oder Dachorganisationen, sondern nur durch Zusammenschlüsse der bereits bestehenden jagdlichen und jagdinteressierten Vereine in Arbeitsgemeinschaften erreicht werden. In Verfolg der Anregung des Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins hat nunmehr der Landesverein Hannover an den Niedersächsischen Jäger-Bund, dem zweitgrößten jagdlichen Verein Niedersachsens, die Aufforderung zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft gerichtet, welcher sich alsdann auch die neugegründete Jagdkammer Niedersachsen, wie alle übrigen jagdlichen, kynologischen und sonst jagdinteressierten Vereine und Verbände kostenlos anschließen könnten. Der Allgemeine Deutsche Jagdschutz-Verein ist der festen Ueberzeugung, daß durch ein solches gemeinsames Arbeiten für das gleiche Ziel den Interessenten des Weidwerks unserer engeren Heimat ein großer Dienst erwiesen wird.



Behaglich in der Sofaeck'
Sitzt der Papa, raucht
Kwannon-Shag

Wesertal und seine Bilanz-Ergebnisse

Privatwirtschaftliche Betriebe sind einseitig auf ihren Sondervorteil bedacht! Sie sind nach stark verbreiteten Anschauungen Mittel zum Zweck in der Hand von „Kapitalisten“, die nichts tun, als ihre Taschen füllen, die deshalb „Bilanzen verschleiern“ und in ihren Geschäftsberichten „tendenziöse, von der Profitwut diktierte“ Ausführungen zu machen pflegen, deren Berichte, Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen umso besser sind, je „undurchsichtiger“ sie sind und je weniger die Oeffentlichkeit aus ihnen entnehmen kann.

Bei gemeinwirtschaftlichen Betrieben ist das ganz anders, oder sollte es sein, und deshalb ist es für die Oeffentlichkeit von nicht geringem Reiz, den Geschäftsbericht der Elektrizitätswerk Wesertal G. m. b. H. einer Durchsicht zu unterziehen.

Der Bericht des Geschäftsführers läßt in den eingefügten wichtigen Zahlenangaben über Stromabsatz, Kraftwerkbelastung und Netzausdehnung viel zu wünschen übrig. Es fehlen völlig Angaben über den Kohlenverbrauch, eine Zahl, die für die Beurteilung der technischen Einrichtung und Leitung und den Belastungscharakter des Unternehmens von großer Bedeutung, insbesondere aber für die Beurteilung der Frage, ob es zweckmäßig war, eine Verbindungsleitung zwischen Hameln und dem im Besitze des preußischen Staates befindlichen Großkraftwerk Hannover herzustellen; diese Verbindungsleitung sichert zwar dem E.-W. Wesertal nach dem Geschäftsbericht 5000 KW Fremdleistung zu mäßigen Preisen (über die Preise selbst hört man nichts!); aber lohnt sich die hohe Investition der Schaltanlage in Hameln? Und liegt es in den Belangen der lippischen G. m. b. H.-Teilhaber — politisch und wirtschaftlich —, sich in diese Abhängigkeit von Preußen hinein zu begeben? — Es fehlen Angaben über die Länge der Niederspannungsleitungen gänzlich; über die Hochspannungsleitungen jede Angabe über das Material der Leitungen, den Querschnitt, die Gewichte u. ä.; man vergleiche mit dieser Dürftigkeit einmal den Bericht des Betriebsamtes Bielefeld. Zwar liest man, daß die Zahl der Abnehmer in Lippe 13 296 beträgt, gegen nur 6864 im Kreise Hameln (ohne Stadt), 2043 im Kreise Holzminden, 6987 im Kreise Grafschaft Schaumburg. Es fehlen aber auch jede Angaben für den Stromverkauf, die Investitionen an Leitungen, Transformatoren, Zähler und Angaben über den Anschlußwert im Freistaat Lippe; ohne diese Zahlen, die noch unterteilt werden müßten nach den angeschlossenen Städten und Verwaltungsämtern bzw. großen Gemeinden, weiß keiner der 4 GmbH.-Teilhaber seine Position zu Wesertal richtig zu beurteilen.

Die Jahresrechnung fordert noch weit mehr zur Kritik heraus als der Bericht des Geschäftsführers; man vermißt völlig eine Unterteilung der Vermögenswerte. Zwar erscheinen auf dieser Seite der Bilanz 15 Positionen mit 5 Unterpositionen, aber in einer einzigen Position von 8 781 333,92 ℳ, d. i. mehr als 75 Prozent der Gesamtwerte, werden in Bausch und Bogen zusammengefaßt: „Maschinen, Hochspannungsleitungen, Transformatoren, Ortsnetze, Elektrizitätsmesser, Gaswerk Rodenberg, Mühle Volle usw.“; kann man mehr Undurchsichtigkeit verlangen? Damit aber noch nicht genug: an keiner Stelle findet man den Zugang der Anlagewerte im Berichtsjahr, deren Abgang, die Entnahmen aus dem Erneuerungsfonds und Erneuerungen von ausgedienten Anlageteilen sind doch im großen Umfange ausgeführt; nicht einmal die Anschaffungswerte, die Zahlen, von welcher jede Bilanz auszugehen hat, werden bekannt gegeben; man vergleiche auch hiermit einmal die Bielefelder Bilanz.

Dieselbe Undurchsichtigkeit findet sich auf der anderen Seite der Bilanz, auf der Seite der Verpflichtungen. Hier wird nur eine Zahl der Beurteilung zugänglich gemacht: „Gesellschaftsgewinn 5000 ℳ“. Das ist der ganze Betrag, den ein gemeinwirtschaftlich aufgezogenes Unternehmen seinen Teilhabern am Jahresschluß abliefert, ein Unternehmen, in welchem rund 11 000 000 ℳ öffentliches Geld investiert sind! Richtig, man weiß, gemeinnützige Unternehmungen sollen keine „Profitwirtschaft“ treiben. Aber ist es gemeinnützig, der öffentlichen Hand rund ein Dutzend Millionen Mark zu entziehen, und ihr hierfür eine Rente von 5000 ℳ zu zahlen? Man sage nicht, es sei besser, die Bevölkerung mit billigem Strom zu versorgen, statt mit hohen Strompreisen viel Geld zu verdienen; denn dann hätte das E.-W. Wesertal mit besonders billigen Preisen auftreten müssen. Aber ist das der Fall? Die Gesamtstromeinnahmen belaufen sich auf 2 530 253,13 Mark, die Gesamtstromabgabe 13 166 607 Kilowatt, der Durchschnittspreis für 1 KW. 19,3 Pfg.; das ist durchaus nicht weniger als alle Elektrizitätswerke in unserer Gegend, liegt im Gegenteil um 1—2 Pf. über den Durchschnittspreisen einiger Nachbarwerke.

Wenn schon hier die Gemeinnützigkeit in einem eigenen Lichte erscheint, so verkehrt sie sich in ihr Gegenteil, wenn man die Steuerleistungen dieses Werkes unter die Sonde nimmt. Gemeinnützige Unternehmen sind von einem großen Teil der Steuern befreit; nach der Gewinn- und Verlustrechnung hat Wesertal 1926 78 178,13 ℳ an Steuern bezahlt; welchen Kommunen diese Steuern zugute kommen, insbesondere welche Leistungen auf Lippe entfallen, ob die Verteilung den Stromeinnahmen aus den einzelnen Gebieten entspricht, mag eine Angelegenheit sein, über die der Geschäftsbericht keine Auskunft zu geben braucht; für die lippische Oeffentlichkeit ist es aber sicher von großem Interesse, hierüber an anderer Stelle einmal vollen Aufschluß zu erhalten. Aber daß diese Steuerleistungen zurückbleiben hinter denjenigen der privaten und gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen, die über ein Steuerprivileg nicht verfügen, das ist außer allem Zweifel, und wie hoch dieser Steuerausfall ist, mag aus Zahlen entnommen werden, die A. Heinrichsbauer in einem Artikel: „Das Steuerprivileg der öffentlichen Betriebe“ (Lippische Tageszeitung vom 29. 3. 27) veröffentlicht. Heinrichsbauer berechnet, daß die steuerliche Belastung in der Elektrizitätserzeugung rund 10 Prozent des Verkaufspreises beträgt; danach hätte E.-W. Wesertal GmbH. ohne Steuerprivileg rund 258 000 RM Steuern zu bezahlen; das Steuerprivileg hat dem Werk also 175 000 ℳ eingebracht; die Entlastung von Wesertal führt zu einer Mehrbelastung der übrigen Steuerzahler, die selbstverständlich diesen Ausfall — eine bestimmte Steuersumme muß nun einmal aufgebracht werden — zu decken haben, und die trotzdem, wie oben gezeigt wurde, keine niedrigeren Strompreise zu zahlen haben, als bei anderen Werken.

Zum Schluß eine Frage, die wiederum durch die Undurchsichtigkeit der Bilanz bedingt ist: Woher kommen die „sonstigen Einnahmen“ in Höhe von rund 380 000 ℳ? („Stromeinahmen“ 2 530 253,13 Mark, „Strom-, Miete- und sonstige Einnahmen“ 2 915 414,91 Mark.) Wieviel Installationsgewinn steckt in diesem Betrag? Da die E.-W. Wesertal GmbH. eine zu 100 Proz. in ihrer Hand befindliche Wesertal-Installations-GmbH. gegründet hat, erscheint in der Stammhausbilanz der reine Gewinn aus Installationen, nicht etwa nur die Einnahme. Wie ist dieser Gewinn versteuert? Hat die Oeffentlichkeit nicht auch einen Anspruch auf Kenntnis der Bilanz der Wesertal-Installations-GmbH., die ebenfalls wie das E.-W. Wesertal ihre Mittel voll der öffentlichen Hand entnommen hat?

Zusammenfassung:

1. Die Bilanz der E.-W. Wesertal GmbH. ist völlig undurchsichtig.
2. Ein Gewinn von 5000 ℳ steht einem aus öffentlicher Hand rührenden investierten Kapital von rund 11 000 000 ℳ gegenüber.
3. Der Durchschnittsstrompreis liegt nicht unter, eher über den Preisen der Nachbarwerke.
4. Das Steuerprivileg erspart E.-W. Wesertag rund 175 000 ℳ, die die übrigen Steuerzahler zu decken haben.
5. Der Installationsgewinn wird nicht ausgewiesen.

Wo bleibt da die Gemeinnützigkeit?

Und welche Rolle spielt der Landtag in diesem größten seiner wirtschaftlichen Unternehmungen? Hätte er nicht die Pflicht, einmal in diese Undurchdringlichkeit hineinzuleuchten? Ja! Wesertal muß in der Lage sein, die von den lippischen Bürgern und Kommunen aufgebrachten ungeheuren Summen zu verzinsen, so zu wirtschaften; daß neben normalen Strompreisen auch eine angemessene Kapitalrente herausgearbeitet wird. Wobei zu prüfen ist, ob die Strompreise normal sind, was weite Kreise bestreiten. Wir gestehen: es fehlt uns nicht um die Freude am Werk, sondern darüber hinaus haben wir starke Befürchtungen, wie einmal das Ende sein wird.

Haben Sie viele Kinder?

Bedenken und berechnen Sie bitte, welcher Nachtisch für Kinder der billigste und schmackhafteste ist. Sie werden bestimmt einen Töllner-Pudding wählen. Nicht jedes Essen ist nach dem Geschmack der kleinen Herrschaften, ein Töllner-Pudding rutscht aber immer noch und Sie können jeden Tag eine andere Geschmackssorte nehmen. Versuchen Sie Töllner's Götterspeise 25 Pfg., Sonntagsfreude 25 Pfg., Rote Grütze 25 Pfg., Othello-Schokoladenspeise mit Mandeln 25 Pfg., ohne Mandeln 20 Pfg., Schwedenspeise 25 Pfg., Vanille-Puddingpulver 10 Pfg. In allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben, Karl Fr. Töllner, Nährmittelfabrik, Bremen.

Sport und Spiel

Der Sport am Sonntag.

Das wichtigste Ereignis in der Leichtathletik, der Länderkampf Deutschland—Frankreich, findet am kommenden Sonntag im Stadion Colombes bei Paris, dem Schauplatz der Olympischen Spiele von 1924, statt. Dieser Länderkampf ist zur Zeit für die deutschen Vertreter die härteste Prüfung. Ein, wenn auch nur knapper, Sieg der deutschen Farben ist zu erwarten. — An den ungarischen Meisterschaften, die zum erstenmal international ausgetragen werden, nimmt in Budapest die Rennmannschaft des Berliner Sport-Clubs teil. In Berlin kommt das traditionelle „Championat der Streckenläufer“ über 25 Kilometer durch den SC. Komet zum Austrag. Ein weiteres Internationales bringen in Königsberg die Vereine Rasensport und Preußen 05 zur Durchführung.

Im Fußballsport nehmen die Verbandsspiele, und, wo sie noch nicht angefangen haben, die Gesellschaftsspiele ihren Fortgang. Mitteldeutschland hält in Nordhausen seinen ordentlichen Verbandstag ab. Im Rahmen der Tagung findet ein Spiel der Auswahlmannschaften von Mittel- und Westdeutschland statt.

Der Tennisländerkampf Deutschland—Schweiz wird im schönen Luzern ausgetragen. Im Internationalen Turnier des Berliner Schlittschuh-Clubs werden am Sonntag vormittag voraussichtlich die Endrunden gespielt werden können.

Die deutsche Wasserballmeisterschaft wird im Sonntag in Hannover entschieden, wo sich Hellas Magdeburg und Wasserfreunde Hannover im Endspiel gegenüberstehen. Sparta-Köln startet am Sonntag in Antwerpen. Dresden, Leipzig und Chemnitz tragen einen Städtekampf in Leipzig aus.

Die deutschen Kanumeisterschaften stehen in Hamburg auf dem Programm. In Berlin findet auf der Grünauer Regattastrecke die „Jugendregatta“ statt, in Höchst am Main kommt die 4. Herbstregatta des Mittelrheinischen Regatta-Verbandes zum Austrag.

Im Bahnradsport starten im „Großen Preis von Berlin“ auf der Olympiabahn Krewer, Sawall, Feja, Bauer, Maronnier und Parsiot. In den Fliegerrennen gehen u. a. Olzmella, Lorenz und der Holländer Jaap Meyer an den Start. „Der große Preis von Nürnberg“ wird von Paul Suter, Rosellen, Lewanow, van Ruysseveldt und Herbst bestritten. Die ersten Steherrennen auf der Krefelder Bahn sehen Möller, Dederichs und Dickentmann am Start. In Stettin liefern sich Weltmeister Engel und der Belgier Debunne ein Revanchetreffen. Weitere Bahnrennen finden noch in Ludwigshafen und Bremen statt. In Ostende starten die deutschen Fehrer Fehrage, Knappe und Graue.

Handel - Industrie Landwirtschaft

Amtliche Produktennotierungen.

wtb. **Berlin**, 20. Aug. Der heutige Sonnabendverkehr bringt wieder nur sehr kleines Geschäft; da die Tendenz hier vollkommen vom Wetter abhängig gemacht worden ist, herrscht eine merkliche Unsicherheit. Trotz der schwächeren Auslandsmeldungen können sich die Preise im allgemeinen behaupten. Das Angebot ist noch weniger geworden und namhafte Aufgelder für bahnstehende Ware sind die Folge. In Roggen ist das Material zwar nicht ganz so knapp, Aufgelder von 2 Mark sind jedoch leicht zu erzielen. Am Lieferungsmarkt halten sich die Abweichungen gegen gestern in engen Grenzen. Weizenmehl bleibt lebhaft gefragt und für vordere Sichten im Preise erhöht. Das gestern in kleinem Maße einsetzende Herbstgeschäft macht Fortschritte. In Roggenmehl nimmt das Geschäft regulären Fortgang. Für Gerste und Hafer hat sich die Situation gegen gestern wenig verändert. Das Angebot bleibt klein. Die Nachfrage für bahnstehende Ware erhält sich. Mais hatte weiter ziemlich lebhaftes Geschäft bei anziehenden Preisen. In Kleie sind die Umsätze nicht sehr groß, die Tendenz bleibt weiter fest.

*

Produktenbericht.

Berlin, 20. Aug. **Weizen**: Sept. 277, Okt. 274 bis 274,50, Dez. 275, ruhig; **Roggen**: märkischer 224 bis 228, Sept. 235,50—237, Okt. 235—236, Dez. 235 bis 236, fest; **Sommergerste** 230—265, **Winter- und Futtergerste** 202—208, still; **Hafer**, Dez. 208, ruhig; **Mais**, loko Berlin 192—194, ruhig; **Weizenmehl** 35,25 bis 37,00, behauptet; **Roggenmehl** 31,10—32,85, fest; **Weizenkleie** 15,25—15,50, fest; **Roggenkleie** 15,00, fest; **Raps** 280—285, still; **Viktoriaerbsen** 40—46; kleine **Speiseerbsen** 24—27; **Futtererbsen** 21—22; **Peluschken** 21—22; **Ackerbohnen** 22—23; **Wicken** 22—24; **blaue Lupinen** 14,75—15,75; **Rapskuchen** 15,00—15,20; **Leinkuchen** 21,10—21,30; **Trockenschnitzel** 13,00—13,25; **Sojaschrot** 19,90—20,40; **Kartoffelflocken** 22,00—23,50.

*

Bremer Getreidenotierungen.

Bremen, 20. Aug. **Weizen**: Manitoba I 14,80, Hardwinter II 13,20. **Roggen**: amerikan. II 10,10, La Plata 10,90. **Gerste**: amerikan. Gerste II 11,70, Kanada III 11,00 Kanada IV 10,75. **Hafer**: La Plata 9,75, Kanada-Western III 10,00, amerikan. White clipped a) 9,00, b) 8,25. **Mais**: La Plata 7,75, Donau-Galatz 7,80. Tendenz fest.

Die Auto-Industrie auf der Leipziger Herbstmesse

Eine Sondergruppe der Technischen Messe bildet die Auto-Industrie, die zur diesjährigen Herbstmesse vom 28. August bis zum 3. September in der Halle 8 des Ausstellungsgeländes gezeigt wird. Namhafte amerikanische Firmen, die in Berlin fabrizieren, wie Ford und Chrysler, haben bedeutende Ausstellungsflächen belegt. Die Gruppe „Auto-Industrie“ nebst Zubehörindustrie umfaßt einen Raum von etwa 3000 qm.

Viehmarkt

Berlin, 20. Aug. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren: 1973 Rinder, darunter 559 Ochsen, 483 Bullen, 931 Kühe und Färsen, 1100 Kälber, 9487 Schafe, 8305 Schweine, 21 Auslandsschweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 62—64, b) 58—60, c) 53—56, d) 40—53; Bullen: a) 50—53, b) 57—62, c) 53—55, b) 50—52; Kühe: a) 48—53, b) 40—45, c) 30—36, d) 23—26; Färsen: a) 60—62, b) 55—57, c) 47—50, b) 43—53; Kälber: a) —, b) 82—92, c) 72—80, d) 60—70; Schafe: a) 63—64, b) 60—63, c) 52—58, b) 43—50, e) 30—40; Schweine: a) 69—70, b) 70—71, c) 69 bis 71, d) 67—70, e) 65—66, Sauen 63—65. Marktverlauf: Bei Rindern zieml. glatt, ausgesuchte Ochsen über Notiz; bei Kälbern und Schweinen glatt; bei Schafen ruhig.

Das Wetter der Woche

(Nachdruck verboten.)

Das Wetter in der vergangenen Berichtswoche gestaltete sich kühler wie in den vorhergehenden Wochen. Die Temperaturen erreichten nur eine Höhe von 18 bis 20 Grad Celsius. Niederschläge waren recht häufig, auch Gewitter traten verbreitet auf. Die Niederschläge waren teilweise sehr ergiebig.

Die Wetterlage hat sich nunmehr so gestaltet, daß wir über ganz Mittel- und Nordeuropa niedrigen Luftdruck finden. Ueber dem Ozean westlich der Brit. Inseln und Frankreich lagert ein Hochdruckgebiet, ebenso ist über dem südlichen Rußland ein solches zu erkennen. Ein Kern niedrigsten Barometerstandes von unter 750 mm finden wir über der Nordsee; er wandert langsam ostwärts und zeigt einen Ausläufer bis nach Nordwestdeutschland und Frankreich. Dieser Depression folgt hoher Luftdruck von Westen her, so daß wir im nordwestlichen Deutschland unter den Einfluß nördlicher Luftströmungen kommen werden, bis das atlantische Hochdruckgebiet herangezogen ist, wo alsdann wieder ein Rückdrehen der Winde nach Süd und Erwärmung eintreten dürfte. Zunächst muß mit Niederschlägen, später mit Gewittern gerechnet werden. Die Temperaturen werden gegen Ende der Berichtswoche wieder ansteigen.

Hamburg, den 19. August 1927.

Deutsche Seewarte.

Witterungs-Uebersicht

vom 20. August 1927.

(Nachdruck verboten.)

Das gestrige starke Steigen des Luftdrucks über dem Kanal hat sich bei uns nur wenig ausgewirkt. Der Einbruch kälterer Luftmassen aus westlichen Richtungen trat bei uns nur in geringem Maße in Erscheinung, brachte aber doch stellenweise lokale Gewitter mit sich. Die Wirkung der eingebrochenen kälteren Luftmassen zeigt sich in einer allgemeinen Temperatursenkung über Deutschland um mehrere Grad. An derselben Stelle, wo gestern der starke Luftdruckanstieg über England und dem Kanal zu erkennen war, folgt heute ein ebenso kräftiges Fallen. Ein Tiefdruckgebiet liegt über Irland. Starke Temperaturgegensätze auf seiner Vorderseite, teilweise bis zu 7 Grad, werden für seine rasche Ostwärtsverlagerung sorgen. Ein Regengebiet von ungewöhnlicher Ausdehnung und Intensität geht ihm vorher. Die Wetteraussichten gestalten sich daher wieder neuerdings sehr trübe.

Wetteraussichten für den 21. und 22. August.

Zeitweise auffrischende Winde aus SW. bis W., trübe, starke Regenfälle, Temperatur wenig verändert.

Vereins- u. Versammlungskalender

Detmold. M.-G.-V. „Frohsinn“. Donnerstag, abds. 8,10 Uhr: Chorprobe im Lyzeum. Damentafel: Freitag, abds. 8,10 Uhr, im Lyzeum.

— **Schwesternkränzchen des D. M. C.** Zusammenkunft Montag, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof“.

— **Konservatorium.** Dienstag 20¼ Uhr: Chorprobe im Konservatorium.

— **Kathol. Kirchenchor.** Montag 8¼ Uhr: Abungsabend in der Elisabethanstalt.

— **Reform. Stadtgemeinde.** Heute 8 Uhr: Frauen-Gemeindeabend im Vereinshaussaal.

— **Reichsverband der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen.** Montag, abends 8 Uhr: Doppelkonzert und Parkbeleuchtung im Palaisgarten. Die Mitglieder werden um vollzähl. Erscheinen gebeten.

— **Jungdeutsche Schwesternschaft.** Montag 8½ Uhr: Schwesternabend im Odeon.

M.-G.-V. Heiligenkirchen. Heute Ausflug zur Silbermühle. Bei gutem Wetter Treffen 22.30 Uhr bei Sangesbr. Dierks, bei schlechtem Wetter 2 Uhr Abmarsch. Freunde sind eingeladen.

Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Hahn in Ruhe!

Der von Herrn E. Eran in Nr. 192 dieser Zeitung vom 18. August d. J. unter obiger Ueberschrift veröffentlichte Artikel ist sicher von „hoher Warte“ aus geschrieben worden, und will auch so verstanden sein: jedenfalls haben wir den Sinn so aufgefaßt. Wir möchten daher nicht unterlassen, im Interesse des Wildes darauf hinzuweisen, daß die Jagdstiefel nicht erst kurz vor Aufgang der Hühnerjagd geschmiert werden sollten, sondern gerade in der Schonzeit am meisten in Anspruch genommen werden müssen, um zu verhindern, daß die Gefahrenmöglichkeit durch Katzen, Krähen usw. noch erhöht wird. Gegen die Räße als solche wird der Heger wohl schwerlich etwas ausrichten können, aber gegen Raubzeug sein Wild zu schützen, ist jedes Jägers Ehrenpflicht. Aus diesem Grunde müßte sich auch die Flinte das ganze Jahr über zum Schutze des Wildes im gebrauchsfähigen Zustande befinden, wie das ja übrigens bei jedem Jäger u. E. Vorbedingung zur Ausübung der Jagd überhaupt ist. Wir bedauern es außerordentlich im Interesse des Wildes, wenn ein Jäger nur eben einmal nach Aufgang der Jagd in sein Revier „riecht“, um nach der Ernte zu sehen, ohne sich um die Saat gekümmert zu haben. Wir stehen auf dem Standpunkte, erst Heger, „dann Jäger“.

Drei Jagdfreunde.

Geschäftliches

Globolen Sie! Warten Sie keine Tage länger, die Motten zu vernichten, denn der durch Mottenfraß verursachte Schaden ist unersetzlich. Nehmen Sie Globol und nichts anderes! Es gibt viele wertlose Nachahmungen, verlangen Sie aber ausdrücklich Globol von Fritz Schulz jun. A.-G. in Leipzig.

Wo es den bestorganisierten Verkehr gibt

Von unserem holländischen Sonderkorrespondenten.

Amsterdam im August 1927.

Der Straßenverkehr fesselt den Deutschen immer wieder. Er wundert sich über die große Ruhe, mit der sich der sehr lebhafte Straßenverkehr in der Stadt der Siebenhunderttausend an der Zuidersee abspielt. Autoverkehr, Straßenbahn- und Autobusverkehr und die große Zahl der Radfahrer in der Leidschestraat, auf dem Stationsplein, auf dem Damrak und dem Voorburgwal geben in nichts dem Verkehr auf dem Potsdamer Platz, in der Friedrichstraße oder am Kaiserdamm in Berlin nach.

Auf den Wink des weißbehandschuhten „Polizeiagenten“ stehen Kolonnen von vierzig, fünfzig Autos, drei, vier Straßenbahnzüge hintereinander und Hunderte von „Fietsen“ auf beiden Seiten in der Sekunde auf dem Fleck, und alles wickelt sich ganz ohne Hupen, Schreien und Lärmen ab. Innerhalb einer Woche habe ich in Amsterdam und in seinen Ausfallstraßen nicht ein einziges Mal Streitigkeiten zwischen Fußgängern und Chauffeuren gesehen. Chauffeure, Radfahrer und Fußgänger sehen es als Selbstverständlichkeit an, aufeinander Rücksicht zu nehmen.

Diese Verkehrsdisziplin hat ihren Ursprung zum Teil in der ruhigen Natur des Holländers. Zum Teil ist sie aber auch durch die eigenartige Bauweise der Grachten und der meisten alten Straßen im jetzigen Zentrum von Amsterdam bestimmt worden. In den vielen alten Grachten, die schon Jahrhunderte über ihr Pflaster haben schreiten sehen, gibt es nicht, wie in Berlin, getrennte Bürgersteige und Rinnsteine. Das Trottoir ist beiderseits vom Damm nur durch andere Farbe der Pflasterung markiert. Ist es für den Chauffeur oder für Radfahrer notwendig, einem entgegenkommenden Fahrzeuge hart auszuweichen, fährt er unbekümmert auf dem Bürgersteig vorbei, vorausgesetzt natürlich, daß keine Fußgänger dort sind. Die Grachten, in denen sich zum großen Teil die ersten Geschäftskontore befinden, sind Kanäle, auf deren beiden Uferseiten baumbestandene Boulevardstraßen angelegt wurden, als die Amsterdamer Handelsherren hier noch zu Hause waren, und Admiral Ruyter die holländische Flotte befehligte. Seither hat sich in den Grachten so gut wie nichts geändert. Auch heute hat man, wie etwa an der Spree in Berlin, in den Grachten noch immer keine Geländer angebracht, die den Fahrdamm gegen die Uferkante schützen.

*

Man sagt, daß Kopenhagen die Stadt der meisten Fahrräder unter allen Hauptstädten sei. Nur wer Amsterdam nicht kennt, wird es glauben. Holland zählt nur sechs Millionen Einwohner, aber jeder dritte Holländer besitzt seine „Fiets“, sein Fahrrad. Allein in Amsterdam sind bei einer Zählung zweihunderttausend „Fietser“ festgestellt worden, und das Fahrradgeschäft ist in Amsterdam immer noch eines der besten! Natürlich ist auch Holland infolge des gänzlichen Mangels an Bergen wie kein anderes Land der Welt, mit Ausnahme von Dänemark, für Fahrräder geeignet.

*

Der Amsterdamer Verkehr ist einer der bestorganisiertesten der Welt. Postbriefkästen an den nach dem Zentralbahnhof gehenden Straßenbahnen sind eine Selbstverständlichkeit. Am Stationsplein ist ein Postbeamter stationiert, der weiter nichts tut, als die in Abständen von drei bis fünf Minuten vorüberfahrenden Briefkästen zu entleeren. Die Straßenbahn- oder Omnibusfahrt kostet in Amsterdam zehn Cent (siebzehn Pfennig). Umsteigefahrscheine gibt es nicht, aber für den Holländer bedeuten zehn Cent so viel wie in Berlin zehn Pfennig. Für 75 Cent, also für 1,12 Mark, erhält man beim Trambahnschaffner eine Tageskarte, die zum beliebig häufigen Benutzen der gesamten 21 Trambahnlinien und der 10 Autobuslinien dazu berechtigt, bis der Tag zu Ende ist.

Auf zahlreichen Außenstrecken hat man „Einmannwagen“ schon vor vier Jahren eingerichtet, auf denen der Wagenführer schon beim Einsteigen das Zehncentstück kassiert. Sobald die Tür des Einmannwagens geschlossen wird, klappen die Einsteigbretter automatisch und gehen erst nach Oeffnen der Tür wieder herunter.

Auch für die Verhältnisse vieler deutscher Großstädte würde sich ein in Amsterdam seit Jahren schon eingeführter Straßenbahntyp sehr wohl eignen, wenn man ihn nur einführen wollte: die Schnellstraßenbahn. Das über 25 Kilometer von Amsterdam westlich liegende, viel von Deutschen besuchte größte Bad der Amsterdamer, Zandvoort, welches hier dasselbe bedeutet wie etwa Freibad Wannsee und Swinemünde in einem, ist von Amsterdam aus mit der Eisenbahn zu erreichen, dann mit der Elektrischen. Diese Schnellstraßenbahn führt innerhalb Amsterdams über die Gleise der südlichen Straßenbahn, geht dann übes Haarlem mit nur wenigen Haltestellen, die nur in Haarlem und an den beiden Endpunkten der Bahn halten.

Elektrische Bahnen führen auf besonderen Gleisen neben den Eisenbahnen von Amsterdam nach allen in der Nähe liegenden Städten, wie Utrecht, Amersfoort, Rotterdam. In neunzig Minuten kann man von Amsterdam über Haarlem, Leiden, Haag und Delft mit der Elektrischen nach dem hundert Kilometer entfernten Rotterdam gelangen. Ebenso kann man in wenigen Stunden mit der elektrischen Bahn von Amsterdam nach Doorn gelangen, was viele deutsche Badegäste an der holländischen Nordseeküste machen, um Haus Doorn, wo der Exkaiser seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, zu sehen.

*

Eine besondere Rolle spielt in Amsterdam, dem nordischen Venedig, der Personenverkehr auf dem Wasser. Tausende benutzen frühmorgens und nachmittags die zahlreichen Motorschiffe und Fähren, um in die Büros zu gelangen. Einzelne Fährschiffe stehen dem Publikum kostenlos zur Verfügung. Wie man in den Straßen von Amsterdam zu ähnlichen Preisen wie in Berlin Autodroschken findet, kann man auch Wasserfahrten nach kilometerweiser Berechnung in den Amsterdamer „Wasserdroschken“ zurücklegen. Für die Stunde zahlt man für ein „Watertaxi“ vier Mark, für jede weitere Person 85 Pfennig.

Allerlei Humor

Die Trauerbotschaft. Ein Geschäftsmann, der sein Leben mit 200 000 Mark versichert hatte, machte eine Reise nach Süd-Amerika. Nach einiger Zeit traf die Nachricht ein, daß das Schiff, auf dem er fuhr, untergegangen war; über die Geretteten waren in der Meldung keine näheren Angaben enthalten. Eine Woche später lief aber bei dem Bruder des Vermißten eine Kabelmeldung aus Rio de Janeiro ein: „Bin doch gerettet. Bring's meiner Frau schonend bei.“

Die Ausnahme. „Es ist doch seltsam, daß Frau Schmidt nie einen Fehler an ihren Kindern entdecken kann,“ sagte Frau Müller. „Ach, das können Mütter ja niemals,“ erwiderte ihr Mann. „Was redest Du da für Unsinn, Fritz! Das k

BÜSSING

FÜHREND! NUR NOCH SECHSZYLINDER



LASTWAGEN OMNIBUSSE

Generalvertreter: **Theo Pohlmann, Ing., Bielefeld,** am Bach 14, Fernspr. 4650



HINDENBURG-POLYTECHNIKUM
Städt. Ingenieur-Akademie
OLDENBURG i. O.
Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Betriebstechnik und Ingenieur-Handelswissenschaften
Ott-Reife / 1 Jahr Praxis
Kraftfahrzeugbau, Flugtechnik
Kasino / Wirtschaftsamt. Sem.-Beginn: 15. Okt.
Neueste Drucksachen Not. durch d. Sekretariat

Zu Hindenburgs 80. Geburtstag!

In einer seiner letzten Sitzungen hat sich das Reichskabinett auch mit der Feier

des 80. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. Oktober d. Js.

beschäftigt. Es ging dabei von der Auffassung aus, daß das deutsche Volk es sich nicht nehmen lassen wird, dem Herrn Reichspräsidenten anläßlich seines Ehrentages erneut seine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeigen. Andererseits ist die Reichsregierung aber überzeugt, im Sinne des Herrn Reichspräsidenten zu handeln, wenn sie von kostspieligen allgemeinen Feiern aus diesem Anlaß Abstand nimmt und den guten Wünschen zu dem Geburtstag eine Form gibt, die dem Ernst der Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt.

Um jedem Deutschen daheim und draußen die Möglichkeit zu geben, seiner dankbaren Verehrung für die Person des Herrn Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, haben die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder beschlossen, eine

„Hindenburg-Spende"

zu veranstalten, die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem 80. Geburtstage übergeben werden soll. Sie sind gewiß, den Wünschen des Herrn Reichspräsidenten entgegenzukommen, wenn sie ihm vorschlagen werden, die aufgekommenen Mittel in erster Linie dem Personenkreis zugutekommen zu lassen, der ihm besonders nahe steht, nämlich den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Neben der Sammlung von Spenden, die in Verbindung mit den großen Spitzenorganisationen des Wirtschaftslebens usw. durchgeführt werden soll, ist die Ausgabe einer

Hindenburg-Briefmarke

in Aussicht genommen. Sie soll weiteren Kreisen die Möglichkeit der Beteiligung an dem Geburtstagsgeschenk für den Reichspräsidenten geben. Ihr Erlös ist vorzugsweise für schwer notleidende Mittelstandsangehörige, Sozialrentner usw. bestimmt.

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende, deren Leitung Ministerialrat Dr. Karstedt übertragen ist, befindet sich Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35 (Fernspr. Amt Norden 2881 ff.)

Spenden werden in Lippe entgegengenommen bei sämtlichen lippischen Banken und Sparkassen, Postanstalten, Fahrkartenschaltern, Stations- u. Güterkassen, Reichsbanknebenstellen usw.

Von Mai bis Mitte Sept. Mgl.-Fahrten alt mod. eingerichteter
Salondampfern
auf der herrlichsten Weserstrecke zwischen
Hann.-Münden und Hameln
Gute preiswerte Verpflegung an Bord
Abstecher nach Kassel, Göttingen, Bad Pyrmont
Auf Wunsch illustrierte Fahrplanbücher kostenlos

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrtsgesellschaft Hameln

Auskunftsstelle in: Detmold Meyersche Hofbuchhandlung, Grabbestraße 10. Telefon 23 u. 24

MÄNNER! OKASA!

Vorsicht!

Es gibt nur ein „Okasa"! Trotzdem „Okasa", das hervorragende Sexual-Kräftigungsmittel nach Geheimrat Dr. med. Bahnsen), überall bekannt ist wegen seiner einzig dastehenden Wirkung, treten immer wieder

Nachahmungen

auf! Lassen Sie sich nicht beirren! „Okasa" hält, was es verspricht! Dafür zeugen die vielen tausend, freiwilligen Anerkennungs-Schreiben von Ärzten und dankbaren Bestellern. Nicht die Behauptungen des Herstellers, sondern die Erfahrungen des Verbrauchers sollten für Sie maßgebend sein.

Diese tausende freiwill. Anerkennungsschreiben von Ärzten und dankbaren Bestellern können wir hier nicht zum Abdruck bringen. Wir versenden diese aber kostenlos ohne jede Verpflichtung. Hochinteressante Broschüre legen wir bei. Sie ersehen hieraus, daß „Okasa" nicht nur ein Sexual-Heilmittel gegen Impotenz ist, sondern auch hervorragend wirkt gegen nervöse Erschöpfungszustände, Unfähigkeit geistiger Konzentration, depressive Stimmungen, übermäßige Ermüdbarkeit, Verstimmungszustände usw. Versand gegen 20 Pf. Porto in verschloss. Doppelbrief ohne jed. Aufdruck durch den Alleinversand:

Rechnauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 503, Friedrichstr. 160.

Wer durch öfteren Mißerfolg mißtrauisch, verlange Probe-Packung umsonst. Probe-Packung nur auf Schriftst. Bestellung diskret verschlossen gegen 30 Pf.-Marke. Original-Packung à 100 Tabletten Mk. 3.50 zu haben in den Apotheken.



Wanderer!

Benutze auf deinen Ausflügen und Fahrten im Teutoburger Wald, im Weserbergland und in den dazwischen liegenden Gebieten nur den altbekannten, bestens bewährten Führer von

Dr. H. Thorbecke:

Der Teutoburger Wald

Detmold, Hermannsdenkmal, Externsteine. Die Weser von Münden bis Minden.

Mit Karte des Teutoburger Waldes, Uebersichtskarte, Straßenbahnkarte, geologischer Karte u. 32 Abbildungen.

Große Ausgabe Preis Mk. 1.30 — Kleine Ausgabe Preis Mk. 0.75

Spezialführer von Detmold, Bad Salzuflen, Bad Meinberg, Horn, Externsteine und dem lippischen Süden, Schwalenberg und dem lippischen Osten, Lemgo und dem lippischen Norden. **Preis eines jeden Führers Mk. 1.—**

Ueberall erhältlich!

Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung
Detmold, Paulinenstraße 14.

Machen Sie sich:

Kwannon-Pfeife

mit diesem Zeichen:



F. W. Brüggemeyer
Rauchtabakfabrik — Detmold

Heimarbeit

für Frauen u. Mädchen durch Anfertigung leichter Handarbeitsmuster. Schr. Ang. u. Nr. 10539 a. d. Geschst. d. Lbsztg.

Wegen Erkrankung d. jetzigen suche auf sofort oder 1. Sept. ein jüngeres, ordentliches

Mädchen

für Haus und Garten.
Frau Architekt Brüning
Schötmar, am Bahnhof

Suche zum 1. Sept. ein

Mädchen

von 16—17 Jahren, für leichte Haus- u. Gartenarbeit. (10921
Fr. Meyer, Horn
Mittelstraße 7

Führer für die Reisezeit

Rom und Neapel	5.—
Südtirol	4.50
Das Baur. Hochland	4.—
Der Rhein	4.50
Der Schwarzwald	4.—
Der Harz	3.50
Die Ostseeküste	3.50
Das Allgäu	3.—
Mosel, Vulkan- und Eifel	3.—
Die Nordsee	2.50
Sauerland	2.—
Weserberge u. Teutoburger Wald	2.—
Engadin	2.—
Potsdam u. Umg.	1.50
Berchtesgad. Land	1.25
Das Neckartal	1.—
Eisenach und die Wartburg	1.00
München und die Königsschlösser	1.50

Nichtvorrätige Führer werden schnellst. besorgt
Bücherstube d. Meyerschen Hofbuchhandlung

Betten, Bettfedern

Nur bewährte, reelle Qualitäten in bester, unübertroffener Reinigung! Preiswerte, neue Bettfedern das Pfund M. 1.40, 2.—, 2.80, 3.50, 4.00, 5.00. — Polarhalbdaunen M. 4.70, 6.90. — Silberweiße Bettfedern M. 7.50. — Silberweiße Halbdaunen M. 8.— und höher. — Polar ½ Daunen M. 8.90. — Polardaunen M. 10.80. Größte Auswahl in fertigen Inletts, Bettstoffen, fertigen Betten u. Steppdecken. — Verkauf gegen Nachnahme od. bar.
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in HERFORD a. Hauptbahnhof.
Proben und Preisliste kostenfrei.
Keine Filialen!
Fernsprecher 666 131

Zum 15. Sept. wird f. herrschaftl. Haus ein tüchtiges

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen per hoh. Gehalt gesucht. Köchin vorhanden.
Zuschriften erbeten u. Nr. 10899 an d. Geschäft. der Landeszeitung.

Junges, schulentlassenes

Mädchen

für kl. Haush. gesucht.
D. Mädel, Arminstr. 22

Suche für sofort ein

Hausmädchen

Frau Aug. Ackermann
Bruchstraße 48

Morgenmädchen

für Dienstag u. Sonnabend gesucht. Böker, Hiddesen-Bent, Lopshorner Str., bei Frau Niederdeppe. (10896

Jüngeres

Mädchen

gesucht für gleich oder 1. September. (10804
Frau Kuhlmann, Lemgo
Haferstraße 12

Suche zum bald. Eintritt ein tüchtiges

Mädchen

Frau C. Vorher
Detmold, Obere Mühle

Jung. Mädchen

für alle Hausarbeiten in kl. herrsch. Haushalt zum 1. 9. gesucht.
Frau Rose, Bielefeld
Wertherstraße 48

Sauberes, tüchtiges

Mädchen

für 2 Personen zum 1. Sept. gesucht. (10904
Frau Hillebrenner
Obere Straße 34

Sauberes, ehrliches

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, gesucht. (10918
Frau Oberlehrer Linke
Rosenstraße 17

Suche zum 1. Sept. oder später 2 einfache

jung. Mädchen

zur Erl. d. Küche u. d. Haush. Pers. Vorst. erw.
Frau G. Ottemeyer
Lage, Lemgoer Str. 81

Stütze resp. Erstmädchen

zum baldigen Eintritt für besseren Haushalt und Küche sucht
Frau Direktor Fiolaka
Bielefeld
Schildescher Str. 78

Haustochter

gesucht zum 1. Sept. zu einzelner Dame.
Gefl. schriftl. Offert. unter Nr. 10905 an die Geschäftsst. d. Lbsztg.

Fräulein

gesetzt. Alters für Geschäft und frauenlosen Haushalt (2 Kinder) ges.
Rich. Haase
Exterstraße 11 a

Witwe, Landwirtstochter, im Haushalt firm, keine Arbeit scheuend, sucht zum 1. Oktober Stelle als

Wirtschafterin

in nur gutem Hause, evtl. frauenlos. Haush. Gute Zeugnisse.
Schr. Ang. u. Nr. 10819 a. d. Geschst. d. Lbsztg.

Suche für sofort oder zum 1. Sept. ein tücht.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit. (10865
Gastwirtsch. Otto Beuer
Stift Cappel
bei Lippstadt. Tel. 298

Zum 1. Oktober ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht. (10897
Frau Ww. Holtkämper
Reitslager Mühle
Pivitsheide

Zweitmädchen

das bereits in Stellung war, per bald gesucht.
Frau Alex Hecht
Friedrich-Ebert-Str. 11a
(früher Kesselbrink)
(10843)

Gesucht für sofort wegen Erkrankung jüngeres, fleißiges, ehrliches

Zweitmädchen

im Alter von 14—15 J. für leichte Hausarbeit.
Bäckerei Tasche
Pottenhausen b. Lage

Suche zum 1. 10. jungen Mann als

2. Knecht

Landwirtssohn bevorzugt, sowie ein

Mädchen

für Haus und Küche. Gehalt für beide nach Uebereinkunft. Schriftl. Meldgn. u. Nr. 10825 a. d. Geschst. d. Lbsztg.

Einheiraten

in Geschäft, Landwirtschaft, Fabrik, Gut usw. werden tägl. aus Lippe u. Hannover bei uns gemeldet. Interess. Bundesschrift 108 unverbindl. gegen 30 Pf., verschlossen und ohne Aufdruck. Keine Vermittlung, daher vorschußfrei. Unsere Einheirats-Abteilg. macht Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten.
„Der Bund"
Zentrale Kiel-Ellagen
Zweigstellen überall.
9510.1

Bei Anzeigen, die

durch Fernsprecher

aufgegeben werden, übernehmen wir für etwa vorkommende Hörfehler

keine Verantwortung!

Lippische Landes-Zeitung

Ziegelbrenner

sofort gesucht. (10892
Carl Düben
Ziegelei Irmitz bei Zwenkau, Bz. Leipzig.

2 tüchtige, solide

Brenner

für Ringofenbetrieb sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschr. an
Franz Peckelsen
Ziegelei III
Dinklaken-Lohberg
(10881)

Sende meinen lippischen Landsleuten jederzeit (5019
Landknechte
Melker, Burschen, Viehfütterer usw., sowie

Ziegelarbeiter

August Ruthe
gew. Stellenvermittler
Berlin N. 4
Eichendorffstraße 16
Tel. Norden 6709

Möbelfabrik

sucht zum möglichst baldigen Antritt eine tüchtige, hausmännisch durchgebildete

Kraft

für Korrespondenz und Auftragswesen. Bewerber od. Bewerberinnen müssen firm in Kurzschrift und Maschinenschreiben sein.
Schriftl. Angeb. unter Beifügung v. Zeugnisabschriften u. Lichtbild erbeten unter Nr. 10922 a. d. Geschst. d. Lbsztg.

Bei der Schuhmacherkundschaft gut eingeführter

Vertreter

für den Bezirk Lippe zum Vertrieb von Qualitäts-Gummiabsätzen und Schuhriemen gegen hohe Provision gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 10919 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Stellen besetzt!

Den vielen Bewerbern besten Dank. (10889
Chr. Rauchschwalbe Ziegeleibetriebsgesellsch.
Hagen i. W.

Wir suchen auf sofort:

Former Aufkarrer Einspeiser Lehmlader

für Sandkriebetrieb.
H. Lammerding & Co.
Ringofenziegelei
Dortmund-Wambel

Einige Arbeiter

10895) sowie

2 Jungens

sofort gesucht. (10895
Kalmstr. Roltenmeyer
Dampfziegelei Borstel
Kreis Rinteln

Wir suchen für sofort oder in einigen Tagen

2 Mann

zum Lehmladen

2 Mann

zum Hagen- od. Packensetzen. (10891
Gräflich von Spee'sche Ziegelei-Verwaltung
Großenbaum
bei Duisburg
Heinrich Böker

Ziegler

für Ofen, Maschine und Grube, für Ziegelei mit künstl. Trockerei sucht
Georg Kalt
Ziegeleimeister
Wallay a. d. Lahn
Wohnung u. Küche vorhanden.

Wir suchen sof. einen

Maschinenwärter

und 3—4 jugendliche

Ziegeleiarbeiter

Täser Hofmann & Co.
Hankenberge

Maurerpolier

und

10—15 Maurer

stellt ein (10887
Baugeschäft Dreier
Castrop-Rauxel 3
(Bez. Dortmund)

Suche

Hausburschen

von 15—17 Jahren für Hotel ersten Ranges.
Schriftl. Angeb. unt. Nr. 10890 an die Geschäftsstelle der Lbsztg.

Schuhmacher-Nähmaschine

1 Damen- u. 1 Herrenfahrrad, alles gut erh., preisw. zu verkaufen.
Winter
Lage, Friedrichstr. 8.

Suche zum 1. Oktbr. f. mein Gemischwarengeschäft einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Friedrich Rolling
Blomberg

Zu sofort ein

tüchtiger Melzer

sowie ein ordentlicher

jugendl. Arbeiter

gesucht. (10910
Heinr. Heidorn
Eichenmöbelfabrik
Pivitsheide i. L.

Grundstück

möglichst in der Nähe d. Kurparks, zu kaufen gesucht. Schriftl. Offerten mit Angabe des Preises und Lage unter Nr. 10906 an d. Geschst. der Landeszeitung.

Beschlagnahmefr.

Wohnung

möbl. od. unmöbl. zu verm. Benekenstraße 1

Möbl. Zimmer

sofort gesucht. Schriftl. Angebote mit Preis u. Nr. 10920 a. d. Lbsztg.

I. Hypothek

bis 4000 RM. auf ländl. Besitz gegen vierfache Sicherh. zu mäß. Zinsen aus Privath. ges. Diskretion zugesichert.
Schr. Ang. u. Nr. 10803 a. d. Geschst. d. Lbsztg.

5000 RM.

gegen hypothek. Eintragung auf Ia Objekt, prompte Zinszahlung v. 12% auf 1 bis 2 Jahre gesucht. Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden. Angebote unt. Nr. 979 a. d. Anz.-Bm.
Heinr. Uekermann, Bad Salzuflen.

Fertige Betten

Federn, Halbdaunen, Daunen, 7702
Bettinlett, fürstlich rot
Steppdecken
kaufen Sie bei sachmännischer Bedienung preiswürdig und reell im bekannten
Herforder Spezial-Bettenhaus
C. & F. Manck
Filiale Detmold
Rosental 13. Tel. 1044
Metallbettstellen
Polsteranlagen

Flechten von Rohrstühlen
übernimmt
Wilh. Wattenbörger
Schwerkriegsbeschä., Depe
t. L., Heidensche Str. 50

Leichter

Rollwagen

fast neu, als Marktwagen geeignet, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Lbsztg. unter Nr. 10814.

Viktoria-Motorrad

550 ccm, elektr. Licht, Hupe, Tachometer, in bester Verfassung, aus Gesundheitsrücksicht. zu verkaufen.
Wo? sagt u. Nr. 10913 d. Geschst. d. Lbsztg.

Grummetschnitt

von ca. 2 Schffl. großer Wiese auf dem Stamm zu verkaufen.
Stelemann Nr. 35
Pivitsheide b. L.

80 Mark Wochenlohn

verdient jeder, der den Vertr. eines Schlagers an Private übernimmt.
Zwicken, Ge. Postf. 264

Pensionate! Brautleute!

Fordern Sie Offerte vom (3007
Herforder Spezial-Bettenhaus
C. & F. Manck
Filiale Detmold
Rosental 13.

Flottweg

gut erhalten, gut laufend, zu kaufen gesucht. Preisoff. u. Nr. 10857 a. d. Geschst. d. Lbsztg.

Ein gut erhaltener

Landauer

mit 2 Pferdegeschirren wegen Platzmangels sof. billig zu verkauf. Kann auch einzeln verkauft werden. Landauer allein 250 Reichsmark. Besichtigung vorher anmeld.
Heinrich Brandmeyer
Gastwirt
Hagen b. Pyrmont
Telephon 149

Bettfedern und Daunen

Ia. weiße Ware importiere ich selbst, daher so preiswert.
Betten-Spezialhaus
August Koltemeyer
Bösingfeld. (1760

Landestheater

Sonntag, 21. August abends 7.45 Uhr:
Lustspiel-Neuheit
Modellhaus Crevette
von Leo Walther Stein
Mittwoch, 24. August abends 7.45 Uhr:
Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen
Die Sensationskomödie
Der Garten Eden
von Bernauer und Österreicher
Preise der Plätze M. 0.30 bis 1.70.

Frische Quelle
(C. Wallrath)
Hiddesen
Heute nachmittag ab ½4 Uhr:
Kaffee-Konzert.
Zu recht gewünschen Gewichts-Auflage
Bewährteste Husten- und Wieder-
Herstellung
von Messing, Alpaca, Bestecken
Löffeln, Hotel-Tafelgeräten, allen Gebrauchs- und Luxus-Gegenständen. (966
Alte [illegible]
Ernst Thalheim
Detmold, Lemgoer Str. 6

Rat in Schicksalsfragen auf Grund astrol. Forsch. Probedeutung kostenlos. Geburtsdaten angeben.
Astrol. R. H. Schmidt
Berlin 121 S, Schöneleinstr. 34. Rückp. erb.

Infolge Umzugs gebe noch 20—30 Stück reine

Saanenziegen

frisch, 3—5 Liter Milch gebend, à 35—50 M., sowie ½ J. alte Jungtiere, à 15—25 M., Böcke 40—60 M., ab. Preisliste zu Diensten. (9769
P. Kittelmann, Altefeld (Hessen)
früher Zell, Kr. Altefeld

Goldgelb garbackende
Schweinskspeise
m. Zucker, durchwachs. Fleisch, Dosen, Postbull netto 9 Pfd. M 4.50
9 Pfd. Rehwildschinken M 9.00
Schinkenspeck netto 20 Pfd. M 9.00
Schinkenspeck, Corned- und Salamiwurst M. 14.00
Billiger Käse
9 Pfd. rein Kugeln M 4.20
9 Pfd. Tilsiter M 7.20
9 Pfd. ital. Schweizer M 8.45
9 Pfd. gelbe Brode M 4.20
9 Pfd. ital. Edamer M 7.65
200 Stück Harzer Käse M 3.60
ab Vorort-Nachnahme
CARL RAMM
Vorort (Holst.) Nr. 39 f.
3466

Wollen Sie

sich noch länger mit Ihren Leiden quälen? Ordnen Sie noch heute „Syrötin" (Hautheil). Altbewährt gegen fast alle Hautleiden. 100 Gr. Pack. RM. 2.— Je 50 Gr. „Syrötin-Seife" od. „Syrötin-Blutr.-Tee" 60 Pf., „Syrötin-Crem" 80 Pf. Dresp. Danneb. Lange Str. 5. (513



denn Lunatee ist das beste Blutreinigungsmittel d. Gegenwart, bewährt bei Verstopfung, Kopfschmerzen v. Magenverstimmung, Rheumatismus, Gesichtsausschlägen, Hämorrhoidalleiden, überhaupt das beste Mittel gg. Krankheiten, die v. unreinem Blut herrühren. Packung 1.10 und 1.50 M. Nur echt in blau-roten Packungen mit Schutzmarke Krankenschwester.
R. Heinemann
Hof-Drogerie.
Lage: Kreus-Drog. W. Borsdorf, Lange Str. 63.
4280

Bad Salzuflen-Schötmar

Kurtheater
Dienstag, 23. August abends 8 Uhr:
Größter Lustspielerfolg!
Hurra - ein Junge
Schwank von Arnold und Bach

Tüchtige

Stenotypistin

die auch mit sonstigen Büroarbeiten vertraut ist, zum 1. Okt. gesucht.
Dr. Scheller & Block
Bad Salzuflen i. L.

Bad Salzuflen (Theatersaal)
Montag, den 22. August, abends 8¼ Uhr:
Robert und Lili Kothe zur Laute
Solo-Lieder und Balladen — Zwiegesänge mit 2 Lauten.
Karten zu M. 1.—, 1.50 und 2.— ab Sonnabend an der Theaterkasse.

Die Anzeigen-Annahme
für das Familienblatt
Daheim
befindet sich in unserer Geschäftsstelle
Lippische Rundschau
Bad Salzuflen, Lortstraße 1.

Detmolder Pferde-Verlosung
Ziehung am 26. Oktober 1927
Hauptgewinn: Komplettes Gespann (2 Pferde mit Geschirren und Wagen) im Werte von 3300.— RM.
Los 2.— RM.
(Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra)
Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der Lippischen Rundschau, Bad Salzuflen

Zum ersten Male!
Der Film-Vortrag
Die Seeschlacht am Skagerrak
Die größte Seeschlacht aller Zeiten, wie sie wirklich war
Mit Begleitvortrag durch
Korvettenkapitän a. D. Merks
Teilnehmer an der Schlacht auf dem Führer-Schlachtschiff „Elsaß", welches im Mittelpunkt des Entscheidungskampfes stand.
Nach amtlichem Material.
Zum ersten Male wird dieser Film ausführlich erläutert während er läuft.
„Zeitungskritiken äußerst günstig!"
Außerdem läuft der
„Hindenburg-Film"
Auf dem historischen Schlachtfeld bei Hohenstein usw.
Am Mittwoch, 24. August 1. „Lippischen Hof"
Anfang pünktlich 5 und 8½ Uhr
Preise nachmittags: Mk. 0.80, 1.20
abends: 1.— 1.50, 2.—
5 Uhr: Schulen 30 u. 50 Pfg.
— Auch Jugendliche haben Zutritt —
Veranstalter:
Kapitänleutnant d. R. a. D. Mumm